Der Stern

Heft 6 * 11. Jahrgang * 8. Februar 1958 * Verlagsort Hamburg

50 PF

Mißvergnügen mit Peter Frankenfeld

Korrigiertes Glück beim Fernseh-Quiz

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Ein Nachmittag auf der Eisbahn

gehört zu den schönsten Erlebnissen für große und kleine Mädchen. Der Stern fotografierte in einer Pause die junge Filmschauspielerin Gerlinde Locker

Sag Ja zum Leben - sag Ja zur Zeit!

Mit der Zeit auf Du stehen heißt: die Arbeit fröhlich schaffen. Eine Dugena hilft dabei!

Eine Dugena hat so eine liebenswürdige Art, an die Zeit zu erinnern; denn man schaut gern auf ihre aparte Eleganz, z.B. auf Modell 1346 mit dem modisch gewirkten Band in Goldauflage: DM 128.–

Nur die echte Dugena darf die rote Plombe tragen

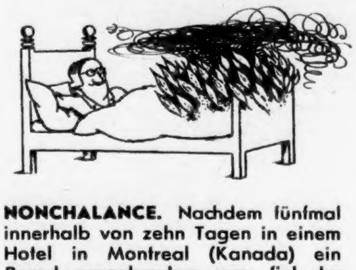
Wußten Sie schon, daß alle Dugena-Fachgeschäfte gemeinsam für Ihre Dugena garantieren?

Dugena

die große Uhrenmarke

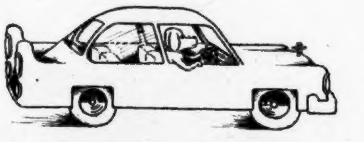
Sternschnuppen

EXTREM. Druckfehler im „Achimer Kreisblatt" vom 18. 1. 1958: „Ein Großfeuer im Zweigwerk Stöcken der Continental-Gummifabrik in Hannover wurde durch rasches Eingreifen der Werkfeuerwehr verhütet. Der Brand war bei Scheißarbeiten in einem Gummilager ausgebrochen."



NONCHALANCE. Nachdem fünfmal innerhalb von zehn Tagen in einem Hotel in Montreal (Kanada) ein Brand ausgebrochen war, fiel der Verdacht der fahrlässigen Brandstiftung schließlich auf einen Gast aus England. Als Polizeibeamte von ihm wissen wollten, ob er in letzter Zeit mehrmals mit brennender Zigarette ins Bett gegangen sei, erwiderte der Mann voll unnahbarer Würde: „Ich bin Nichtraucher — und als ich schlafen ging, brannte das Bett bereits."

EILE MIT WEILE. Die Solinger Stadtverwaltung stellte in einem Jahresrückblick jetzt fest, daß in den vergangenen zwölf Monaten auf den Standesämtern der Stadt insgesamt 1495 Aufgebote zur Eheschließung bestellt wurden, aber nur 1429 Paare die Ehe tatsächlich geschlossen haben. Von den übrigen 66 Brautpaaren hat man nie wieder etwas gehört.



DUMMER HUND. Ein Hund, der in einem abgestellten Wagen in New York auf sein Herrchen wartete, kam gegen die Gangschaltung, und der Wagen rollte auf der abschüssigen Seitenstraße in das Schaufenster eines Herrenartikelgeschäfts. In dem Protokoll der Polizei stand unter anderem zu lesen, der Hund habe in „lässiger Haltung" am Steuer gesessen und bei seiner Amokfahrt „keine Miene verzogen".

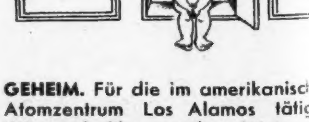
SNOBISMUS. Zu einer heftigen Prügelei zwischen einem Flugzeugführer und einem jungen Millionär kam es nach einer extravaganten Hochzeit in Texas. Das Millionärspaar hatte in der Luft geheiratet und einen Flugzeugführer engagiert, um im Augenblick der Trauung mit Rauchschwaden an den Himmel die Worte: „Ich liebe dich" zu schreiben. Der „Himmelsschreiber" fand diese Zeremonie aber so blöd, daß er statt des romantischen Satzes nur ein einziges Wort weithin sichtbar an den azurblauen Himmel malte: „Idioten".

VORBILD. Die Londoner Verkehrspolizei nahm einen Autofahrer vorübergehend fest, der in wildem Tempo eine Hauptstraße auf der falschen Seite entlangfuhr und zweimal fast einen schweren Verkehrsunfall verursacht hatte. Bei der Überprüfung der Personalien des Mannes stellte es sich heraus, daß es sich um einen Unterstaatssekretär aus dem britischen Verkehrsministerium handelte. Zu seiner Entlastung führte er an: „Ich bin mit den Problemen der Verkehrserziehung in meinem Amt so überlastet, daß ich völlig mit den Nerven fertig bin."

FEHLSCHUSS. Der Akrobat Luis Raluys, der sich zehn Jahre lang als „lebende Granate" aus einer Kanone in ein bereitstehendes Netz hatte schießen lassen, teilte der internationalen Artistenvereinigung mit, daß er sich aus seinem Beruf zurückziehe. Seine Frau habe ihn in den letzten zehn Jahren so „schlecht abgeschossen", daß er sechsmal statt im Netz im Krankenhaus gelandet sei und zum letzten Mal sogar in einem Löwenkäfig am anderen Ende der Manege.

WIE GEWONNEN ... Knapp eine Viertelstunde, nachdem ein Mann in der englischen Stadt Blackburn auf dem Fundbüro eine Uhr ersteigert hatte, erschien er wieder und erstattete eine Verlustanzeige. Er hatte sie noch im Gebäude des Fundbüros wieder verloren.

SPARSAM. Der Gemeinderat der schottischen Stadt Glasgow beschloß einstimmig, eine neue Badeanstalt bauen zu lassen. Zu den Bedingungen gehörte, daß die neue Badeanstalt nur mit dem Holz der alten gebaut werden dürfte und daß die Badeanstalt nicht eher abgebrochen werden sollte, bis die neue erstellt sei.



GEHEIM. Für die im amerikanischen Atomzentrum Los Alamos tätigen Wissenschaftler wurden jetzt neue Geheimhaltungsvorschriften erlassen, die sich auch auf die Familienangehörigen der Gelehrten erstrekken. Danach dürfen die Geburtsscheine neugeborener Kinder der Atomexperten nur noch folgenden Vermerk enthalten: „Born in post box 1663" (Geboren im Postfach 1663).

WITZBOLD. Der
aber eines Lebe
ittelgeschäftes
ottrop (Ruhrgeb
ellte eines M
ens fest, daß s
aden von Einb
hern ausgera
orden war. Aus
asse hatte ein
erdreihundert M
estohlen und e
uittung hinter
en, die die
Hitler" trug.

FALSCHES LOC
zwanzig Minuten
Tankstelle in Fra
wagen aus. Der
ehentlich in d
Kühler des Autos
geschüttet.

IDEAL. Bei einer
bis 17jährigen
Berufsschule in M
gestellt, daß die
Toni Sailer und R
Die eigene Mutt
iferswertes Vor
Stelle genannt.

uhigt werden: G
g geworden, wei
ine kleine Spinn

ESCHENKE. Der
nischen Weltra
ji Kischida, teil
che Staatspräsi
n seiner Gesell
iche Grundstück
orben, die er
beitern als Ge
abe.

ERBER VERLUST
te sich auf de
esno (Kalifornie
ubois und teilte
rschwunden sei.
h, hatte sie nur
d das beunruhi
gte er. Die Pol
ann das geweser
n 2. Mai."

Verkehrs-
fahrer vor-
in wildem
e auf der
und zwei-
Verkehrs-
i der Über-
es Mannes
es sich um
aus dem
erium han-
g führte er
blemen der
einem Amt
lig mit den

r sich aus
Seine Frau
ehn Jahren
n", daß er
n Kranken-
zum letzten
enkäfig am
ge.

napp eine
in Mann in
ckburn auf
r ersteigert
er und er-
ge. Er hatte
Fundbüros

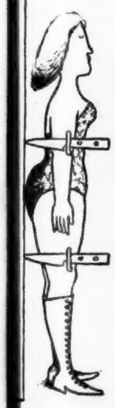
nderat der
w beschloß
Badeanstalt
Bedingun-
neue Bade-
z der alten
nd daß die
bgebrochen
eue erstellt

erikanischen
nos tätigen
jetzt neue
en erlassen,
e Familien-
ten erstrek-
e Geburts-
Kinder der
folgenden
n in post box
tfach 1663).

WITZBOLD. Der Inhaber eines Lebensmittelgeschäftes in Bottrop (Ruhrgebiet) stellte eines Morgens fest, daß sein Laden von Einbrechern ausgeraubt worden war. Aus der Kasse hatte ein Täter dreihundert Mark gestohlen und eine Quittung hinterlassen, die die Unterschrift „Adolf Hitler" trug.

FALSCHES LOCH. Innerhalb von zwanzig Minuten brannte an einer Tankstelle in Frankfurt ein Personenwagen aus. Der Tankwart hatte versehentlich in den heißgelaufenen Kühler des Autos statt Wasser Benzin geschüttet.

IDEAL. Bei einer Umfrage unter 14- bis 17jährigen Schülerinnen einer Berufsschule in München wurde festgestellt, daß die größten Vorbilder Toni Sailer und Romy Schneider sind. Die eigene Mutter wurde als nacheifernswertes Vorbild erst an achter Stelle genannt.



FURCHT. Die zwanzigjährige Gloria Stone, die allabendlich auf der Bühne des „Mainstreet-Cabaretts" in Ohio als Partnerin eines Messerwerfers auftritt, brach plötzlich während der Vorstellung zusammen. Das Publikum schrie laut auf, weil man glaubte, sie sei von einem der scharfgeschliffenen Beile oder Dolche getroffen worden. Nach zehn Minuten konnte das Publikum beruhigt werden: Gloria war ohnmächtig geworden, weil sie zu ihren Füßen eine kleine Spinne gesehen hatte.

GESCHENKE. Der Präsident der japanischen Weltraumgesellschaft, Togaji Kischida, teilte mit, der ägyptische Staatspräsident Nasser habe von seiner Gesellschaft bereits zahlreiche Grundstücke auf dem Mars erworben, die er 13 bewährten Mitarbeitern als Geschenke überreicht habe.

HERBER VERLUST. Ende Januar meldete sich auf dem Polizeirevier in Fresno (Kalifornien) ein Mr. Edward Dubois und teilte mit, daß seine Frau verschwunden sei. „Als ich sie zuletzt sah, hatte sie nur fünf Dollar bei sich, und das beunruhigt mich eigentlich", sagte er. Die Polizei wollte wissen, wann das gewesen sei. Dubois: „Oh, am 2. Mai."

Haushalt - Feind Ihrer Hände!

Hausarbeit ist Schwerarbeit

und wie die meiste Schwerarbeit wird sie mit den Händen bewältigt. Dennoch braucht sie die Hände nicht anzugreifen.

Die neuartige Handcreme Traitan

pflegt

schützt

und verschönt Ihre Hände

Vor und nach der Arbeit anzuwenden

Jederzeit zarte, glatte Haut der Hände

PARIS **L'OREAL** KARLSRUHE

„Passende Schuhe, gesunde Füße"

sagt Werkmeister Müller. Und er hat recht, denn bei den Füßen fängt es an. Darum läßt er für sich und seine Freunde den **wertvollen Bilderkatalog 49** von Schuh-Baur kostenlos und unverbindlich schicken.

Schuh-Baur bietet: Überdurchschnittlich gute Qualitäten mit Qualitäts-Garantie gegen 10 Wochenraten. Mäßige Preise. Keine Vorauszahlung. Umtausch- und Rückgaberecht. Rasche portofreie Lieferung.

Schuh-Baur beliefert seit 32 Jahren ausschließlich Bestellergruppen. Kein Werks- und Behördenhandel.

Schuh-Baur ist das älteste und größte Schuhwaren-Versandhaus der Bundesrepublik mit über 2 Millionen zufriedener Stammkunden.

HERREN-, DAMEN-, KINDERSCHUHE

gegen 10 Wochen-Raten

FRIEDRICH BAUR G.M.B.H. BURGKUNSTADT

Gesund, schlank, erfolgreich durch

Heimsauna KREUZ-THERMAL-BAD MODELL 50

Genießt Weltruf. In mehr als 70 Ländern in Gebrauch.

Seit über 50 Jahren bewährt bei Rheuma, Ischias, Lumbago, Neuralgie, Fettleibigkeit, Kreislaufstörungen usw. Vorbeugung, Entschlackung, Entgiftung. Bekömmlich, gut verträglich, keine Überbelastung von Herz und Kreislauf, da diffuse Reflexion der Infrarot-Wärme. Auf Wunsch Ratenzahlg. Achttägige unverb. Probe. Kostenl. Lit. u. Prosp.

HEIMSAUNA GMBH. Abt. SE · MÜNCHEN 15
Lindwurmstraße 76

Hergestellt von den
LINGNER WERKEN · DÜSSELDORF

Jetzt für Ihn:

Wunderbar belebendes, erfrischendes Nachrasier-Gefühl für den ganzen Tag!

Endlich auch hier — **blutonic** — das wundervolle blaue Rasierwasser mit dem überraschenden Kühleffekt für den gepflegten Herrn. **blutonic** — einzigartig herb und frisch parfümiert — gibt der Morgentoilette des eleganten Mannes den letzten Schliff. **blutonic** bietet zweifache Wirkung:
— in wenigen Sekunden ein kühles und frisches Nachrasier-Gefühl von früh bis spät
— und das sichere Gefühl, vollendet gepflegt zu sein. **blutonic** DM 3.50

Tip für die Frau: Ueberraschen Sie ihn noch heute! Schenken Sie ihm **blutonic.** Sie werden beide von dem sympathischen und erfrischenden Duft begeistert sein und Er wird die belebende, anhaltende Frische besonders schätzen.

Gerlinde Locker

ist 19 Jahre alt und in Wien zu Hause. Im vergangenen Jahr hat sie sechs Hauptrollen in deutschen und österreichischen Filmen gespielt. „Heiratskandidaten" mit Paul Hörbiger, Beppo Brem und Lucie Englisch wird dieser Tage in unseren Kinos uraufgeführt. Für die nächsten Monate hat die begabte junge Schauspielerin neue Filmangebote in der Tasche FOTO: GRUBER

Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im

Verlag Henri Nannen GmbH

Hamburg 1, Curienstr. 1, Pressehaus, Telefon 32 28 91, Nachtnummer 32 05 28 oder 32 53 31, Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen

Stellvertreter: Karl Beckmeier

Chef vom Dienst: Kurt Bacmeister

Redaktion: Günter Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Franz Kliebhan, Henry Kolarz, Erhard Kortmann, Hans-Joachim Ludwig, Hans Nogly, Rolf Oertel, Günther Radtke, Wolfgang Schraps, Eberhard Seeliger, Hans Wehrle, Kurt Wolber

Ständige Sternreporter: Hannes Betzler, Georg Brock, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann, Hans Fischer

Berliner Redaktion:
Hannes Dahlberg, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71, Telefon 97 44 54

Süddeutsche Redaktion:
Ernst Grossar, München 2, Arcostr. 5, Telefon 55 53 63
Fernschreiber München 05 23204

Hannoversche Redaktion:
Lothar Wiedemann, Hannover, Friedenstraße 9, Telefon 2 61 36

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt am Main, Duisbergstraße 3, Telefon 55 40 24

Südwestdeutsche Redaktion:
Reinhard Überall, Stuttgart-S, Hohenstaufenstr. 19, Telefon 70 83 93

Ausländische Redaktionen:

Wien: Dr. Ernst Brauner, Wien I, Rosenbursenstraße 8, Telefon 53 43 09
Fernschreiber 01/1633

Rom: Klaus Rühle, Rom, Via Monte Tomatico 4, Telefon 89 82 45

Mailand: Dr. Mario Peloncini, Mailand, Via Kramer 32, Telefon 20 34 78

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15, rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Telefon DAN 90-94

London: Peter G. Wichmann, London SW 10, 19, Redcliffe Square, Telefon: FRE mantle 2298, Telegramme: pixfeature London

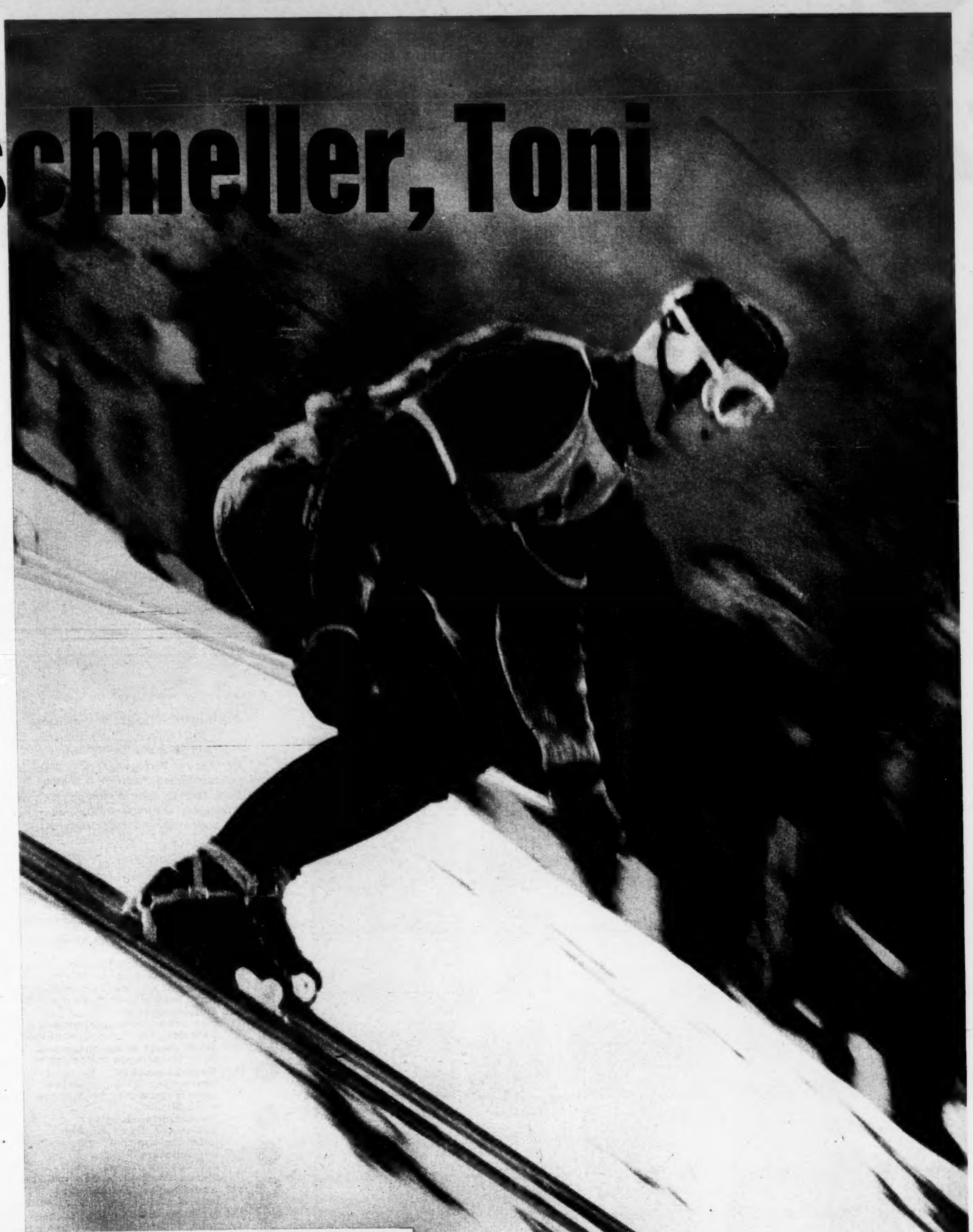
New York: Yvonne Spiegelberg, 1349 Lexington Avenue, New York 28, N. Y. Telefon: SAcramento 2—7700

Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 18 vom 1. 5. 1957. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr (Ausgabe B monatlich 1,62 DM zuzüglich Zustellgeld, nur für Buchhändler), Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden.
Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holst. Printed in Germany.

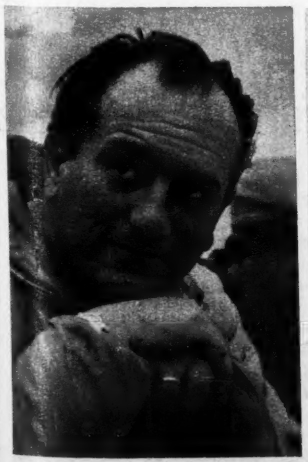
Fahr schneller, Toni

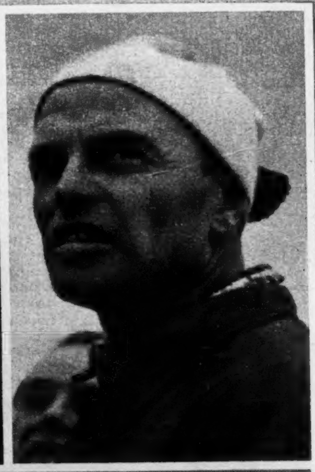
damit der Umsatz steigt

Zwei Lager kämpfen hinter den glänzenden Kulissen von Badgastein um die Herrschaft im österreichischen Skisport: Funktionäre und Skifabrikanten. Die Funktionäre kämpfen zum höheren Ruhme des Sports, die Skifabrikanten um die Steigerung ihres Umsatzes. Die Leidtragenden dieses Zweikampfes aber sind die Läufer, die auf den mörderischen Weltmeisterschaftspisten ihr Leben riskieren



Das sind die Opfer. *Bei jeder Meisterschaft setzen Toni Sailer und seine Kameraden ihr Leben aufs Spiel. Mit 90 km in der Stunde müssen sie die vereisten Pisten herunterjagen. Drei Tote und drei hoffnungslos Verkrüppelte sind die Bilanz der letzten Jahre. Deshalb sollte man konsequent sein, und die Läufer für das Risiko bezahlen*





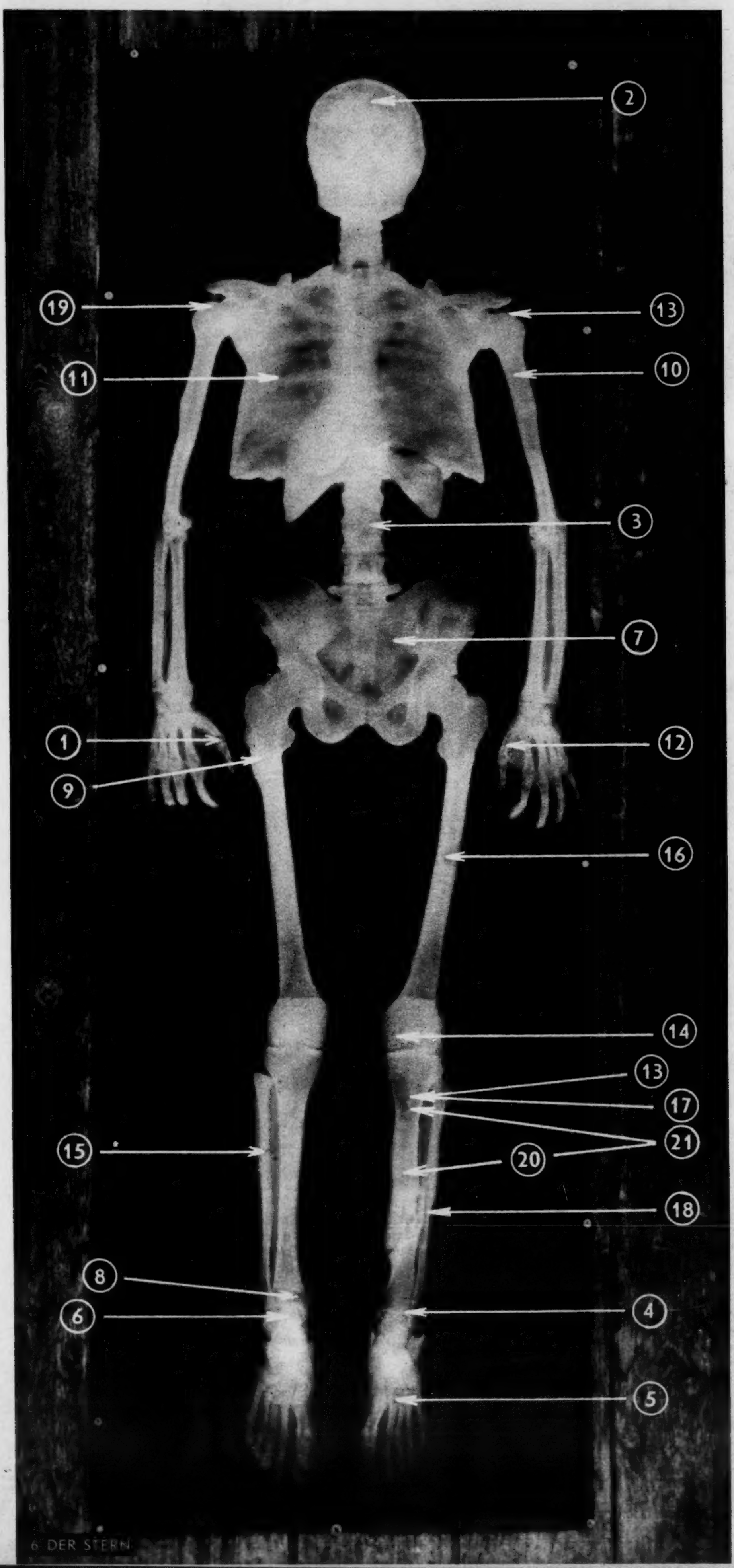
Das sind die Nutznießer, *sie fabrizieren die Skier. Die Fabrikanten Kneißl und Kästle stecken Millionengewinne in die Tasche, weil Toni Sailer und seine Freunde ihren Marken Weltruhm einbrachten. Die Läufer brechen sich die Knochen und gehen leer aus. Sie werden um ihren Anteil am wirtschaftlichen Erfolg gebracht, weil ein überholtes Amateurstatut ihnen verbietet, Geld anzunehmen. Kästle und Kneißl wären bereit, die Läufer fest anzustellen und eigene Rennmannschaften zu bilden — so, wie es im Rad- und Motorsport längst üblich ist*

Der Verteidiger *des Amateurgedankens, Verbandspräsident Dr. Lorenz, sieht in dem Konflikt „Sport und Geschäft" keinen Ausweg. Wenn er auf die Vorschläge von Kneißl und Kästle einginge, würde er die Besten aus seiner Mannschaft verlieren*

Die einen haben die Brüche und die anderen den Gewinn

Der Lohn der Amateure

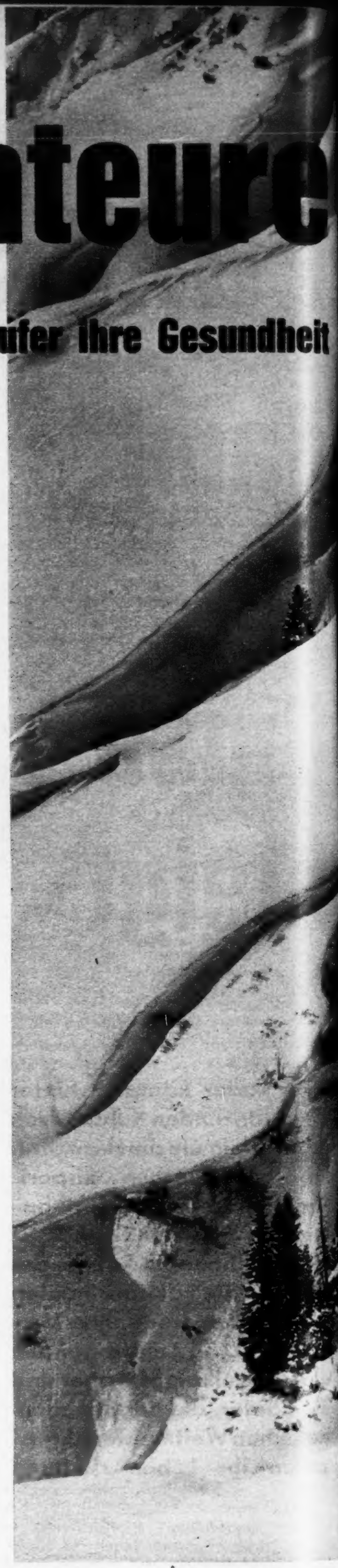
Während die Wirtschaft Millionen verdient, ruinieren die Skiläufer ihre Gesundheit



Heli Lantschner, *Weltmeister 1939 und Lehrmeister des österreichischen Skisports, stellte uns sein Gerippe zur Verfügung. In 24 Röntgenaufnahmen, zu einem Bild montiert, zeigt er seine Wettkampfverletzungen. (Die unteren Rippen fehlen, weil nicht mit aufgenommen)*

1 1926 **Daumenbruch** rechts beim Skispringen in Aflenz
2 1927 **Schädelbruch** mit Gehirnerschütterung beim Skispringen in Aflenz
3 1928 **Prellungen** in der Wirbelsäule beim Skispringen in Reutte/Tirol
4 1928 **Gelenkkapselriß** des linken Sprunggelenkes beim Berg-Isel-Trainingsspringen
5 1929 **Bruch dreier Mittelfußknochen** beim Skispringen in Pontresina
6 1930 **Gelenkkapselriß** des rechten Sprunggelenkes beim Geschwindigkeitsrennen in St. Moritz
7 1931 **Muskelzertrennung** des linken Gesäßmuskels beim Training am Patscherkofel
8 1931 **Knöchelbruch** rechts bei den Salzburger Meisterschaften in Zell am See
9 1932 **Oberschenkel angebrochen** beim Training, Franz-Senn-Hütte
10 1934 **Abriß der langen Bizepssehne** beim Nachtspringen in Garmisch
11 1934 **2 Rippen gebrochen,** beim Training in St. Moritz, dennoch gestartet und Sieger des Rennens
12 1937 **Daumenbruch** links beim Training auf der Zugspitze
13 1938 **Schultergelenkverrenkung** bei den Salzburger Skimeisterschaften. Operiert 1946. Knochenübertragung vom linken Schienbein
14 1938 **Mediale Bänderzerrung** des linken Kniegelenkes bei den Weltmeisterschaften in Engelberg/Schweiz. Mit Spritze von 10 ccm Novocain 3. in der Weltrangliste
15 1938 **Wadenbeinbruch** rechts beim Großglockner-Rennen
16 1943 **Fascienplastik** im linken Oberschenkel
17 1946 **Schienbeinbruch** nach Knochenübertragung bei Schultergelenkoperation
18 1947 **Wadenmuskelabriß** links beim Training in Zürs. Nicht wieder angewachsen
19 1948 **Schultergelenkverrenkung** rechts beim Training auf der Seegrube. Operiert 1950. Knochenübertragung vom rechten Schienbein
20 1951 **Schien- und Wadenbeinbruch** beim Training auf der Seegrube
21 1953 **Knochenübertragung** zum Bruch von 1951

Außerdem zahlreiche Bänderzerrungen, Quetschungen und Prellungen



In diesen Bergen wurden sie groß

Die Jungen können fahren, besser als jeder andere in der Welt. Sie haben auf Brettern gestanden, als andere Kinder gehen lernten, weil sie nicht gehen konnten, ohne auf Brettern zu stehen. Jeder einzelne von ihnen ist ein Naturtalent, ein geborener Skiläufer. Die österreichische Wirtschaft verdient durch diese pausenlosen Siege Millionen und Milliarden. Warum auch nicht! Aber es ist lächerlich, daß man diese Bauernjungen mit einem überholten Amateurstatut zwingt, unehrlich zu werden und heimlich dafür zu sorgen, daß sie auch dann etwas zu essen und anzuziehen haben, wenn sie nicht von einer Kurverwaltung oder ausländischen Skischule eingeladen sind. Zum Beispiel im Sommer. Denn nicht jeder von ihnen hat einen Arbeitgeber oder einen eigenen Hof, der es ihm erlaubt, vier Monate im Jahr oder noch länger Urlaub zu machen.

re

undheit

Bergen
e groß

en, besser als
lt. Sie haben
als andere
weil sie nicht
f Brettern zu
von ihnen ist
borener Ski-
he Wirtschaft
pausenlosen
Milliarden.
es ist lächer-
Bauernjungen
Amateurstatut
werden und
en, daß sie
sen und an-
sie nicht von
ler ausländi-
eladen sind.
r. Denn nicht
inen Arbeit-
n Hof, der es
ate im Jahr
o zu machen.

Berge, Sonne, Schnee. Das ist die Heimat der österreichischen Bauernjungen. Mit zwei Jahren machten sie die ersten Gehversuche auf Brettern; als sie in die Schule kamen, liefen sie schon besser, als es ein Durchschnittsläufer je erlernt. Jetzt erobern sie für zwei Skifabrikanten die Absatzmärkte der Welt

Diese österreichischen Weltklasseläufer

kommen aus einfachsten Verhältnissen. Sie sind Handwerker, Bauern oder Hilfsarbeiter. Zwei, drei Jahre lang gehören sie nun zur großen Welt. Nur wenigen gelingt der Anschluß. Als Mannschaftstrainer oder Skilehrer gehen sie in irgendein Land, das die Erfolge der Österreicher nachmachen möchte. Die anderen aber müssen erbarmungslos zurück in ihre Dörfer und Ställe. Wenn die Vorschläge der Fabrikanten Kneißl und Kästle verwirklicht werden, brauchen sie sich um ihre Zukunft keine Sorgen mehr zu machen. Von links nach rechts; stehend: Sailer, Hinterseer, Rieder, Leitner, Pair, Molterer, Marth, Baumschlager, Lammer, Muckenschnabel, Schaller, Rainer, Klappbacher, Stiegler, Grashammer, Wichmann, Trainer Toni Spieß, kniend: Hillbrand, Ganon, Schranz, Oberaigner, Eibl, Grabner, Aigner

Medaillen werden zu Bilanzen

„Wir fliegen nach Österreich, um so Skilaufen zu lernen, wie die Toni Sailers", werben amerikanische Reisebüros heute. Und wer nicht hinfahren kann, kauft sich wenigstens die gleichen Skier, Stiefel, Hosen und Anoraks, mit denen Toni Sailer siegte – made in Austria. Die große wirtschaftliche Bedeutung der Skiwettkampf-Erfolge kann man an dieser Tafel ablesen

Jahr	Ausfuhr von Turn- und Sportgeräten (Skiartikel)	Deviseneingänge aus dem Auslandsfremdenverkehr
1949	41 000	nicht erfaßt
1950	1 413 000*	392 000 000
1951	636 000	618 000 000
1952	1 852 000	806 000 000
1953	4 323 000	1 547 000 000
1954	5 644 000	2 067 000 000
1955	9 344 000	2 132 000 000
1956	17 269 000	3 020 000 000

* Der Siegeszug des österreichischen Skilaufs begann 1950: Dagmar Rom auf Kneißlski holte zwei und Trude Beisse auf Kästleski den dritten Weltmeisterschaftstitel in Aspen (USA)

Fast den Anschluß

verloren hätte Badgastein, wenn die Gemeindeoberhäupter nicht rechtzeitig den international bekannten Abfahrtslaufexperten Prof. Friedl Wolfgang verpflichtet hätten. In wenigen Jahren machte er aus dem leicht verstaubten Gicht- und Rheumabad Gastein einen anspruchsvollen Wintersportplatz. Als Generalsekretär der FIS holte er jetzt die Alpinen Skiweltmeisterschaften in das Bad. Der Ruf Gasteins als „Skiparadies" ist damit für Jahre gesichert

So war es vor vier Jahren

Christl Pravda, Altmeister, Vorbild und noch immer As der österreichischen Nationalmannschaft, Olympiasieger in Oslo 1952, Weltmeister 1954, konnte bei den Olympischen Winterspielen in Cortina nicht starten, weil er auf Grund eines FIS-Beschlusses disqualifiziert war. Christl hatte als gelernter Skimacher bei der französischen Skifabrik Rossignol Arbeit gefunden und ließ ⇦ sich zu Reklamezwecken fotografieren

So hat es sich geändert

Heute kann jede Firma, die geschickt oder großzügig genug ist, Reklame treiben mit welchem Ski-As sie auch immer will. Links: Anderl Molterer, der „blonde Blitz von Kitz" mit einem Paar der kostenlos und in beliebiger Zahl zur Verfügung gestellten Kneißl-Ski (der eingebrannte Name hebt nur den erzielbaren Liebhaberpreis). Wenn die Rennläufer schon als Litfaßsäulen verwendet werden, warum kann man sie dann nicht auch offen bezahlen?

„Kein Skiläufer darf an Wettkämpfen teilnehmen, wenn er die Verwendung seines Namens, seiner Titel und Fotografien in Verbindung mit Reklame oder dem Handel mit Waren irgendwelcher Art ohne Einwand duldet, gleichgültig, ob damit ein materieller Vorteil verbunden ist oder nicht" (§ 8c der Internationalen Skiwettkampfordnung)

Die blonde Venus

Dagmar Rom, deren Weltmeistererfolge in Aspen (USA) 1950 der Anstoß zum Aufstieg des österreichischen Skisports und -exports gaben, wurde wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen angeklagt. Dagmar spielte die Hauptrolle in dem Film „Weiße Hölle Montblanc". Dagmar wäre diese Rolle nicht angeboten worden, wenn ihre Wettkampferfolge sie nicht so populär gemacht hätten

Der „goldene Toni"

machte das gleiche. Als dreifacher Weltmeister und Olympiasieger übernahm er eine Filmrolle. Nur haben sich offensichtlich die Hüter des ehrwürdigen Amateurstatuts inzwischen modernisiert. Als Klempnergeselle wäre Toni kaum zu dieser Rolle gekommen. Die besorgten Funktionäre versuchten wenigstens den Schein zu wahren, und befahlen, daß Toni im Film nicht Ski sondern nur Wasserski laufen dürfe

Der Schneider

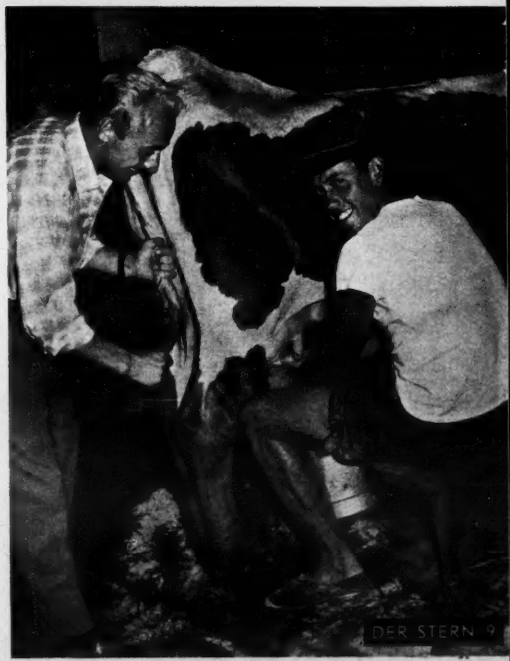
zünftiger Hosen, Sepp Reinalter aus Innsbruck, beliefert neben der österreichischen auch die meisten anderen Skimannschaften. Daß er darauf verzichten kann, von Toni Sailer und seinen Kameraden Geld zu nehmen, versteht jeder Geschäftsmann. Das gleiche gilt für die Skistiefel von Martin Strolz und Koeflach, die Stöcke von Bechnor und alle anderen, die sich auf Reklame verstehen

So schön wie nie

schreitet Anderl Molterer nach seinem Sieg im Hahnenkammrennen in Kitzbühel die Treppen des Spielkasinos Reisch hinunter. Den Anzug hat er von einem skifanatischen Schneidermeister aus Paris. Woher sollte auch sonst ein auf Spesen und freie Verpflegung angewiesener Amateur seine Garderobe beziehen? Anderl ist nicht in der glücklichen Lage, sich im Sommer in den väterlichen Kuhstall zurückziehen zu können wie sein Freund Ernst Hinterseer. Für alle heißt die Alternative: Kuhstall oder Rennstall. Es wird beim Rennstall bleiben. Auch Fangio blieb Sportler, obwohl er für eine Firma fährt

Autoreifen beim Skisport?

Diese Kombination wird niemand verstehen können, der sich nur für Sport und nicht für Wirtschaftswerbung interessiert. Jedenfalls läuft Anderl Molterer hier für Autoreifen Reklame, in offenem Widerspruch zu den Amateurstatuten. Dr. Otto Lorenz, der Vorsitzende der Amateurkommission der FIS und Präsident des Österreichischen Skiverbandes, erklärte uns: „Verschiedene Dinge in dieser Richtung haben sich nun einmal so eingebürgert" ⇨



Zwischen den Rennen fährt Ernst Hinterer den Kneißl-Werkwagen, im Sommer melkt er die väterlichen Kühe

Mißvergnüge mit

In Marbach veranstaltete das Fernsehen die [illegible]dung „V

Schiller staunt

Unter seinen Augen vollzog sich jetzt in Marbach am Neckar die Geschichte vom schlecht korrigierten Glück. „Wie steht Schiller auf dem Sockel?“ hieß Frankenfelds Frage an zwei Herren aus dem Publikum. Herr Mutschler (Bild unten links) wußte es: Linken Fuß vor, die Rechte in Brusthöhe. Herr Haußmann wußte es nicht. Mutschler erhielt einen Trostpreis als Hauptgewinn und Haußmann einen Hauptgewinn als Trostpreis

Eine Zebrajacke macht noch keine gute Sendung *So geht Peter Frankenfeld durch den Saal, er scheint ein Spaßmacher zu sein wie jemand, der mit einer Bonbontüte seine Mitmenschen glücklich machen will. Aber er erzeugt die Heiterkeit der Zuschauer oft auf Kosten seiner Mitspieler, indem er sich über einzelne Zuschauer, die er zum*

Mitmachen au
dagegen die
Sendungen. W
für dumm ve

e mit Peter Frankenfeld

n die dung „Viel Vergnügen“. Es gab anfangs fröhliche, später lange Gesichter

er Frankenfeld
aal, er scheint
ber er erzeugt
r, die er zum

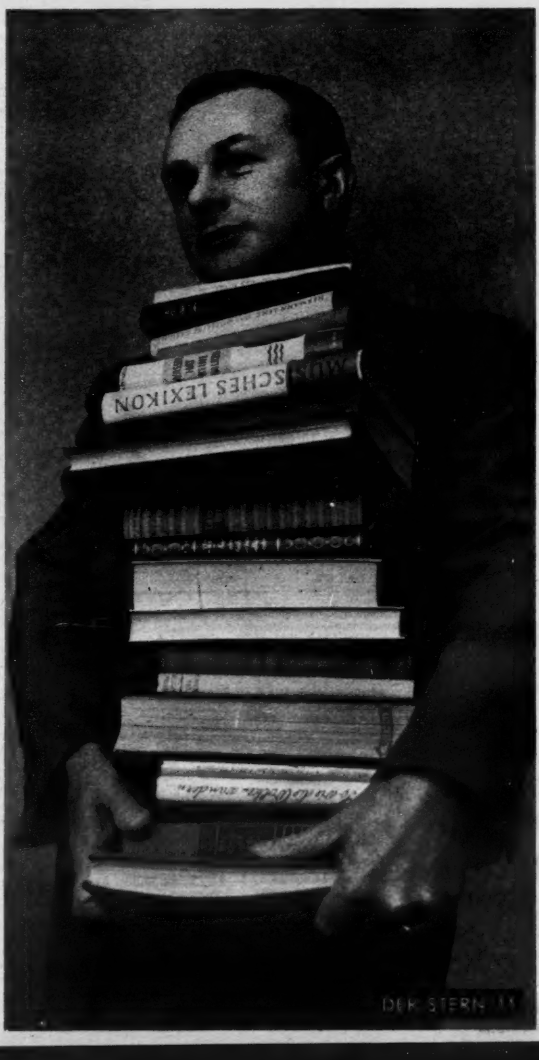
Mitmachen auf die Bühne holt, lustig macht. Wie liebenswürdig, hilfreich und galant handhaben dagegen die Quizmaster Hans-Joachim Kuhlenkampff und Robert Lembke solche öffentlichen Sendungen. Wenn dann noch eine solche Panne passiert wie in Marbach, wenn das Publikum für dumm verkauft wird, dann haben nicht nur die Fernseh-Freunde den Kanal bald voll

Mit der Miene eines guten Onkels pflegt die Stimmungskanone des deutschen Fernsehens, Quizmaster Peter Frankenfeld, vor sein Publikum zu treten. Daheim, vor den rund eine Million Fernsehempfängern, sitzen die Freunde geselligen Ulks, während im Saal irgendeiner Stadt, die zum Schauplatz des Vergnügens bestimmt wurde, das Publikum der Dinge harrt, die da kommen sollen. „Viel Vergnügen“ heißt die Sendung. In Marbach bereitete sie Mißvergnügen.

Das Gute-Onkel-Gesicht Peter Frankenfelds kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß dieser Mann sein Publikum gern und oft auf Kosten anderer lachen läßt. Sein Charme verwandelt sich in Schärfe, wenn er mit mikrophon-ungewandten Leuten aus dem Publikum seine Späße treibt und sie abfahren läßt wie gescholtene Schüler.

Weiter auf Seite 52

Trostpreis: *Ein Fernsehgerät. Hier ist zu sehen, wie Peter Frankenfeld das Gerät an den Verlierer Haußmann übergibt. Aus dem vorangegangenen Frage- und Antwortspiel konnte man entnehmen, daß Haußmanns vorher ausgesucht und nicht „ein Jemand aus dem Publikum“ waren, den der blinde Zufall und das Glück in Fortunas Arme geführt hatte. Bild unten: Das neue Fernsehgerät in Haußmanns guter Stube*



Hauptgewinn: *Ein Arm voll Bücher. Außer wenigen Neuerscheinungen lauter Schwarten, mit denen ein Quizmaster den Gewinner einer Preisaufgabe wahrhaftig nicht glücklich machen kann. Die drei Bundestelefonbücher hat Herr Mutschler gar nicht erst mit nach Hause genommen. Aus der Sendung „Viel Vergnügen“ wurde besonders für ihn viel Mißvergnügen. Will man uns verkohlen?*

H-Bombe gezähmt

Jayne Mansfield, Hollywoods üppigste Blondine, heiratete den Kraftmeier Mickey Hargitay

Ein ideales Brautpaar *Mit der superblonden Jayne Mansfield und ihrem Mickey, der bereits den Titel „Mister America" errungen hat und gewaltige Muskeln unter dem Smoking versteckt, hat sich im vorigen Jahr schon das Klatschmagazin „Confidential" beschäftigt: Es rechnete seinen Lesern vor, wie oft Jayne abends während ihrer Besuche bei Mickey das Nachhausegehen vergaß*

In einer Kapelle am blauen Meer, *60 Kilometer von Hollywood entfernt, schlossen die 24jährige Jayne Mansfield und ihr 29 Jahre alter Verlobter den Bund fürs Leben, obwohl draußen Teenager im Chor riefen: „Mehr Glück fürs nächste Mal, Jayne!" Hollywood ließ sich entschuldigen. Nur Bob Hope kam, als Trauzeuge. Alle anderen Prominenten, von Jayne rechtzeitig eingeladen, ließen sie jedoch sitzen. So mußte sich das „Brautpaar des Jahres" mit Friseusen, Garderobieren, Beleuchtern und mehr als 100 Fotografen begnügen*

mt

Hargitay

superblonden Jayne und ihrem Mickey, d gewaltige Muskeln schon das Klatsch- Lesern vor, wie oft hhausegehen vergaß

Sie ist nun nicht mehr zu haben *Nach ihrer Trauung flogen Jayne und Mickey mit der Brautmutter (auf dem linken Bild mit den Kindern) nach Dallas in Texas. Dort war die Hochzeitstafel vorbereitet. In Miami, dem Standort ihrer Flitterwochen, plauderte Jayne ein paar Geheimnisse aus: In ihrem neuen Haus am Sunset Boulevard (750 000 Dollar) habe sie einen Sessel aus dem Besitz des göttlichen Schauspielers Rudolf Valentino aufgestellt. Er solle ihren Gatten ermahnen, sie täglich aufs neue zu erobern. Auch während ihrer Ehe werde sie nie ohne ein mit Spitzen besetztes Nachthemd zu Bett gehen. Seit ihrer Kindheit werde sie nämlich von dem Alptraum verfolgt, es könnte sie in der Nacht eine Feuersbrunst überraschen; dann müsse sie fliehen und sei vielleicht nicht anständig angezogen. „Wir sind so verliebt", gestand die nun gezähmte Bombe des amerikanischen Films, „daß Mickey und ich uns nichts mehr zu sagen haben." So werden also die beiden Jungvermählten am Sunset Boulevard ein stilles Haus bewohnen*

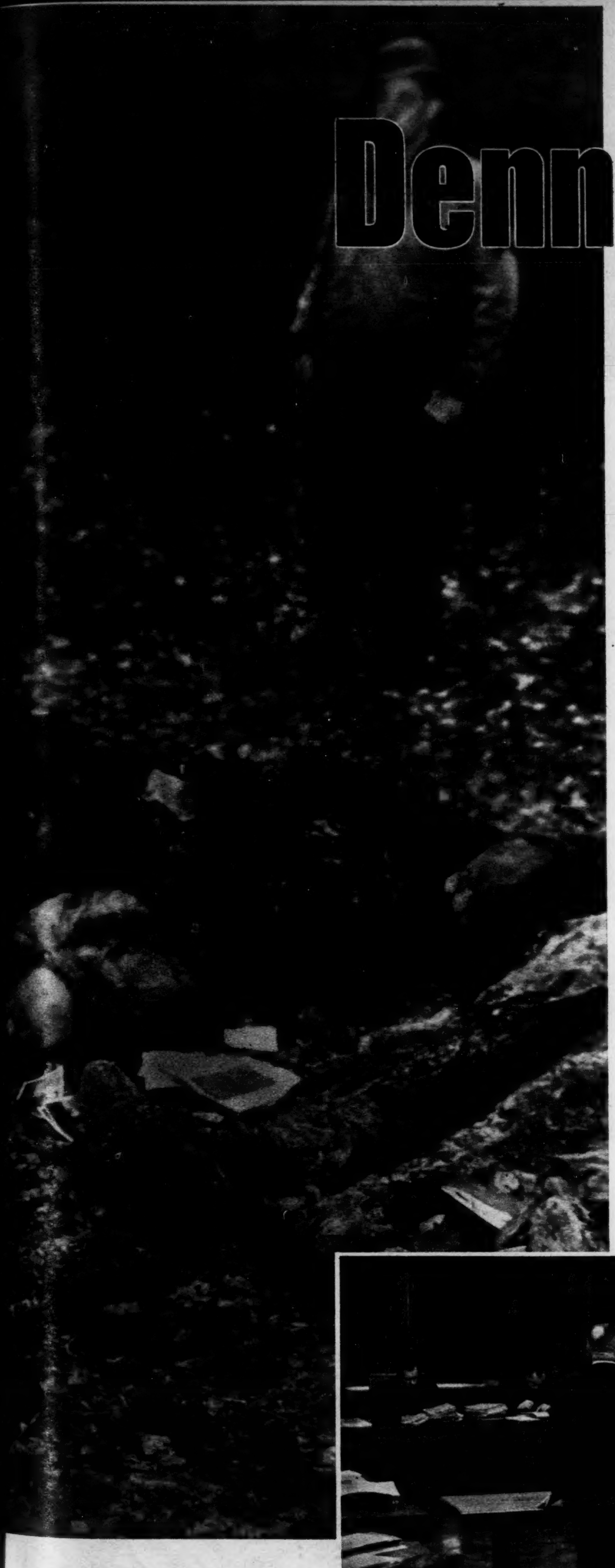
Er war ein Feigling *aber er war ehrgeizig, brutal und geltungssüchtig. So schildern Zeugen im Prozeß heute den Kommandeur der SS-Division z.V. (zur Vergeltung), SS-General Kammler. Kammler gab den Befehl, die flüchtenden Fremdarbeiter zu „dezimieren“. Seine Offiziere schlugen die Hacken zusammen – und schossen, denn sie kannten ihren General. Sie wußten, daß er einst „als Kulisse für eine Durchhalte-Rede“ KZ-Häftlinge aufhängen ließ. Sie wußten, daß er Soldaten blutig schlug und wütend nach Offizieren trat, wenn sie nicht gehorchten. Im Jahre 1945 drückte er sich vor der Verantwortung – er nahm Zyankali*

Der letzte Akt *des grauenhaften Massenmordes: Die Amerikaner haben sechs Wochen nach dem Einmarsch die Gräber der erschossenen Russen entdeckt. Sie zwangen die Bevölkerung der Stadt Suttrop, an den exhumierten Leichen vorbeizudefilieren – und eine Mutter hielt ihrem Kind die Augen zu . . . – Hier die wörtliche Aussage des ehemaligen Feldwebels Albin Fischer, heute Kaufmann in Ludwigshafen, damals im Exekutionskommando Suttrop, vor dem Arnsberger Schwurgericht: „Ich wurde zu den Erschießungen befohlen . . . wir waren sechzehn Mann . . . alle halbe Stunde kam ein Lastwagen mit Russen zu uns in den Wald . . . es war dunkel . . . jeder nahm sich einen Russen, die führten wir in den Wald, zehn Minuten von der Straße weg. Die Russen gingen dicht vor uns. Wenn der Befehl kam, schossen wir sie von hinten in den Kopf. Dann holten wir neue. Das ging die ganze Nacht. Am nächsten Morgen mußte ich wieder hin und gucken, ob die Gräber gut getarnt wurden . . .“ Vorsitzender: „Getarnt?“ – Fischer: „Ja, weil der Feind sie nicht entdecken sollte, das war Befehl. Wir haben die Gruben sorgfältig mit Laub belegt, damit sie sich nicht von der Umgebung abhoben. Das ging dann auch in Ordnung, und man konnte nichts mehr erkennen. Wir waren aber alle ganz durcheinander . . .“*

Nach

Im Rathaus
gericht. D
Offiziere l
Mord. 1: V
bannführer
hannes Mi
Stellvertre
Anhalt (41
Gaedt (41
Exekutions
SS-Unterst
Klönne (39

sechs Wochen
entdeckt. Sie
filieren – und
emaligen Feld-
ando Suttrop,
.. wir waren
Wald ... es
nuten von der
sie von hinten
gen mußte ich
Getarnt?" —
en die Gruben
ng dann auch
einander ..."



Denn sie mußten wissen, was sie tun

Im Arnsberger Schwurgerichtssaal wird eine schreckliche Vergangenheit lebendig

Die Frau auf dem linken Bild wurde vor zwölf Jahren gezwungen, mit ihren Kindern an der Hand den letzten Akt eines grauenhaften Schauspiels mit anzusehen. Heute sitzen auf der Anklagebank des Schwurgerichts in Arnsberg die Hauptakteure dieses Dramas, sechs unbescholtene, korrekte und erfolgreiche Bürger aus unserer Mitte. Sie müssen sich dafür verantworten, vor zwölf Jahren den Befehl eines SS-Generals ausgeführt zu haben. Auf diesen Befehl hin wurden 129 russische Arbeiter, 77 Frauen und zwei Kinder erschossen. Nachts, heimlich, ohne Grund

Nach 12 Jahren: Gericht

Im Rathaussaal von Arnsberg tagt das Schwurgericht. Die Anklage gegen sechs ehemalige Offiziere lautet auf Mord und Beteiligung am Mord. 1: Wolfgang Wetzling (48), SS-Sturmbannführer, Feldrichter der SS-Division. 2: Johannes Miesel (43), SS-Sturmbannführer und Stellvertreter des Kommandeurs. 3: Bernhard Anhalt (41), SS-Untersturmführer. 4: Helmut Gaedt (41), Artilleriehauptmann, Leiter eines Exekutionskommandos. 5: Heinz Zeuner (37), SS-Untersturmführer. 6: Ernst Moritz Klönne (39), Hauptmann der Panzerwaffe ⇨

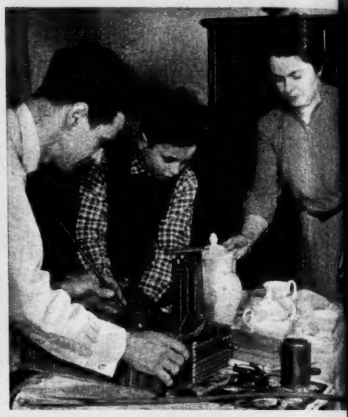
Ab 1945 waren die „Mörder" Menschen wie du und ich

...und heute leben sie, als

Die Angeklagten gaben zu, an den Erschießungen beteiligt gewesen zu sein, bekennen sich

Wetzling *Der ehemalige SS-Richter leitete persönlich die Exekution von 56 Frauen, 16 Männern und einem Kind. Er wurde 1950 Justitiar in Lüneburg, ist verheiratet, hat drei Kinder; nach eigenen Worten „Vollhumanist". Wetzling vor Gericht über die Exekution der Frauen: „Ich habe mir ernsthaft Gedanken gemacht. Ich habe dann sehr darauf geachtet, daß beim nächstenmal nur Männer erschossen wurden, damit die Parität wiederhergestellt wurde . . ."*

Miesel *Der ehemalige Stellvertreter Kammlers, der den „Dezimierungsbefehl" kommentarlos weitergab, ließ vor der Exekution an die Männer der Erschießungstrupps Schnaps und Zigaretten verteilen. Bis zu seiner Verhaftung 1957 arbeitete er als Regierungsinspektor im Verwaltungsdienst des Landes Schleswig-Holstein. Er und seine Frau (Bild) genießen großes Ansehen. Sie haben fünf Kinder. Sein Vorgesetzter, der Rendsburger Bürgermeister Dr. Schmidt, bezeichnet ihn als zuverlässigen Beamten*



Anhalt *Der ehemalige SS-Untersturmführer Bernhard Anhalt, der als Urkundsbeamter des SS-Feldgerichts den Tod der Exekutierten protokollieren mußte, fand nach dem Kriegsende eine Position in der Hollerithabteilung der Kasseler Elektrizitätswerke (Bild links). Er ist verheiratet und hat einen Sohn. Für seine Kollegen ist er noch heute ein „prima Kerl". Bald nach Beginn des Prozesses wurde er fristlos entlassen; bis dahin war man mit „seiner Arbeit allgemein zufrieden". Die Anklage wirft ihm vor, eine im Grab liegende, verwundete Russin mit der Pistole getötet zu haben*

Zeuner *Der ehemalige SS-Untersturmführer sollte als Ordonnanz-Offizier Kammlers eigentlich nur den Vollzug der Exekution melden. Da geschah — nach eigenen Worten — folgender Zwischenfall: „Wie ich so dastehe, läuft auf einmal einer (von den Russen) aus der Reihe raus. Der lief direkt auf mich zu . . . ich dachte, in so einer Situation macht der noch das Unmöglichste. Da habe ich blitzschnell auf den Mann, . . . nein, in die Richtung gezielt, da ist er noch was gelaufen und fiel um. Ich möchte einflechten, daß mir der Mann zu diesem Zeitpunkt leid tat." Zeuner heute: verheiratet, fünf Kinder, Bergvermessungsingenieur in der Zeche „Haus Aden", Landkreis Unna*

kennen sich

er Bernhard es SS-Feldge- rotokollieren rithabteilung nd hat einen Bald nach n war man m vor, eine t zu haben

ob nichts gewesen wäre

aber nicht schuldig im Sinne der Anklage

Gaedt *Heute Gewerbeoberlehrer in Mölln, leitete damals eine Exekution. Seine Schule sammelte für ihn innerhalb von Stunden 6000 Mark Kaution. Verheiratet, zwei Kinder. Gaedt vor Gericht: „Dann gab ich das Kommando: Feuer. Jeder Russe bekam einen Schuß in den Kopf. Dann nahm ich meine Lampe, ging in die Grube und sah nach"*

das Unmög- die Richtung nfechten, daß heiratet, fünf ndkreis Unna

Manchmal fällt es dem Gericht sichtlich schwer, zu verstehen, was 1945 „in Ordnung" war —, und manchmal fällt es den Angeklagten sichtlich schwer, zu verstehen, warum das, was damals seine Ordnung hatte, heute Mord sein soll.

Im Gerichtssaal ist alles sehr korrekt, so wie die Angeklagten vor dem Kamin des Saales. Sonst dient der Saal nämlich den Sitzungen des Stadtrates von Arnsberg.

Mord? War das Mord, damals, vor zwölf Jahren? Ende März 1945 liegt der Stab der SS-Division z. V. (zur Vergeltung, weil dieser Division sämtliche V-Waffen unterstanden) in der Stadt Warstein im Sauerland. Die Abschußbasen für die V-Raketen in Holland sind „verlorengegangen". Der Division sind nur einige V 1 geblieben und einige automatische Flugzeug-Abwehrraketen. Kommandeur der Division ist SS-General Dr.-Ing. Kammler. Der Krieg geht zu Ende, die Amerikaner sind nicht mehr weit.

Aus den zerstörten Fabriken des Ruhrgebietes fliehen die — damals so genannten — „Fremdarbeiter" in die Wälder des Sauerlandes. In der Schützenhalle von Warstein werden sie gesammelt und von einigen Soldaten nur mäßig bewacht. Die Russen haben Hunger, niemand hindert sie ernsthaft daran, sich was zu „organisieren".

Aber noch herrscht im Schulhaus von Warstein eine bestimmte „Ordnung", denn hier ist der Stab der SS-Division untergebracht. Er besteht aus Raketenspezialisten aller Waffengattungen, die in den letzten Monaten eilends zusammengeholt und unter →

Klönne *Der ehemalige Hauptmann der Wehrmacht, Ernst Moritz Klönne, letzter Sohn der angesehenen Industriellenfamilie Klönne aus dem Ruhrgebiet, gehörte nicht zum Stabe Kammlers. Nachdem er im Krieg achtmal als Panzeroffizier verwundet war, wurde er Ende 1944 uk gestellt. Weil die elterliche Wohnung in Dortmund durch Bomben zerstört war, wohnte er in einer Jagdhütte bei Warstein, wo der Stab der SS-Division einquartiert war. Als er durch Wetzling erfuhr, man wolle „im Ort Warstein 17 Rädelsführer der russischen Fremdarbeiter erschießen", sagte er, das sei Wahnsinn, denn die Amerikaner seien nicht mehr weit. Wenn die Erschießungen notwendig seien, sollte man in den Wald gehen. Die Anklage wirft ihm vor, die Exekutionsstätten mit ausgesucht zu haben. Klönne ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seine Fabrik (rechts) baute die größte Hängebrücke Europas in Köln-Rodenkirchen und ist an der Nil-Regulierung in Ägypten beteiligt*

Sie mußten wissen, was sie tun

den Befehl der Waffen-SS gestellt wurden. Die SS-Leute in der Division lassen jedoch die Russen in Ruhe.

Bis eines Tages durch einen unglücklichen Zufall drei russische Arbeiter auf den Schulhof des SS-Stabes geraten. Zufällig ist auch General Kammler da. Er bekommt einen Tobsuchtsanfall und schreit: „Dezimieren, das Pack, kräftig dezimieren!"

Da gerät Bewegung in den Divisionsstab. Der General hat ‚dezimieren' gesagt. Hacken werden zusammengeknallt, Befehlsbesprechung angesetzt. Da ist der Feldrichter der Division, SS-Obersturmbannführer Wetzling, er ist für die „juristische Seite" verantwortlich.

Wörtlicher Auszug aus der Vernehmung Wetzlings 1958: Wetzling: „Ich habe nur einen Befehl ausgeführt, einen Befehl zum Schutze der Bevölkerung ... die Bedrohung war doch wirklich zu erkennen. Der Kommandeur befürchtete Bandenbildung. Man spricht heute hier von einem Prozeß der Menschlichkeit. Was wir damals taten, war tiefe Menschlichkeit ..."

Wetzling (etwas später): „Die zweite Exekution habe ich dann selber geleitet. Ich konnte das ja auch weitergeben. Aber das wäre Schweinerei gewesen. Es ist ein alter Offiziersgrundsatz, sich selber um alle Dinge zu kümmern."

Vorsitzender: „In der Voruntersuchung hat der Angeklagte Anhalt erklärt, Sie hätten damals gesagt, die Ausländer müßten verschwinden, sie seien unnütze Esser, und die Ernährungslage sei ohnehin angespannt."

Wetzling (nach längerem Zögern): „Es kann sein. Das war aber nur ein Hilfsgesichtspunkt, um den Männern den Befehl richtig zu erklären."

Damals, als die Befehle ausgegeben waren, fuhr Wetzling mit einem Dolmetscher in die Schützenhalle von Warstein und ließ den Russen erklären, wer sich freiwillig melde, werde in ein „besseres" Lager kommen. Es melden sich 14 Männer, 56 Frauen; ein Kind ist auch dabei.

Wetzling: „Das Kind habe ich erst später gesehen. Es tat mir leid. Ich wollte es umschicken, aber die Mutter wollte es unbedingt mithaben."

Vorsitzender: „Warum aber die Frauen? Die Frauen waren doch keine Gefahr für die Bevölkerung?"

Wetzling (erregt): „Auch die Frauen waren gewiß kommunistisch geschult, fanatisch und — wie ich aus Rußland wußte — eine Gefahr."

Die Russen jedenfalls, die sich „freiwillig" in ein besseres Lager gemeldet hatten, wurden auf Lkws verladen und schubweise ins Langenbachtal bei Warstein gefahren. Dort mußten sie sich in Dreierreihen aufstellen, das Exekutionskommando im Halbkreis hinter ihnen.

Wetzling: „Als sie sich in Marsch setzten, gab ich das Feuerkommando. Es ging alles in Sekundenschnelle."

Anderen Zeugenaussagen nach ging es aber nicht in Sekundenschnelle, sondern es muß ein ziemliches Durcheinander gewesen sein, bei dem sogar ein SS-Mann durch einen Schuß verletzt wurde.

Zu einem gradezu gespenstischen Rededuell kommt es schließlich, als ein anderer SS-Richter, der ehemalige Untergebene von Wetzling, damals SS-Stabsrichter, Merz, heute Oberlandesgerichtsrat in Neustadt, Weinstraße, auftritt.

Zeuge Merz: „Die Erschießungen gehörten keineswegs in die Zuständigkeit eines SS-Gerichts. Als Wetzling zu mir kam, sagte er etwa die Worte: ‚Ich war heute nacht dabei, wie Russen erschossen worden sind.' Da habe ich ihm in höchster Erregung erwidert: Zu einer solchen Schweinerei hätte ich mich nie hergegeben. Wir schießen hier V 2 ab und sonst nichts."

Wetzling erhebt sich, stellt eine Frage an Merz: „Als wir an jenem Morgen nach der Erschießung aneinandergerieten — ich glaube, wir waren damals noch per du — habe ich Ihnen da nicht erklärt, daß ich nicht nur Richter bin, sondern auch Offizier sei, der Befehlen zu gehorchen habe?"

Zeuge Merz: „Ich wäre auf keinen Fall gegangen. Sie hätten sich auch mit höheren Dienststellen in Verbindung setzen können, unsere Fernsprechverbindungen waren die besten der ganzen Wehrmacht."

Vorsitzender (bedächtig formulierend): „Wir stellen also fest, daß bei Ihnen (Merz) diese Spaltung der Persönlichkeit nicht vorlag."

Merz: „Ein Offizier vom Rang Wetzlings, der noch dazu Richterfunktionen hatte, hätte es sich durchaus leisten können, Kammler kontra zu geben."

Es ist ausgesprochen: Wetzling hätte dem SS-General Kammler kontra geben können. Aber er tat es nicht.

Darum wurde damals geschossen.

Der damalige Hauptmann Gaedt leitete ein Exekutionskommando. Aus der Vernehmung Gaedts: „Ich prüfte die Bewaffnung und gab Maschinenpistolen aus, weil manche nur einen Karabiner hatten und der nachts schlecht geeignet ist für so was. Ich befahl allen strengstes Stillschweigen und sagte: Geheim, geheim und nochmals geheim. Ich habe auch gesagt: Wenn einer laufen geht ... nicht schießen. Vor dem Hotel B. wollten wir uns trennen. Ein Teil der Leute sollte schon weiter in Richtung der Exekutionsstätte gehen, der andere Teil sollte in das Fremdarbeiterlager, um die Leute in Empfang zu nehmen."

Vorsitzender: „Welche Leute?"

Gaedt: „Die Plünderer ..."

Vorsitzender: „Woher wußten Sie denn, daß das Plünderer sind?"

Gaedt: „Das hat mir der Oberfeldrichter Wetzling gesagt."

Vorsitzender: „Hatten Sie denn ein Standgerichtsurteil?"

Gaedt: „Nein ..."

Vorsitzender: „Oder eine Liste der Leute, die da geplündert haben sollten?"

Gaedt: „Nein — die sollten ja geschlossen übergeben werden."

Vorsitzender: „Wie viele sollten denn übergeben werden?"

Gaedt: „So achtzig bis hundert."

Vorsitzender: „Es kann doch aber nur 81 Plünderer geben, oder 88 oder 87 — also eine bestimmte Anzahl, die man erwischt hat. Hatten Sie nicht das Gefühl, das so was nicht korrekt ist?"

Gaedt: „Ich sollte ja nur die Leute übernehmen. Ich dachte, das hat schon seine Ordnung ..."

Das Exekutionskommando Gaedt erschoß achtzig Russen.

Gaedt: „Morgens habe ich dann Miesel angerufen. Der fragte, wieviel wir erschossen hätten. Ich sagte: Achtzig. Miesel fragte sehr erregt zurück: Warum nicht hundert? Ich sagte, ich hätte nur achtzig empfangen. Miesel sagte: Na — egal, es werden sowieso noch mehr von dem Pack erschossen ..."

Und es wurden noch mehr Russen erschossen. In der Umgebung der Stadt Suttrop beispielsweise — wie befohlen.

Befehl war Befehl, auch wenn er von einem SS-General gegeben wurde, der von allen als „toller Hund" bezeichnet wird. Ein Zeuge gibt eine Charakteristik dieses Mannes, der 1945 Zyankali nahm.

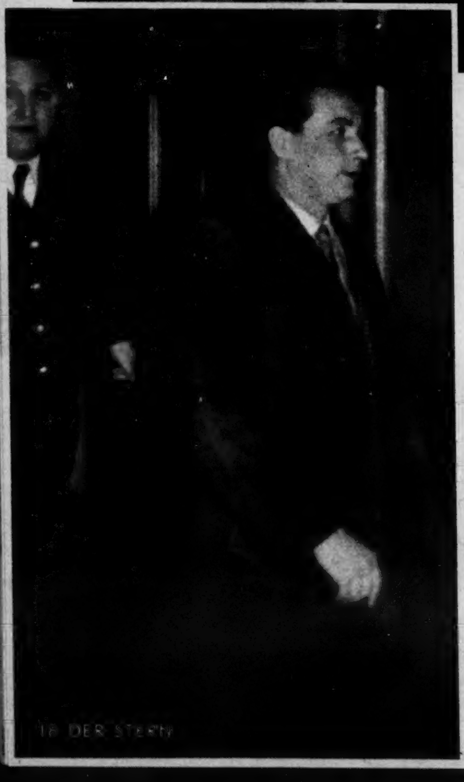
Zeuge Zippelius, heute Oberstleutnant der Bundeswehr, damals Transportoffizier der Division: „Einem Befehl Kammlers konnte man sich nicht widersetzen, man konnte sich sonst selbst erschießen oder kam in eine Strafkompanie. Kammler rief mich eines Tages von Berlin an, wir lagen noch in Holland, es muß Ende 1944, Anfang 1945 gewesen sein. Er gab mir den Befehl, je 26 komplizierte Ersatzteile für die V-Waffen zu besorgen. Ich sagte: Herr General, wir haben von allen Teilen noch über 50 Stück im Lager. Kammler sagte: Ich habe Sie nicht gefragt, was Sie am Lager haben, sondern was Sie beschaffen sollen. Innerhalb von 24 Stunden habe ich Vollzugsbefehl, sonst nehmen Sie eine Pistole und erschießen sich! — Ich habe sofort Berlin angerufen und einen Blitzzug nach Magdeburg in die Fabrik dirigiert. Ich raste in einem Auto nachts nach Magdeburg. Der Zug traf gerade ein. Es wurde sofort verladen. Dann ließ ich die ganze Strecke Berlin—den Haag für allen Verkehr sperren, und unser Blitzzug raste nach Holland. Wegen der Tieffliegerangriffe mußte ich den Lokführer mit vorgehaltener Pistole zwingen, zu fahren. Wir kamen rechtzeitig im Lager an. Ich rief den General in Berlin an und sagte: Befehl ausgeführt. Er sagte: Was, Sie sind wieder in Holland? Geben Sie meinen Adjutanten. — Als der Adjutant bestätigte, daß draußen der Zug mit den 26 Teilen stand, sagte Kammler zu mir: Donnerwetter. Und hängte ein."

Ein Verteidiger: „Was hätten Sie getan, Herr Oberstleutnant, wenn Sie damals einen Erschießungsbefehl bekommen hätten?"

Zippelius: „Diese Frage ist heute sehr schwer zu beantworten. Man muß mit den Maßstäben messen, die damals gültig waren. Heute herrschen andere Verhältnisse." Nach kurzer Pause: „Ich glaube, ich hätte damals nicht anders handeln können ..."

Solche Sätze sind es, die den Angeklagten hin und wieder eine „moralische Stärkung" geben. Denn alle fühlen sich im Grunde zu Unrecht angeklagt. Sie hatten doch einen Befehl! Gegeben zu einer Zeit, da täglich viele Menschen getötet wurden!

So kommt es, daß das Schwurgericht in Arnsberg noch eine andere Aufgabe hat: Festzustellen, daß ein Mord immer ein Mord sein wird. Auch wenn ein Befehl vorliegt. Auch, wenn Krieg ist.



Die furchtbarste Tat

der Exekutionskommandos: die Ermordung eines zweijährigen Kindes. Wir haben lange gezögert, ob wir dieses Foto veröffentlichen sollen. Aber die unbarmherzige Anklage des dokumentarischen Bildes muß jedes Wort der Entschuldigung verstummen lassen. – 1958 aus der Vernehmung des Angeklagten Zeuner: „Da war auch noch ein Kind. Das lebte noch – in der Grube. Das haben sie wieder herausgefischt, und das hat dann der Boos auf freiwilliger Basis getötet . . . er hat es mit dem Kopf gegen den Baum geschlagen." – Zehn Tage nach dieser Aussage wird der ehemalige SS-Rottenführer Adolf Boos in Bremen verhaftet. Als Zeuge betritt er das Gericht (links). Leiter der Exekution Suttrop, Luftwaffen-Hauptmann Schmoller, lebt heute als Generalvertreter in Los Angeles. Vor dem Gericht bestritt er seine Teilnahme

Zeuge mit freiem Geleit: Hauptmann Schmoller

ite die Be-
pistolen aus,
biner hatten
eignet ist für
engstes Still-
eim, geheim
be auch ge-
eht . . . nicht
wollten wir
Leute sollte
Exekutions-
eil sollte in
die Leute in
e?"

en Sie denn,

berfeldrichter

e denn ein

e Liste der
ben sollten?"
llten ja ge-
"
sollten denn

dert."
ch aber nur
oder 87 —
die man er-
das Gefühl,

e Leute über-
schon seine

Gaedt er-

dann Miesel
viel wir er-
chtzig. Miesel
Warum nicht
nur achtzig
Na — egal,
hr von dem

r Russen er-
der Stadt
befohlen.
wenn er von
wurde, der
" bezeichnet
Charakteristik
ankali nahm.
berstleutnant
nsportoffizier
hl Kammlers
rsetzen, man
chießen oder
Kammler rief
an, wir lagen
de 1944, An-
gab mir den
Ersatzteile für
. Ich sagte:
allen Teilen
ger. Kammler
ragt, was Sie
was Sie be-
n 24 Stunden
onst nehmen
eßen sich! —
en und einen
n die Fabrik
Auto nachts
af gerade ein.
Dann ließ ich
den Haag für
unser Blitzzug
er Tiefflieger-
ührer mit vor-
an. Ich rief
zu fahren. Wir
nd sagte: Be-
Vas, Sie sind
Sie meinen
nt bestätigte,
len 26 Teilen
mir: Donner-

en Sie getan,
Sie damals
bekommen

st heute sehr
muß mit den
amals gültig
dere Verhält-
ch glaube, ich
handeln kön-

en Angeklag-
„moralische
fühlen sich im
gt. Sie hatten
zu einer Zeit,
etötet wurden!

hwurgericht in
Aufgabe hat:
nmer ein Mord
efehl vorliegt.

A U S D E N L O G B Ü C H E R N D E R A S T O R - F L O T T E

Der Dreimaster „Magdalen" des Reeders Astor auf dem Perlenfluß

"Alle Menschen im Bereich der vier Meere sind Brüder" — aber der Sohn des Himmels, der Kaiser von China, richtet sich nicht ganz nach dieser Lehre des Konfuzius. In China, dem größten Markt der Erde, ist der Handel den Ausländern nur in einem einzigen Hafen, in Canton am Perlenfluß, erlaubt. Die Stadt selbst dürfen die Fremden nicht betreten; in kahlen Gebäuden am Flußufer, den „Hongs", können sie Unterkunft, Kontore und Lagerhäuser mieten. Bestimmte Mandarine vermitteln hier den Warenaustausch . . . Doch „Kaufmanns Hand reicht von Land zu Land". Auch Johann Jakob ASTOR, Reeder in New York, entsendet seine Frachtensegler nach dem Land des Roten Drachen; er hat dort einen Hong-Mandarin als guten Freund . . .

W A L D O R F - A S T O R I A • H A M B U R G U N D M Ü N C H E N

Der Roman der verlorenen Söhne

von Stefan Olivier

Operation — das war der militärische Begriff für die Vorstöße französischer Verbände in das von den Viets verseuchte Gebiet von Indochina. Der Legionär Robert Altmann hatte schon viele solcher Operationen mitgemacht, aber noch nie war dabei das geheime Stichwort „Carte Blanche" — „Freie Hand" — ausgegeben worden. Die Operation, an der die Kompanie Arnaud im Frühjahr 1949 in Tonking teilnahm, stand unter diesem blutigen Vorzeichen. Ein Überfall der Viets auf einen Rot-Kreuz-Transport sollte gesühnt werden. Für Robert war es ein grauenvolles Erlebnis. Am dritten Tag der Operation geriet er in eine teuflische Situation. Er lag auf einem Dorfplatz hinter seinem MG. Das Dorf sollte „gesäubert" werden. Vor ihm in einer kleinen Pagode drängten sich verschreckte Annamitenfrauen und Kinder. Neben ihm stand Capitaine Arnaud, und Arnaud sagte leise: „Nun schießen Sie endlich, Altmann!"

Robert hält den Kolben des MGs umklammert. Er muß immer wieder nachgreifen, so feucht sind plötzlich seine Hände. Großer Gott. Er soll schießen? Das sind doch Frauen! Oder sind auch Männer darunter? Er hat keine Männer gesehen. Keinen einzigen. Er sieht jetzt auch die Frauen nicht mehr, sie haben sich in das Dunkel der Pagode geflüchtet. Aber wenn er schießt, wird das Dunkel sie nicht beschützen. Die Geschoßgarben werden alles zerfetzen. Er weiß, wie es dann aussehen wird da drinnen. Schweiß rinnt ihm über die Stirn und tropft ihm in die Augen. Er wischt mit der schmutzigen Hand darüber.

„Na, los!" sagt Arnaud ungeduldig.

Robert hebt den Kopf. Er sieht das Stöckchen Arnauds, das, als sei es nun auch ungeduldig, immer wieder gegen das rechte Hosenbein des Capitaines schlägt. Klack—klack—klack ...

Robert läßt das MG los und steht langsam auf. Er sieht Arnaud an. Er möchte etwas sagen, aber er bringt kein Wort heraus, und er schüttelt nur stumm den Kopf.

Arnauds bleiches Gesicht rötet sich. Er kneift blinzelnd die Augen zusammen, als störe ihn die Sonne. Sein Blick geht zu den andern. Kleiba grinst verlegen, und Sittig und Häfele und der Ungar treten ein wenig zurück, als Arnauds Blick sie streift, und sie sehen dabei zur Seite, als gehe diese sonderbare Szene sie nichts an.

Knisternde Spannung liegt über ihnen. Drüben, hinter der Pagode, gackern ein paar Hühner, und ein Schwein rennt ängstlich zwischen den Häusern umher. Das lächerlich hohe Quieken des Schweins macht die Spannung noch unerträglicher.

Arnaud lächelt plötzlich verzerrt. Sein Stöckchen fährt pfeifend durch die Luft. Er wendet sich mit einem Ruck von Robert ab. „Weiter! Was steht ihr hier herum? Alles durchsuchen! Habt ihr nicht verstanden? Aber gründlich!"

Die Legionäre sehen einander verblüfft an. Dann löst sich die Spannung.

„Weiter, marsch!" befiehlt Kleiba, und die Legionäre setzen sich wieder in Bewegung.

Arnaud beachtet Robert nicht mehr. Er geht neben Kleiba über den Dorfplatz um die Pagode herum und verschwindet zwischen den dahinterliegenden Hütten; die andern folgen ihm zögernd.

Robert bückt sich langsam nach seinem MG. Als er sich aufrichtet, steht Häfele neben ihm. „Mensch!" sagt Häfele heiser. „Mensch ..."

Robert wischt sich den Schweiß aus dem Gesicht und zwingt sich zu einem Lächeln. Er lädt das MG auf die Schulter und geht den andern nach. Häfele bleibt an seiner Seite. „Mensch", sagt er wieder. „Mensch ..." Er kann sich nicht fassen.

Es ist, als sei die Szene zwischen Capitaine Arnaud und dem Legionär Altmann von der ganzen Kompanie beobachtet worden und als habe sich jedem ein Stück von der schamvollen Verlegenheit mitgeteilt, von der die paar Männer überfallen wurden, die dabei waren. Die Legionäre tun nur noch oberflächlich ihre Pflicht. Die Zugführer treiben zur Eile. Hastig werden die Häuser durchsucht. Kein Schuß fällt; und niemand betritt die Pagode.

Dann eilt das Brandkommando durchs Dorf. Widerwillig fast greifen die Flammen nach den Strohdächern, und niemand achtet darauf, ob sie ihr Werk auch gründlich tun.

Die Pagode bleibt stehen ...

„Du", sagt Häfele abends zu Robert, als sie unter den Moskitonetzen in der warmen Nacht liegen, „du, Altmann, warum hast du nicht geschossen?"

„Ich konnte nicht."

„Aber Arnaud hat's befohlen."

„Ich konnt's einfach nicht."

„Du", flüstert Häfele. „Ich finde das großartig."

„Quatsch!"

„Doch. Ich hätte wahrscheinlich geschossen. Ich hab Angst vor Arnaud."

„Du hättest auch nicht geschossen."

Häfele schweigt eine Weile. „Du", fängt er dann wieder an, „ich halt's nicht mehr aus."

„Unsinn! Unsere Zeit ist bald um. Dann geht's zurück nach Afrika."

„Ja", flüstert Häfele, „ich weiß. Hoffentlich halt' ich noch solange durch."

„Schlaf", sagt Robert. „Morgen sind wir wieder im Stützpunkt. Da brauchst du ja nur Wache zu schieben."

„Ja, ja", flüstert Häfele. Und nach einer Pause, grübelnd: „Ich weiß nicht, ob ich nicht doch geschossen hätte."

Zwei Tage darauf ist die Kompanie wieder im Stützpunkt. Zwanzig Mann Ersatz sind eingetroffen und haben die Lücken aufgefüllt, die von den Granatwerfern der Viets gerissen wurden. Das gewohnte Leben geht weiter, und eigentlich wäre alles wieder beim alten, wenn es nicht diese merkwürdige Unruhe gäbe. Ist es die frische Erinnerung an die Operation, oder liegt es daran, daß noch immer die geheimnisvollen Vorfälle in der Kompanie Arnaud nicht aufgeklärt worden sind und daß gestern zwei Sonderbeauftragte vom Deuxième Bureau im Stützpunkt herumgeschnüffelt haben? Oder liegt es einfach an der Tatsache, daß für fast ein Drittel der Kompanie innerhalb der nächsten sechs Wochen die Kontraktzeit für Indochina abläuft?

Sie sitzen vor ihrer Unterkunft: Robert, Wladimir, Häfele und Sittig. Sie haben einen Tisch herausgestellt und von der Kantine Bier geholt. Häfele erzählt Wladimir von der Operation. Er tut es mit krankhafter Ausführlichkeit.

„Nun hör endlich auf", sagt Robert.

„Wieso?" sagt Häfele. „Ich erzähl's ja Wladimir. Der will auch wissen, wie's gewesen ist."

Wladimir winkt ab. „Hab ich erläbt in Ukraine. Sälbes Schweinerei wie hier."

Aber Häfele läßt sich nicht beirren. „Und dann", sagt er, „hat der Chef ihm befohlen, er sollte schießen. Auf die Frauen in der Pagode. Was hättest du gemacht, Wladimir, wenn der Chef es dir befohlen hätte?"

„Darf Chef nicht befehlen", sagt Wladimir. „Darf niemand befehlen."

„Er hat's auch nicht befohlen", sagt Robert ärgerlich.

Häfele reibt sich nervös die Stirn. „,Nun schießen Sie doch endlich!' hat er gesagt. War das vielleicht kein Befehl?"

„Blödsinn!" sagt Sittig. „Er hat nur 'n Witz gemacht!"

Häfele richtet seine großen braunen Augen auf Sittig. „'n Witz gemacht? 'n Witz gemacht?" sagt er erregt. „Und was war mit der ersten Village? War das vielleicht auch 'n Witz?" Er lacht hysterisch. „Ein schöner Witz war das. Und du hast mitgemacht."

Sittig wirft empört seine rote Seidentolle zurück. „Was? Ich? Keinem Menschen hab ich was getan." →

Von der Apothekersalbe zum Placentubex

50 Jahre im Dienste der Gesundheit und Schönheit

Vor fünfzig Jahren war er Inhaber und Belegschaft in einer Person, der junge Chemiker und Apotheker Friedrich Merz, der im Jahre 1908 in der Frankfurter Moselstraße seinen Ein-Mann-Betrieb für chemisch-pharmazeutische Präparate eröffnete. Heute trägt ein stattliches Fabrikgebäude in der Eckenheimer Landstraße den in aller Welt bekannten Namen MERZ & CO. und mehrere hundert Mitarbeiter nennen den Senior des Hauses mit Stolz ihren „Vadder".

Friedrich Merz, der heute Dreiundsiebzigjährige, ist wahrhaftig der „Vater" des Unternehmens. Als er seine Firma Merz & Co. ins Handelsregister der Stadt Frankfurt eintragen ließ, bestand der Betrieb aus einer einzigen Handabfüllmaschine, die der junge Unternehmer zusammen mit einem Arbeiter zum Abfüllen seiner Apothekersalben in Tuben benutzte. Das Anfangskapital war geliehenes Geld, aber der ehemalige Chef, der Friedrich Merz den Start ermöglichte, vertraute auf die Sicherheiten, die der junge Unternehmer bot: klarer Verstand, Zähigkeit, kaufmännische Begabung, gepaart mit fachlichem Wissen und einem Erfindergeist, der ihm schon mit 21 Jahren das erste Patent eingebracht hatte.

Diese persönlichen Fähigkeiten sind es auch, die der Firma Merz & Co. zu ihrer heutigen Geltung verholfen haben. Die Salbengrundlage „Serol", eine der wichtigsten Merz'schen Erfindungen, ist aus der pharmazeutischen Industrie nicht mehr wegzudenken. Dieses Serol, eine wasserlösliche Substanz, die aus dem Milchserum entwickelt wurde, ist zum unentbehrlichen Bestandteil vieler wertvoller Arzneimittel geworden und hat seinen Siegeszug auch in der Kosmetik fortgesetzt.

Im Laufe eines halben Jahrhunderts ist aus dem Ein-Mann-Betrieb ein großes Unternehmen mit zahlreichen Tochtergesellschaften geworden, das auch im deutschen Exporthandel eine wichtige Rolle spielt. Zwei Weltkriege und Inflationen hat die Firma überstanden. Die Gebäude lagen zwar in Schutt und Asche, die Auslandsfilialen gingen verloren, aber der Name MERZ & CO. wurde nicht ausgelöscht. Die Willenskraft und der unermüdliche Unternehmungsgeist des Chefs und seiner Mitarbeiter bauten das Zerstörte wieder auf und schufen Neues dazu.

Dabei ist Friedrich Merz alles andere als ein gehetzter Manager unserer Tage. Der Odenwälder Bauernsohn, der seinen Anteil am väterlichen Gut seinen Brüdern schenkte und sein Werk unternehmungsfreudig begann, hat das vernünftige und gesunde Leben nicht verlernt. Daraus hat er die Kraft geschöpft, mehr als ein Menschenalter lang seine Fähigkeiten in den Dienst der Gesundheit und Schönheit zu stellen. Er weiß, daß die Gesunderhaltung vor der Heilung kommt, und darum lautet sein Rat: „Man muß rechtzeitig zum Arzt gehen, wenn man sich krank fühlt, aber man sollte ihn auch um Rat fragen, wie man seine Gesundheit erhalten kann."

Wenn die Firma in diesem Jahr das fünfzigjährige Bestehen feiern kann, so erntet sie die Früchte, die Friedrich Merz unermüdlich gesät und gepflegt hat. Es ist ein stattliches Fabrikationsprogramm, das die Grundlage der Firma MERZ & CO. bildet. Ein Teil ihrer Erzeugnisse wird den Ärzten und Zahnärzten in die Hand gegeben, andere sind vielen Menschen im Alltag vertraut und als Hausmittel unentbehrlich geworden, und die kosmetischen Präparate gehören als wesentliche Bestandteile zur Schönheitspflege der modernen Frau.

Für seine Mitarbeiter zu sorgen war Friedrich Merz stets ein wichtiges Anliegen. Auch zum goldenen Firmenjubiläum hat er ihrer gedacht. Er errichtete die Merz-Stiftung zu ihrer Förderung und Unterstützung.

Kinder und Enkel sind an der Arbeit des Hauses MERZ & CO. beteiligt. Aber Friedrich Merz hält immer noch, wie seit 50 Jahren, die Geschicke seines Hauses fest in der Hand.

Dr. R. S.

Eine neue Epoche der Schönheitspflege . . . .

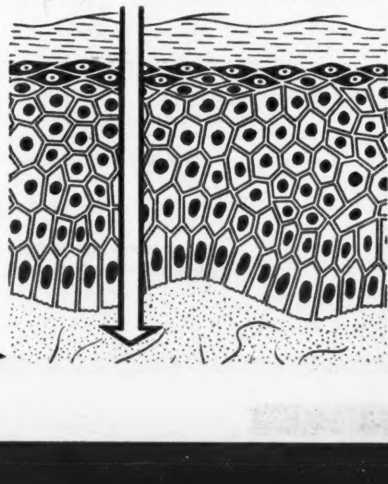
. . . hat mit Placentubex begonnen. Es wurde ein Weg gefunden, die wahrhaft lebenspendenden Wirkstoffe der Placenta an jene tiefe Hautschicht heranzubringen, in der die Zellerneuerung stattfindet. Und hier liegt der Schlüssel zur Schönheit und Jugendlichkeit der Haut. Denn nur dann, wenn sich in der Keimschicht immer wieder neue lebenskräftige Hautzellen bilden, die die alten, abgestorbenen Zellen ersetzen, bewahrt die Haut ihre jugendliche Glätte und Schönheit.

Die Wirkkräfte des Placenta-Extraktes, die in Placentubex enthalten sind, fördern diese Zellerneuerung in entscheidender Weise. Das bedeutet mehr als nur die Erhaltung von Jugendlichkeit und Schönheit der Haut. Mit Placentubex läßt sich verlorene Schönheit und jugendliche Glätte zurückgewinnen. Die Haut ist ja ein sensibles Organ, das die Spuren des Alters, der Sorgen und Anstrengungen empfindlich registriert. Den Lasten des Lebens kann man nicht entgehen, aber die Spuren, die sie auf der Haut hinterlassen, die Fältchen, die sich um Augen und Mundwinkel oder an der Halspartie bilden, die können mit Placentubex zum Schwinden gebracht werden.

Das Geheimnis dieses wissenschaftlich anerkannten Erfolges beruht darauf, daß die unnachahmlichen Wirkkräfte der Placenta tatsächlich bis tief in die Keimschicht der Haut einzudringen vermögen, um dort ihre verjüngende und erneuernde Wirkung zu entfalten. Das ist möglich, weil die patentierte Serol-Grundlage, auf der Placentubex aufgebaut ist, den Wirkstoffen der Placenta den Weg in die Tiefe der Haut freimacht. Die Kombination dieser Substanzen gibt jeder Frau eine ebenso einfache wie ideale Möglichkeit, Schönheit und Jugendfrische der Haut zu erhalten und zu erneuern.

Placentubex

dringt tief bis in die Keimschicht der Haut ein.



Haut-Querschnitt – 450 mal vergrößert. →

Es stand im Stern

Bardame Annemarie brachte Werder zu Fall

... in Nr. 25/1956 Und so was nennt sich Bürgermeister: Kassels Vize-Oberbürgermeister Werder belästigte eine Bardame, gab ein falsches Eheversprechen und simulierte Selbstmord

Kassel beschloß, auf die weiteren Dienste von Siegfried Werder zu verzichten. Die Stadtverordneten riefen ihn vorzeitig aus seinem Amt ab (W.s Amtszeit läuft bis Januar 1961). Die hessische Gemeindeordnung garantiert jedoch jedem abberufenen Bürgermeister Weiterzahlung seiner Bezüge, die im Fall Werder strafhalber um 20% gekürzt wurden. Werder, 43 Jahre alt, erhält deshalb bis 1961 monatlich 1200,— DM. Da er dann seine zehnjährige Dienstzeit erreicht hat, kann er sich pensionieren lassen. Die moralischen Kasseler müssen ihrem unseriösen Ex-OB also noch den Lebensabend finanzieren.

Deutsche Botschaft in Moskau wird abgehört

... in Nr. 44/1957 Gustav begleitet uns auf allen Wegen: Die Moskauer Geheimpolizei (Spitzname Gustav) hat im 14. Stock des deutschen Botschaftshauses eine telefonische Abhörzentrale

Auch andere diplomatische Vertretungen in Moskau werden von der Geheimpolizei bespitzelt. Jetzt fiel dem 1. Botschaftssekretär der griechischen Botschaft im Arbeitszimmer seines Chefs eine leichte Bodenwelle im Parkettfußboden auf. Er ließ den Boden aufreißen und fand darunter eine vollständige Abhöranlage mit sechs Mikrofonen. Die Anlage wurde mit Kurierpost nach Athen geschickt und soll von der griechischen Spionageabwehr untersucht werden. In der deutschen Vertretung in Moskau hat man bisher nur festgestellt, daß Telefongespräche der Diplomaten mitgehört und Besucher beschattet werden.

Moskaus Friedhöfe haben nur Platz für wohlhabende Klassenkämpfer

... in Nr. 48/1957 Klassenkämpfe bis ans Grab: Die Millionenstadt Moskau hat zu wenig Friedhöfe, Grabplätze sind Mangelware

Ein sowjetischer Volksgerichtshof hat den Moskauer Friedhofsdirektor Skwortsow zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Skwortsow gab auf seinem Friedhof nur Grabplätze frei, wenn ihn die Hinterbliebenen des Toten, der beerdigt werden sollte, bestachen. Je nach Lage und Größe des Grabes betrug die „Gebühr", die Genosse S. forderte, zwischen 200 und 10 000 Rubel.

Trauriger Errol Flynn mit der Jacht „Känguruh"

... in Nr. 48/1951 Der Mörder fuhr mit: Casanova Errol Flynn hatte als Jachteigner Pech: seine Stewardeß verklagte ihn wegen Verführung, sein 1. Ingenieur war ein Mörder

In Palma de Mallorca versuchen jetzt die Matrosen, die zur Jacht von Errol Flynn gehören, das Boot an einen anderen Mann zu bringen. Sie bieten es zahlungsfähigen Ausländern zum Kauf an. Die Jacht wird zur Zeit von der Besatzung überholt. Errol hatte seinen Leuten geschrieben, er habe keinen Spaß mehr an dem Boot. „Wenn es die Mannschaft verkaufen will, dann habe ich nichts dagegen. Der Segler hat mir übel mitgespielt. Ich will ihn vergessen und ein anderes Spielzeug kaufen."

„Das hättest du sehen müssen", sagt Häfele zu Wladimir.

„Mann", sagt Sittig, „nun halt endlich die Schnauze davon."

Kleiba kommt vorüber. „'n Abend, 'n Abend", sagt er heiter. „Was schreit ihr denn so?"

„Häfele regt sich auf", sagt Sittig. „Wegen der Operation." Er knufft Häfele in die Seite. „Kannst dich ja beim Bullen beschweren."

„Ach, laß mich in Ruhe", stößt Häfele hervor, dann springt er plötzlich auf und stürzt davon.

Kleiba schüttelt den Kopf. „Was hat er denn?"

„Der ist schon seit ein paar Tagen so komisch", sagt Sittig. „Der kriegt noch 'n richtigen Koller, wenn er nicht bald hier wegkommt."

„Ist ja bald dran", sagt Kleiba gemütlich und setzt sich auf Häfeles Platz.

„Und ich auch", sagt Sittig. „Mann, bin ich froh, wenn ich wieder in Afrika bin."

„Was willste in Afrika?" fragt Kleiba verächtlich. „Wacheschieben und Exerzieren? Und dann nur ein Viertel von dem Geld, das du hier kriegst."

„Ist mir egal", sagt Sittig. „Dafür bleib ich am Leben."

„Na, tu was du nicht lassen kannst", sagt Kleiba großmütig, „wir jedenfalls verlängern, was?" Er sieht Robert an.

Robert hebt die Schultern. „Ich nicht."

„Mensch, Altmann!" Kleiba ist richtig erschrocken. „Da bin ich aber fertig!" ruft er. „Das ist doch nicht dein Ernst."

Robert schweigt.

„Wladimir", sagt Kleiba. „Red' ihm mal gut zu! Mensch, seit fünf Jahren sind wir zusammen, und nun will er auf einmal abhauen? Los, Wladimir, auf dich hört er!"

Wladimir lächelt. „Kann ich nicht gutt zuräden, Bulle. Gäh ich auch zurück nach Afrika. Mach ich Pause. Hab ich Schnauze voll von Viets."

Kleiba starrt ihm mit offenem Munde an. Dann geht sein Blick von einem zum andern. „Nee", sagt er betroffen, „nee ..." Er trinkt Häfeles Flasche leer. Wieder sieht er einen nach dem andern an, aber er findet in ihren Gesichtern keine Ermutigung. Er steht auf. „Ihr seid mir so 'n paar Schlappenflicker", sagt er, aber es liegt keine Verachtung in seinen Worten, sondern tiefe, ehrliche Trauer. Er wendet sich ab und geht langsam davon.

„Das hätte er nicht gedacht", sagt Sittig fröhlich.

Die andern antworten nicht. Wladimir dreht sich bedächtig eine Zigarette.

Schnell senkt sich die Dämmerung über den Stützpunkt. Sie starren rauchend in den messingfarbenen Himmel.

Capitaine Arnaud kommt vorüber. Er schwingt unternehmungslustig sein Stöckchen. „Weitermachen!" ruft er gnädig, als Sittig sich andeutungsweise erheben will. „Bleiben Sie ruhig sitzen!" Und er geht in Richtung des Hauptausganges davon.

Sittig sieht ihm nach. Dann zwinkert er Wladimir zu. „Gäht Capitaine zu böse Hure Di Nam", witzelt er. „Schönes Frau nix gutt! Schönes Frau bringt Streit ..."

Aber Robert und Wladimir sind weder zum Lachen noch zum Antworten aufgelegt. Sittig nuckelt enttäuscht an seiner Bierflasche; dann trollt auch er sich.

Es scheint, als wolle das Land den Afrika-Heimkehrern noch ein wenig Gesprächsstoff mit auf die Reise geben, denn am nächsten Vormittag treten zwei Ereignisse ein, von denen das eine das Deuxième Bureau bis nach Hanoi in Bewegung setzt, während von dem andern noch Jahre später in den Foyers und Messen der Legion erzählt werden wird.

Am nächsten Morgen nämlich ist Capitaine Arnaud krank. Schwer krank heißt es, und das wird bestätigt durch das sporadische Gebrüll, das aus seinem Quartier dringt.

„Eine Vergiftung", sagt der Sanitäter Sven geheimnisvoll, „eine schwere Vergiftung."

Was hat Arnaud gegessen? Und wo hat er gegessen? Die Sache liegt ziemlich klar, denn kein anderer Angehöriger der Kompanie zeigt die geringsten Beschwerden: Arnaud ist bei Di Nam gewesen. Bis spät in die Nacht. Wenn er also vergiftet wurde, durch wen anders als durch Di Nam?

Die Wachen sehen den Leutnant Blanchard eilig aus Arnauds Quartier kommen, und kurz darauf rast eine Gruppe von fünf Legionären unter Führung eines Sergeanten im Jeep des Chefs zum Dorf hinüber.

Schon nach einer halben Stunde kehren sie zurück. Ohne Di Nam. Sittig, der über solcherlei Vorgänge immer schnell und sehr genau orientiert ist, berichtet, Di Nam sei verschwunden, und auch ihr Bruder, der ewig lächelnde Ho Lin, habe seinen Laden verlassen und sei nirgends zu finden. Dem Capitaine, so berichtet Sittig weiter, gehe es teuflisch schlecht, mit eigenen Ohren habe er dessen schreckliches Stöhnen und Brüllen gehört, und oft genug habe Arnaud den Namen Di Nams herausgeschrien, aber nicht in ‚Sehnsucht und Liebe', sondern in ‚tierischer Wut'. Und Leutnant Blanchard habe inzwischen den Arzt und einen Sanitätswagen vom Bataillon angefordert.

Es scheint alles zu stimmen, was Sittig erzählt, denn nun hören auch die andern Arnauds Stimme schrill aus seinem Quartier dringen, und sie sehen den Leutnant Blanchard in Erwartung des Arztes ungeduldig am Hauptausgang auf und ab gehen.

Aber noch ehe der Arzt eintrifft, geschieht die Sache mit dem Legionär Häfele.

Häfele kommt von der Straßensperre. Mit umgehängtem Gewehr trottet er stumpf auf den Leutnant Blanchard zu, und wenn Blanchard nicht zur Seite getreten wäre, hätte Häfele ihn umgerannt.

„Dites donc!" sagt Blanchard ärgerlich, „schlafen Sie denn? Sperren Sie Ihre Augen auf! Und außerdem machen Sie gefälligst Ihre Meldung!"

Der Legionär Häfele bleibt stehen. Aber er macht keine Meldung. Mit sonderbar verglasten Augen starrt er Blanchard an. „Auch so einer!" sagt er. „Auch so einer!" Und plötzlich nimmt er sein Gewehr hoch und legt auf Blanchard an.

„Legionär Häfele!" sagt Blanchard scharf. „Nehmen Sie das Gewehr herunter!"

In diesem Augenblick kommt Kleiba mit dem Ungarn von der Straßensperre her. „Häfele!" schreit Kleiba. „Bist du verrückt?"

Häfele legt den Sicherungsflügel herum.

Blanchard steht ganz still. „Häfele", sagt er leise, „machen Sie keine Dummheiten!"

Kleiba und der Ungar fangen an zu laufen. Aber sie kommen zu spät. Häfele zieht langsam, wie auf dem Schießstand, den Abzug durch.

Und nun geschieht das Wunder: Der Schuß geht nicht los. Und noch ehe der Legionär Häfele das Gewehr absetzen und durchladen kann, sind Kleiba und der Ungar über ihm und reißen ihn zu Boden.

Blanchard, der schmale, schwarzhaarige, melancholisch blickende Leutnant Blanchard, steht noch immer an der gleichen Stelle. Er ist ein wenig blasser als sonst, aber er zeigt keinerlei Erregung.

Häfele windet sich unter dem harten Griff des Ungarn am Boden.

Inzwischen hat sich die halbe Kompanie versammelt, und alle hören sie, was Leutnant Blanchard sagt, und sie werden es weiter erzählen, und es wird später in allen Foyers davon gesprochen werden, auch dann noch, als die Knochen des Leutnants Blanchard schon lange in einem Reisfeld des Tonking-Deltas verfaulen.

„Geben Sie das Gewehr her!" befiehlt Blanchard.

Kleiba reicht ihm Häfeles Gewehr. Blanchard öffnet die Kammer und untersucht die Patrone. Er läßt die Patrone fallen und beschäftigt sich eine Weile mit der Kammer. Dann hält er Kleiba mit einer zornigen Bewegung das Gewehr hin. „Sehen Sie sich das an!" sagt er. „Verdreckt!" sagt er. „Total verdreckt! So verdreckt, daß das Ding nicht mal mehr schießt. So werden in Ihrem Zug die Waffen gepflegt!"

Kleiba nimmt das Gewehr in strammer Haltung entgegen. „Oui, mon lieutenant", stottert er. Mehr bringt er nicht heraus.

Blanchard blickt auf Häfele, der noch immer vom Ungarn am Boden festgehalten wird. „Er soll aufstehen!"

Der Ungar läßt Häfele los. Langsam und wie aus einem schweren Schlaf erwachend, steht Häfele auf; und plötzlich werden seine Augen wieder klar und beweglich. Er blickt auf das Gewehr und dann auf Blanchard. Seine Hände fangen an zu zittern. „Mein Gott ...", stammelt er. „Mein Gott ... Das wollte ich doch gar nicht. Mein Gott ..."

Blanchard mustert ihn mit seinen melancholischen Augen. „Halten Sie den Mund, Häfele!"

„Mon lieutenant ...", stammelt Häfele. „Ich wollte wirklich nicht ..."

„Stehen Sie still, Häfele!"

Häfele steht still. Der Schweiß rinnt ihm in Bächen über das Gesicht.

Die umstehenden Männer halten den Atem an. →

Beiersdorf

Das war Anno 1912

Ein Drehorgelmann dudelte den Operettenschlager des Jahres über den Hamburger Jungfernstieg: „... du lieber Augustin, alles ist hin!"

1912 war ein Jahr, in dem viel Fortschritt „in der Luft lag". Auf Ballonfahrten entdeckte man die kosmische Strahlung. Die erste Luftpost flog von Frankfurt nach Worms. In St. Louis probierte ein Mutiger den ersten Fallschirm aus.

Seltsame Dinge konnte man in der Zeitung lesen: In China wurde der Zopf abgeschafft. Aber bei uns gab es noch so manchen Zopf, z. B. in der Körperpflege. Zu diesem Thema hieß es noch damals: „Die Hautpflege hat gegenüber der gesunden Haut die Aufgabe, dieselbe rein zu erhalten". Wasser und Seife also sollten genügen, der Haut jugendliche Frische und Schönheit zu bewahren. Man wunderte sich, daß Runzeln und Falten früh, viel zu früh das Gesicht zeichneten, weil es noch kein Mittel gab, der Haut die natürliche, in Stubenluft, Sonne und Wind verlorene Feuchtigkeit und damit Frische und Elastizität zurückzugeben.

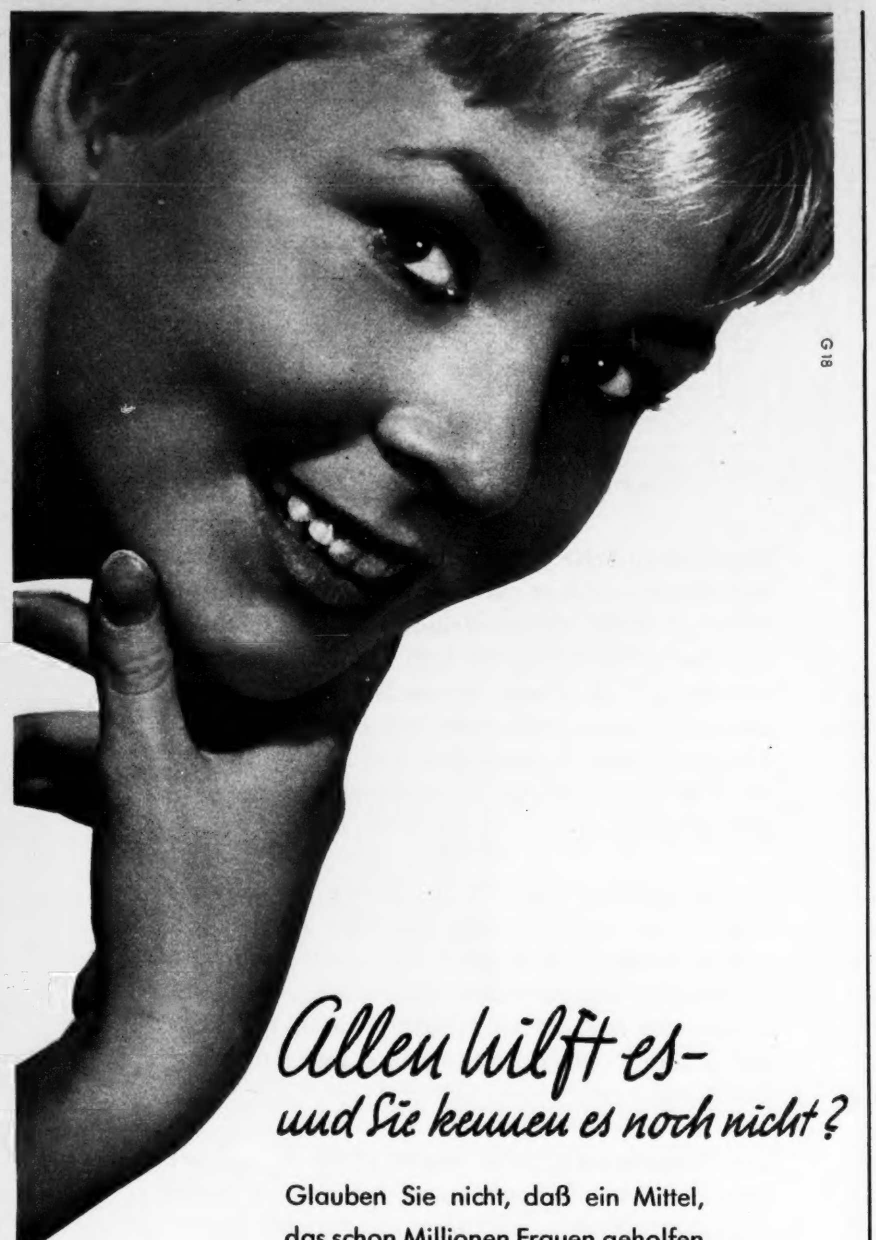
1912 war jedoch auch das Jahr, in dem eine neue Epoche der Hautpflege begann. In der stets fortschrittlichen und weltoffenen Hansestadt Hamburg wurde von einem jungen Wissenschaftler in jahrelanger Arbeit die Nivea-Creme, ein Hautpflegemittel, wie man es damals noch nicht kannte, entwickelt. Es gab zwar Fettcremes; die Haut aber, die wie alles organische Gewebe einen großen Feuchtigkeitsgehalt hat, war mit dem Auftragen von Fett allein nicht zufrieden; denn Feuchtigkeit und Fett verbinden sich nicht ohne weiteres. Nivea war etwas Neues. Sie war die erste haltbare Emulsionscreme, ein Pflegemittel, in dem Fett und Feuchtigkeit durch das Euzerit eine geradezu ideale Verbindung eingegangen waren.

Nivea hat nicht nur die moderne Hautpflege begründet, sondern sie war der Zeit schon damals weit voraus; denn nunmehr haben die damaligen Erkenntnisse nach dem neuesten Stand der modernen Hautpflege in der kosmetischen Fachwelt allgemeine Anerkennung gefunden.

Der Leierkastenmann steht nicht mehr auf dem Jungfernstieg, aber der Familie, die heute über die international bekannte Straße an der Alster spaziert, ist die tägliche Nivea-Pflege so vertraut wie das unaufhörlich pulsierende Leben im Zentrum des Hamburger Großstadtverkehrs.

In dieser Tatsache sieht das Haus „Beiersdorf" einen Beweis des Vertrauens zur Nivea-Creme. In den 45 Jahren seit Ihrer Einführung war es immer unser Bemühen, auch in preislicher Hinsicht allen den Verbrauch zu ermöglichen. Das uns allezeit entgegengebrachte Vertrauen ist unseren Wissenschaftlern und Mitarbeitern Verpflichtung, täglich aufs Neue den Ruf zu rechtfertigen, den Nivea seit Jahrzehnten genießt.

NIVEA *Gestern, heute und morgen im Dienste der modernen Hautpflege*



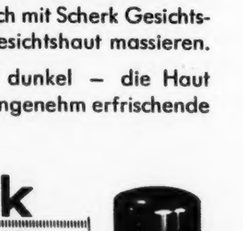
Allen hilft es – und Sie kennen es noch nicht?

Glauben Sie nicht, daß ein Mittel, das schon Millionen Frauen geholfen hat, auch in Ihrem Fall seine Wirkung tut? Dann versuchen Sie den „untrüglichen Scherk-Test", und Sie werden „schwarz auf weiß" feststellen, wie Ihr Teint rein, schimmernd, zart und Ihr Gesicht jünger und schöner wird!

DER UNTRÜGLICHE SCHERK-TEST

- Zunächst das Gesicht auf übliche Weise reinigen, bis es wirklich „sauber" ist.
- Sodann Wattebausch mit Scherk Gesichts-Wasser tränken, Gesichtshaut massieren.
- Wattebausch wird dunkel – die Haut schimmernd klar. Angenehm erfrischende Wirkung.

Scherk Gesichts-Wasser



Flaschen von DM 3,– an · Taschenflasche DM 1,80

Der Roman der verlorenen Söhne

„Legionär Häfele", sagt Blanchard laut, „ich bestrafe Sie mit zehn Tagen Arrest, weil Sie Ihr Gewehr derartig haben verschmutzen lassen, daß es nicht losging, als Sie damit schießen wollten."

Die umstehenden Männer atmen hörbar aus.

Blanchard wendet sich an Kleiba. „Coup de Cafard — Koller!" sagt er leise. „Als erfahrener Sergeant hätten Sie das früh genug merken und ihn zum Arzt schicken müssen! Bringen Sie ihn aufs Revier! Der Sanitätscaporal soll ihm eine Beruhigungsspritze geben. Wenn er in Ordnung ist, wird er mit tadellos gereinigtem Gewehr auf Strafwache gehen."

Kleiba drückt den Brustkasten nach vorn. „Oui, mon capitaine", brüllt er achtungsvoll.

„Mon lieutenant!" korrigiert Blanchard ihn sachlich. Dann blickt er melancholisch in die Runde. „Wegtreten!" sagt er.

Die Zuschauer knallen die Absätze zusammen und entfernen sich murmelnd.

Blanchard nimmt seine ungeduldige Wanderung wieder auf. Nach zehn Minuten trifft endlich der Arzt ein. Blanchard geht eilig mit ihm in Arnauds Quartier. Aber sie kommen zu spät. Capitaine Arnaud ist tot. Sein Gesicht, so berichtet Sven später, und seine Glieder seien dick geschwollen, und seine Haut sei schwärzlich verfärbt gewesen. „Ein verteufeltes Gift muß das gewesen sein", sagt Sven. „So was hab ich noch nie gesehen. Und ich hab schon manches gesehen, das könnt ihr mir glauben!"

„Wenn sie's wenigstens mit 'ner Handgranate gemacht hätte", sagt Kleiba, „oder mit 'm Messer! Aber Gift! Verdammte Schweinerei!" Und bei der Erinnerung an die Soupes Chinoises, die er früher in Ho Lins Laden gegessen hat, tastet er voll Unbehagen über seinen Bauch.

Niemand bekommt den toten Capitaine Arnaud zu Gesicht. In ein Bettuch gehüllt, wird er in das Sanitätsauto geschoben. Als der Wagen anfährt, steht Leutnant Blanchard salutierend vor der Revierstube. Er nimmt die schmale Hand erst vom Mützenschirm, als der Wagen hinter der Straßensperre verschwunden ist. Dann gibt er Befehl, die Trikolore auf Halbmast zu setzen.

Vier Wochen später kommt der Befehl, daß die Altgedienten am nächsten Tage zum Regiment in Marsch zu setzen seien.

An diesem Abend erscheint Kleiba in der Unterkunft der Gruppe Dunjew. Er setzt sich auf Roberts Bett. Nebenan packt Sittig seinen Seesack.

„Verschwinde!" sagt Kleiba zu Sittig, „ich hab mit Altmann zu sprechen."

„Ich hindere dich nicht dran", sagt Sittig frech. „Kannst ja mit ihm rausgehn."

Kleiba mustert ihn mit schmalen Augen. „Für dich wird's Zeit, daß du nach Afrika in die Kaserne kommst. Da werden sie dir schon den Arsch aufdreh'n, damit du weißt, wie man sich gegen einen Vorgesetzten zu benehmen hat!"

„Ist mir recht", sagt Sittig. „Wenn ich nicht gerade vergiftet werde . . ."

„Du wirst dich wundern, du Großschnauze", sagt Kleiba böse und zieht Robert mit nach draußen. „Also hör mal zu, Altmann", sagt er. „Die Lage hat sich verändert. Blanchard behält die Kompanie. Blanchard ist in Ordnung, das weißt du! Jetzt kannst du endlich was werden. Willst du nicht doch prolongieren?"

Robert schüttelt den Kopf. „Caporal kann ich auch in Afrika werden. Und außerdem: Ich möchte mit Wladimir zusammenbleiben."

„Und ich?" sagt Kleiba gekränkt. „Mich laßt ihr hier sitzen."

Robert grinst. „Bist ja so anhänglich geworden. Hast doch den Spieß und den Sergeant Szabó und eine Menge anderer Freunde."

„Ach was!" sagt Kleiba. „Du weißt schon, was ich meine." Er greift fast liebevoll nach Roberts Arm. „Los, Altmann, überleg dir's noch mal. In einem Jahr bist du auch Sergeant . . ."

„Gib dir keine Mühe, Kleiba! Ich schwimme ab."

Kleiba läßt Roberts Arm los. „Und ich prolongiere!" sagt er wütend. „Und wenn ich ganz allein hierbleibe."

Aber er prolongiert dennoch nicht. Als sich am andern Morgen die Abreisenden vor der Schreibstube sammeln, ist plötzlich auch der Sergeant Müller alias Kleiba dabei.

„Bosche Moi", sagt Wladimir, „säh ich gutt mit altes Auge? Der Bulle? Mit Gepäck fier Afrika?"

„Du siehst gutt mit alte Auge", äfft Kleiba.

„Dachte ich", zwinkert Wladimir, „Sergeant Bulle wollt' heiraten schönes jungäs Witwe Di Nam . . ."

„Ach, halt's Maul!" grunzt Kleiba.

„Aufsteigen!" ruft der Spieß.

Die Legionäre nehmen ihr Gepäck auf und drängen sich um den bereitstehenden Camion.

„Willst du wirklich mit?" fragt Robert. „Oder hast du nur ein Kommando beim Regiment?"

Kleiba grinst verlegen. „Ich hab's mir überlegt. Ohne euch Gipsköpfe macht's mir keinen Spaß mehr hier. Afrika ist auch ganz schön. Weißt du noch? Ich wollte mir doch mal das *La Lune* für 'ne Nacht kaufen. Das kann ich jetzt." Er wirft mit Schwung seinen Seesack auf den Wagen und steigt auf. „Nee", sagt er, als er sich zwischen Robert und Wladimir gezwängt hat, „Afrika ist auch ganz schön."

*

Afrika ist leider nicht so schön, wenn es sich auch im Anfang ganz gut anließ. Eine Legionärskapelle hat sie in Oran am Quai mit dem „Blutwurstwalzer", dem Parademarsch der Legion, empfangen. Kleiba ist mit herausgedrückter Brust, auf der die Ordensschnalle bunt leuchtete, und mit feuchten Augen an Land gegangen, und auch die anderen waren ein wenig gerührt über den feierlichen Empfang.

Dann ging es nach Sidi Bel Abbes ins Grand Quartier, und Kleiba hat in der ersten Nacht das ganze La Lune durcheinandergebracht, so betrunken war er.

Ihren Urlaub haben sie in einem Erholungsheim der Legion an der Küste verbracht. Danach ist der Legionär Altmann auf Lehrgang geschickt worden und als Caporal zurückgekehrt. Nach weiteren vier Wochen sind sie versetzt worden, und Kleiba hat dafür gesorgt, daß sie zusammenbleiben konnten. Kleiba hat einen unausrottbaren Sinn für Kameradschaft. Meine Ehre heißt Treue . . . Er sagt es jetzt immer auf Französisch: Honneur et Fidelité . . . So steht es auf dem Legionsdenkmal im Grand Quartier von Sidi Bel Abbes.

Selbst Sittig, den er im Grunde nicht leiden kann, hat Kleiba mitgenommen. Sittig ist allerdings nur noch bei ihnen, weil er nicht schwimmen kann. Häfele ist nicht mehr da. Häfele konnte schwimmen. Auf der Überfahrt ist er gesprungen. Kurz vor Port Said. In den Suezkanal.

Kleiba läßt sich nicht gern an Häfeles Flucht erinnern. Sein Sergeantenherz ist damals in arge Konflikte mit seinem Sinn für Kameradschaft gekommen.

Es fing schon an beim Auslaufen aus Singapur, als bekannt wurde, daß einer gesprungen und heil auf einen Engländer gehievt worden sei. Damals begann sich die heimliche Spannung unter den Legionären im Schiffsbauch auszubreiten. Die Spannung hielt an, bis sie den Golf von Aden erreichten, von da an stieg sie noch, und im Roten Meer, als die bleierne Hitze Saudiarabiens von Osten und die Ägyptens von Westen über dem Schiff zusammenschlug, schmorten gleichsam die letzten Sicherungen durch, die das harte Reglement der Legion in den Männern errichtet hatte.

Sittig, der immer alles wußte, kam eines Abends von seinen Streifzügen durch das Mannschaftsdeck zurück und hockte sich zwischen Robert und Häfele auf den Boden. „Kennt ihr eigentlich die internationalen Bestimmungen für die Schiffahrt im Suezkanal?" fragte er wichtigtuerisch.

„Wieso?" fragte Häfele. „Ich bin ja kein Seemann."

„Nee", sagte Sittig, „das bist du nicht. Aber wenn zum Beispiel einer springen will, dann muß er sie kennen."

„Wieso?" fragte Häfele wieder, und seine Augen begannen zu glänzen. „Wer will denn springen?"

Sittig wies mit dem Daumen über die Schulter. „Der Schwede und seine Kumpels." Der Schwede, ein langer, weißblonder Kerl, mit einer flammenden Narbe auf der Stirn, hockte in einer Ecke zwischen den Hängematten und flüsterte mit seiner Gefolgschaft.

„Los!" sagte Häfele aufgeregt. „Erzähl!"

„Im Suezkanal", sagte Sittig, „darf kein Schiff stoppen. Nicht mal die Geschwindigkeit darf herabgesetzt werden. Und schießen dürfen sie auch nicht, das wäre

eine Verletzung fremden Hoheitsgebietes. Das ist klar, nicht?"

„Ja", sagte Häfele, und auf seinen Wangen erschienen plötzlich lauter rote Flecke. „Willst du auch springen?"

Sittig trocknete sich mit dem Unterhemd das schweißnasse Gesicht. „Leider", sagte er traurig, „leider kann ich nicht schwimmen."

„Aber ich", sagte Häfele und lachte aufgeregt. „Ich war mal Jugendmeister von Bern."

„Brauchst gar kein Jugendmeister zu sein", sagte Sittig. „Sind höchstens zwanzig Meter bis zum Ufer. Aber tief ist es, und dafür muß man eben schwimmen können."

Häfele stand auf. „Mensch", sagte er heiser. „Bring mich rüber zu denen!"

„Ist gut", sagte Sittig. „Komm."

Von da an war Häfele ständig in der Umgebung des Schweden zu sehen.

„Wenn wir Suez passiert haben, wird gesprungen!" bestimmte der Schwede. „Aber erst mittags um zwölf, wenn's Essen gibt. Das ist die richtige Zeit."

Die andern nickten grinsend und wischten sich die glühenden Nacken mit ihren Handtüchern. Dann stiegen sie an Deck und beäugten die Reling und maßen mit flinken Blicken die Entfernung bis unten zum Wasserspiegel. Es waren über zehn Meter.

Häfele war mitten unter ihnen. Seine Wangen zeigten rote Flecken. „Seht zu, daß ihr nicht mit dem Bauch aufs Wasser fallt", sagte er. „Mit dem Kopf nach unten, das ist das beste. Und wer's nicht kann, mit den Füßen zuerst!" Und er beugte sich weit vor und spähte nach Norden, ob die Kanaleinfahrt nicht bald sichtbar würde.

Der Plan der Springer wurde streng geheimgehalten, aber dennoch schien etwas davon in die Sergeantenkabinen gedrungen zu sein. Kurz vor Suez kam Kleiba in den Mannschaftsraum und versammelte die Section um sich, für die er während des Transportes verantwortlich war. „Hört mal zu, Jungs", sagte er, „ich hab da so was gehört von Springen und so. Macht keinen Ärger! Ihr wißt, was darauf steht ..."

„Keine Sorge, Sergeant", sagte Häfele, „gehn Sie ruhig in Ihre feine Kabine zurück. In unserer Section passiert so was nicht, wir sind treu wie Gold."

Die andern grinsten, und Kleiba grinste säuerlich mit. „Hört mal zu", sagte er, „ich bin nicht euer Kindermädchen; aber ich reiß' auch nicht gern jemanden rein. Ich weiß von nichts, compris? Nur wenn mich einer dabei umrennt, dann ist er dran. Da kenn' ich nichts. Da bin ich Soldat, compris?" Damit schob er wiegend wie ein Bootsmann davon.

„Er ist gar nicht so übel", sagte Häfele.

„Wenn er nicht 'n Scheißsergeant wäre", sagte Sittig und warf seine Tolle zurück.

„Übermorgen", sagte Häfele leise, „übermorgen", und seine großen braunen Augen glänzten.

Aber der Schwede hatte nicht mit zwei Außenseitern gerechnet. Die sprangen schon zwei Stunden früher. Gleich hinter Suez. Ganz plötzlich schwangen sie sich über die Reling und klatschten ins Wasser, und zehn Minuten später standen sie schon auf ägyptischem Boden.

Die Lautsprecher dröhnten durchs Schiff. „Alle Mann unter Deck ... Alle Mann unter Deck ... Appel nominatif — Namensappell ..."

Die Legionäre drängten sich murrend und lachend und schimpfend unter Deck zusammen.

Der Namensappell dauerte drei Stunden. Währenddessen ging oben der dienstälteste Offizier, ein kleiner, fetter Colonel, zornig auf und ab und wartete auf die Meldung der Offiziere. Als sie endlich kam, erließ er strengen Befehl, daß von nun an alle Mannschaften der Legion unter Deck zu bleiben hätten, bis man den Suezkanal passiert habe.

Sie hockten unter Deck in den großen, niedrigen Mannschaftsräumen, und sie schwitzten und schimpften. Und je länger sie dort hockten oder untätig in den Hängematten lagen, um so gereizter wurde die Stimmung. Und am wütendsten waren die, die gar nicht hatten springen wollen, und das war die große Mehrzahl.

Häfele und Sittig saßen bei dem Schweden. Der Schwede redete ruhig auf seine Leute ein.

Nach einer Weile kam Sittig zu Robert und Wladimir herüber. „Nu könnt ihr was erleben", grinste er, „nu springense doch!"

Wladimir schnippte einen Schweißtropfen weg, der an seiner Nasenspitze hing. „Müssen sie sich beeilen", sagte er. „Haben sie nur noch acht Stunden Zeit. Wollen sie machen Revolution?" →

GBK 715

Willst Du immer nur Zaungast des Lebens sein?

Wohl kaum! So viel Schönes bietet die Welt. Und es lohnt sich, nach den Freuden des Lebens zu streben. Wer spart, wird einmal sorglos genießen. Sparen gibt ein wunderbar beruhigendes Gefühl.

Wer in Pfandbriefen und Kommunalobligationen spart, hat immer etwas, worauf er zurückgreifen kann. Er macht sein Geld wertvoller!

hast Du was – bist Du was

Verbriefte Sicherheit

PFANDBRIEF UND KOMMUNALOBLIGATION

Pfandbriefe und Kommunalobligationen sind Wertpapiere mit verbriefter Sicherheit; sie bringen gute Zinsen. Für Pfandbriefe haften Grundstücke und Gebäude, für Kommunalobligationen das Vermögen und die Steuerkraft von Gemeinden. Mehr darüber erfahren Sie bei jeder Bank und Sparkasse sowie aus der Broschüre »Darf ich Sie beraten?«, die der Gemeinschaftsdienst der Boden- und Kommunalkreditinstitute, Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 29, kostenlos zusendet.

Der Roman der verlorenen Söhne

„So ähnlich", grinste Sittig. „Revolution mit Feuerwehrschlauch."

„Feuerwehrschlauch?" fragte Wladimir. Aber Sittig schwieg. Nur seine Kaninchenaugen eilten erwartungsvoll über das Gewimmel der schwitzenden Männer.

Nach vier Stunden war die Hitze auf fünfzig Grad gestiegen, und der Geruch nach Schweiß und schlechten Zigaretten benahm den Männern den Atem. Unwille, Ärger, Wut, Haß brodelten in dem stickigen Riesengefängnis.

Das war der Augenblick, auf den der Schwede gewartet hatte. Er stand plötzlich auf und schrie: „Haben wir das verdient, Kumpels? Haben wir dafür zwei Jahre unsere Knochen hingehalten, daß wir hier eingesperrt werden und von der Militärpolizei bewacht werden wie die Verbrecher? Draußen stehn sie, seht sie euch an, die lackierten Hunde! Wir wollen nach oben! Wir wollen an die frische Luft! Das ist unser gutes Recht! Mehr wollen wir gar nicht!"

Der Schwede hatte leichtes Spiel. Sein Ruf zündete wie der Funke in einer Treibladung. Plötzlich drängte alles zu den Ausgängen, und eine Welle des Aufruhrs ging durch die Mannschaftsdecks. Den Militärpolizisten nützten ihre Knüppel und ihre Pistolen nichts, sie waren im Nu überrannt. Wie ein Kessel, der zuviel Dampf hat, spie der Schiffsbauch seine menschliche Ladung nach oben.

Oben standen die Sergeanten. Und hinter den Sergeanten standen die Offiziere, und hinter den Offizieren stand der kleine dicke Colonel.

Die Sergeanten grinsten unsicher. Die Offiziere machten steinerne Gesichter und der kleine Colonel tobte. „Das ist Meuterei!" krähte er mit seiner fetten Stimme. „Unter Deck! Sofort alles unter Deck!"

Die Legionäre sahen einander an. „Meuterei? Bloß, weil wir an Deck wollen? Der kann uns mal! Scheiß was auf Meuterei!" Und sie drängten weiter nach oben.

Das Gesicht des Colonels lief blau an und indem er mit seinem Stöckchen wild herumfuchtelte, schleuderte er seine zornigen Befehle gegen die übrigen Offiziere.

Der maßlose Zorn des kleinen Colonel teilte sich sogleich den Offizieren mit. Auch deren Stöckchen wirbelten durch die Luft und sie schleuderten ihrerseits die Befehle des tobenden kleinen Mannes gegen die Sergeanten und Militärpolizisten.

Die Sergeanten wurden energisch; aber von unten schlug ihnen ein gewaltiger Sprechchor entgegen, in dessen wildem Stakkato ihre Befehle und Kommandos untergingen: „Ferme — ta — guelle ... Ferme — ta — guelle ... Halt — dein — Maul ..."

Nun wurde die Sache auch für die Sergeanten zu einer Prestigefrage. Schimpfend und fluchend setzten sie sich in Bewegung und trieben die Meute der Legionäre langsam auf den Niedergang zurück.

Dies war der gefährliche Krisenpunkt des Aufruhrs; doch der Schwede hatte ihn einkalkuliert, und nun trat der Feuerschlauch in Aktion, von dem Sittig gesprochen hatte. Der Feuerschlauch hing gebrauchsfertig in einem der Laufgänge an der Wand. Wie eine rote Schlange wand er sich von Hand zu Hand nach vorn, wurde plötzlich rund und prall und spie, als er die oberste Treppenstufe erreicht hatte, einen gewaltigen Strahl salzigen Meerwassers aus seinem blitzenden Messingmaul.

Der Strahl fegte als erstes die Kette der Sergeanten und Militärpolizisten hinweg, dann zwang er die Offiziere zum eiligen Rückzug, und schließlich traf er den kleinen tobenden Colonel mitten in das blaurote Gesicht. Und jubelnd und brüllend quollen die Männer aus dem Niedergang und ergossen sich über das Deck bis an die Reling.

Dann begann das Springen. Aber es waren nun nicht nur der Schwede und Häfele und die anderen Mitverschworenen, die sich über die Reling schwangen; in der wilden Begeisterung, die die Masse erfaßt hatte, stürzten sich immer mehr über Bord.

Der Legionär Sittig hatte sich ganz nach vorn gedrängt, und jedesmal, wenn unten ein Körper ins Wasser klatschte, warf er die Arme in die Luft, wie früher auf dem Schießstand von Khamisis, wenn eine Zwölf angezeigt wurde, und seine rosa Tolle tanzte wie verrückt über der rosa Sommersprossenstirn. „Noch einer", schrie er, „und noch einer — und noch einer ..." Und plötzlich stand auch er auf der Reling.

Robert hielt ihn fest. „Du Idiot", schrie er, „du kannst doch nicht schwimmen!"

Erschrocken ließ Sittig sich nach rückwärts fallen. „Verdammt", keuchte er, „verdammt! Das hatte ich ganz vergessen. Oh, verflucht, wenn ich's doch nur gelernt hätte!"

„In Bel Abbes vielleicht", grinste Robert. „Da gibt es ein anständiges Schwimmbad."

Aber Sittig hatte keine Zeit für eine Diskussion über das Schwimmen. Er drängte sich wieder an die Reling und blickte aufgeregt den Springern nach. Weit hinten kletterten sie — einer nach dem andern — triefend aus dem Wasser.

Oben auf der Brücke stand brüllend und gestikulierend der Colonel. Aber kein Schuß fiel, und das Schiff fuhr mit unverminderter Geschwindigkeit weiter, genau wie es die internationalen Bestimmungen für die Benutzer des Suezkanals verlangen.

So entkam Häfele, der heimwehkranke Schweizer, dessen weiches Gemüt den Anblick des Sterbens in Indochina nicht hatte ertragen können. Offenbar erreichte er seine Heimat ohne besondere Schwierigkeiten, denn vier Wochen später kam eine Postkarte von ihm.

Liebe Kumpels, stand darauf, *ich hoffe, Euch geht es wenigstens halb so gut wie mir. Ich kriege keinen Koller mehr. Bei uns gibt es so was nicht. Aber wenn Ihr den Leutnant Blanchard noch mal trefft, so grüßt ihn von mir. Der war in Ordnung! Herzlichst! Euer Häfele Vinzenz.* Es war eine Ansichtskarte von Bern. Unten auf den schmalen weißen Rand hatte er ganz klein hingekritzelt: *Möchte gern wissen, wo Ihr jetzt steckt ...*

Sie stecken in Tebessa, dicht an der tunesischen Grenze: Kleiba, Dunjew, Altmann und Sittig.

In Tebessa leben viertausend Araber, fünfhundert Franzosen, ein Bataillon Senegalesen und ein Bataillon der Légion Etrangère.

In Tebessa gibt es zwei Kinos und ein Restaurant, das den anspruchsvollen Namen Café de Paris trägt. Es gibt ungezählte winzige Läden und Garküchen, die das Städtchen mit abenteuerlichen Gerüchen erfüllen. Und dann gibt es natürlich ein Bordell.

Fortsetzung im nächsten Heft

Leser schreiben zum Roman der verlorenen Söhne

Schinder „Bumski"

Zu der Wirklichkeitsnähe des „Romans der verlorenen Söhne" kann ich Sie nur beglückwünschen. Möge er alle jungen Menschen davon abhalten, sich dort ihres eigenen Willens berauben zu lassen, um klägliche Werkzeuge sadistischer Vorgesetzter zu werden. Im Stern Nr. 51/1957 berichtete Kleiba von dem Menschenschinder Sergeantchef Hans von Borzykowski, genannt „Bumski", den er in Colomb-Bechard kennenlernte. Jener Sergeantchef befand sich zu späterer Zeit auf der Insel „Ile de Tagne" vor Indochina. (Ebenfalls eine Strafkompanie). Seine zahlreichen Orden hat sich dieser Tyrann nur mit Schindereien verdient. 1952 bekamen wir dort einen französisch-jüdischen Leutnant als Chef de companie. Waren wir vorher nur mit einem Slip bekleidet, und jeglichem Wetter, ob Regen oder 50 Grad Hitze, ohne Kopfbedeckung und Hemd ausgesetzt, so schaffte uns jener Leutnant viel Erleichterungen und bot uns auch einen gewissen Schutz gegen die Unteroffiziere. Nach einigen Monaten kam Sergeantchef von Borzykowski mit einer „Section d'intervention" aufs Festland zum Posten Dong-Tvang. Jenen Posten hat er nie verlassen. Lagen wir tagelang draußen im Dreck, so füllte er sich im Posten mit Alkohol und kassierte die Orden. Im übrigen war B. kein Pole, sondern Deutscher. Der Typ des Serg. Quillastre paßt so ziemlich zu jedem Deutschen in der Legion, der dort Unteroffizier ist. (Es gibt natürlich auch Ausnahmen.) Auf alle Fälle konnte man zu meinem

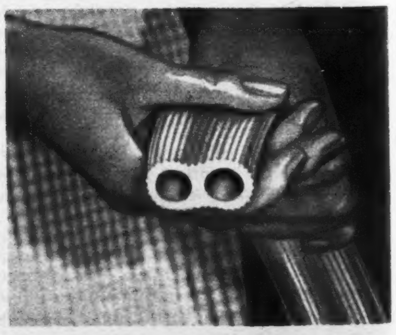
Zukunftsmusik aus weiter Ferne?

Wenn eine Hausfrau eine Scharpf-Waschmaschine besitzt, sieht für sie der Waschtag ganz anders aus. Keine Last, keine Plage! Beinahe spielend, fast nebenbei wird die Wäsche erledigt. Das hier gezeigte Scharpf-Modell ist eine der meistverkauften Waschkombinationen des Bundesgebietes. Wer dieses technisch vollendete Fabrikat kennt, wird nach den Gründen für diese Bevorzugung kaum fragen. Es gibt Vorteile, die nur die Scharpf-Waschkombination aufweist. Fragen Sie Ihren Fachhändler z. B. nach der Arbeitsweise des durch Gebrauchsmuster geschützten Zwillingsschlauches. Ist der Besitz einer solchen Scharpf-Waschkombination für Sie Zukunftsmusik? Nein! Erstens ist der Preis wahrscheinlich niedriger als Sie vermuten. Zweitens bestehen günstige Teilzahlungs-Möglichkeiten, die eine Anschaffung auch für Sie tragbar machen. Natürlich gibt es viele weitere Scharpf-Modelle. Auf Wunsch teilen wir Ihnen Bezugsquellen für Scharpf-Fabrikate gern mit.

SCHARPF

Zwei Funktionen mit einem Schlauch!

Durch den Zwillingsschlauch unserer Scharpf-Waschkombination kann die ausgeschleuderte Lauge wahlweise in den Waschbottich zurückgepumpt oder auch unmittelbar in die Abwasserleitung geführt werden — ein Vorzug, der ebenso nützlich wie praktisch ist.



GEBR. SCHARPF KG · STUTTGART-ZUFFENHAUSEN

Bedauern feststellen, daß man sich mit jedem Menschen anderer Nationalität besser verstehen konnte, als mit einem Deutschen.

Ich freue mich schon auf die nächste Fortsetzung Ihres Romans.

Wolfsburg **Heinz Rolf Mummel**

Oradour — gar nicht so schlimm?

Der Fall Oradour wird in diesem Roman etwas einseitig hingestellt, als wenn dieser eine ganz willkürliche Handlung von irgendwelchen Rabauken, wie der Mann Kleiba, wäre. Das Schicksal der Menschen von Oradour, beklagenswert und tragisch, wurde aber doch wohl herausgefordert durch Unternehmungen von Partisanen, die diese ohne Rücksicht auf die an sich unbeteiligte Zivilbevölkerung durchführte.

Wie hart die Eigenmaßnahmen in solchen Fällen ausfallen, sieht man an den Berichten aus Algier. Der traurige Fall „Oradour" wurde dann für die Greuelpropaganda ausgeschlachtet, und da ist der Punkt erreicht, wo von deutscher Seite nicht mitgemacht werden darf.

Zu verlangen wäre eine unparteiische gerechte Untersuchung. — Waren nicht sogar Elsässer daran beteiligt?

München 13 **Max Breuer**

Tröstlich

Stefan Olivier schreibt wirklich, wie es sich in der Legion verhält. Ich war selbst fünf Jahre Angehöriger der Legion und drei Jahre davon in Indochina eingesetzt.

Der Autor versteht es (alle Hochachtung!), die Ereignisse objektiv darzustellen, so wie ich sie selbst erlebte, und es ist tröstlich zu wissen, daß wenigstens einer den Mut hat, die „Légion Etrangère" so zu zeigen, wie sie tatsächlich ist. Ich habe schon vieles über die Fremdenlegion gelesen, aber noch nie war ein Bericht so wahrheitsgetreu wie Ihr Roman. Nur weiter so!

Lörrach/Baden **E. Leonhard**

Ekelerregender Roman?

Es ist seltsam, wie manche Leute reagieren, wenn ihnen einmal vor Augen geführt wird, wie die Menschheit wirklich ist, und das wird doch in diesem Roman gezeigt! Ich finde, es entbehrt nicht der Lächerlichkeit, wie sich Herr Steinauf in seinem Leserbrief (Stern 4/58) erregt. In was für einer goldenen, herrlichen Scheinwelt muß er doch mit seiner jungen Frau leben, da er sich nicht getraut, ihr diesen Roman in die Hand zu geben in der Angst, sie könnte einen Eindruck von der menschlichen Wirklichkeit bei der Lektüre erhalten.

Es ist doch wohl selbstverständlich, daß man deswegen solche harten, aber realistischen Ausdrücke, wie sie in diesem Roman manchmal vorkommen, nicht gleich auf seine häusliche Tagesordnung setzt. Beim Lesen des Briefes von Herrn Steinauf glaubt man fast in der Sowjetzone zu sein, wo man die Wahrheit auch nicht hören kann.

Tauberbischofsheim **H. A. Wöppel**

Lüge und Unwahrheit!

Ich bin ein ehemaliger Legionär und seit acht Tagen aus der Legion in die Heimat zurückgekehrt. Schon in Afrika las ich Ihre Illustrierte, aber über Ihren Roman bin ich ein bißchen schockiert. Nennt man das Pressefreiheit, wenn ein Roman veröffentlicht wird, der nur auf Lügen und Unwahrheit aufgebaut wird? Ich selbst war fünf Jahre in Indochina. Wenn ein französischer Offizier sich diese Dinger erlaubt hätte, wie sie in Ihrem Roman geschildert werden, hätte diese Sache unter Garantie ein Kriegsgericht zur Folge. Ich verstehe Ihre Ansicht voll und ganz. Die deutsche Jugend muß von der Legion abgeschreckt werden! Aber mit diesen Märchen, glaube ich, wecken Sie nur die Abenteuerlust gewisser Jugendkreise.

Avenwedde bei Gütersloh **Heinrich Mirbach**

Nichts kam der Wahrheit so nahe

Bravo für Oliviers „Roman der verlorenen Söhne". Fast ein zweiter 08/15! Über die Légion Etrangère wurde schon so viel gesponnen und geschrieben, aber nichts kam der Wahrheit so nahe, wie dieser Roman. Ich möchte Ihnen Dank sagen, auch im Namen der Kameraden, die der schmutzige Krieg in Indochina gefressen hat.

Ich war selbst sieben Jahre in dem Haufen, den man auch „Frankreichs weiße SS" nennt.

Ich wünsche mir, daß Oliviers „Roman der verlorenen Söhne" auch von jungen Menschen gelesen wird, besonders von solchen, die schon mal mit dem Gedanken gespielt haben, Legionär zu werden. Vielleicht öffnet ihnen dieser Roman die Augen.

Frankenthal/Pfalz **Georg Schlierl**

Die Welt soll es ruhig erfahren!

Ich bin sieben Jahre bei der Fremdenlegion gewesen und wurde als Caporalchef mit höchsten Auszeichnungen der Legion entlassen. Ich bin hundert Prozent kriegsbeschädigt und bekomme eine sehr gute Rente von Frankreich, die mir ein sorgloses Leben mit meiner Frau und meinen drei Kindern gestattet. Ich habe die schwersten Einsätze in Indochina mitgemacht und war auch bei der 13. D.B.L.E., einer Brigade, die man als die SS bezeichnen könnte, und ich kann mir über die Vorgänge dort ein Urteil erlauben. Zu Ihrem „Roman der verlorenen Söhne" kann ich nur sagen, daß er sehr wahrheitsgetreu ist; denn auch ich könnte einen langen Roman über meine Erlebnisse schreiben.

Ich darf Sie bitten, meinen Namen nicht zu veröffentlichen.

Rheydt **E. M.**

Hans Herlin schreibt die Geschichte Ernst Udets

Stars in Amerika. *Am 26. Juni 1933 landete Ernst Udet mit seinem „Klemm"-Kabinenflugzeug nach einem fünftägigen Flug quer über den Kontinent in Los Angeles. Er war der Star der am 1. Juli beginnenden „National Air Races". Zu seiner Begrüßung war vom nahen Hollywood ein anderer Star mit seinem schneeweißen Mercedes herübergekommen: Lilian Harvey. Auf diesen Wagen war die in Hollywood filmende Lilian so stolz, daß sie amerikanische Angebote, ihr einen US-Traumwagen zu schenken, ablehnte. Für den Empfang durch eine schöne Frau hatte*

Eines Mannes Le

Ernst Udet starrte noch eine ganze Weile auf die Saaltür, durch die der breite, schwere Mann verschwunden war. In dem Augenblick, als Göring durch die Tür ging, hörte Udet aus dem Zuschauerraum das Motorengeräusch; der Film von der Überquerung des Atlantischen Ozeans durch ein italienisches Geschwader unter Führung Balbos ging zu Ende . . .

Es war der 8. November 1931. Die Film-Matinee im Atrium, von der Lufthansa zugunsten der Berliner Winterhilfe veranstaltet, hatte für Ernst Udet eine unverhoffte Begegnung gebracht; mit Göring. Es war das erstemal seit dem November 1918, daß sie sich trafen: damals war Göring der letzte Kommandeur des Richthofen-Geschwaders gewesen.

In dem weiten Halbrund der Vorhalle mit den hohen Fenstern flammten plötzlich alle Lichter auf. Männer in Livree klappten an den Türen zum Saal die Griffe herunter.

Während die Garderobenfrau seinen Mantel suchte, zündete Udet sich eine Zigarette an. Er trat auf die Straße, als die ersten Zuschauer aus dem Saal in die Halle strömten.

Udets Horch parkte in einer Nebenstraße. Ein paar Jungen standen um das Kabriolett mit der Nummer IA — 1134. Sie hatten rotgefrorene Knie und leuchtende Augen. Sie streckten Udet ihre Kladden und Bleistifte entgegen und bestürmten ihn um Autogramme.

Als Udet dann anfuhr, spie das Kino gerade seine Flut von Zuschauern auf die Straße.

Immer noch dachte er an das Gespräch mit Göring. Wie hatte dieser nur von der Curtiss erfahren, die Udet bei seinem ersten Amerikabesuch zu sehen bekam? Das Flugzeug hatte es ihm angetan. Er war besessen von der Idee, diese Maschine zu kaufen, um mit ihr, der starken, sturzfähigen Hawk, und dem schwebenden, leichten „Flamingo" ein neues Kunstflugprogramm zusammenzustellen. Aber die Hawk kostete fast sechzigtausend Mark; er hatte das Geld nicht. Göring hatte ihm zu verstehen gegeben, daß er vielleicht . . .

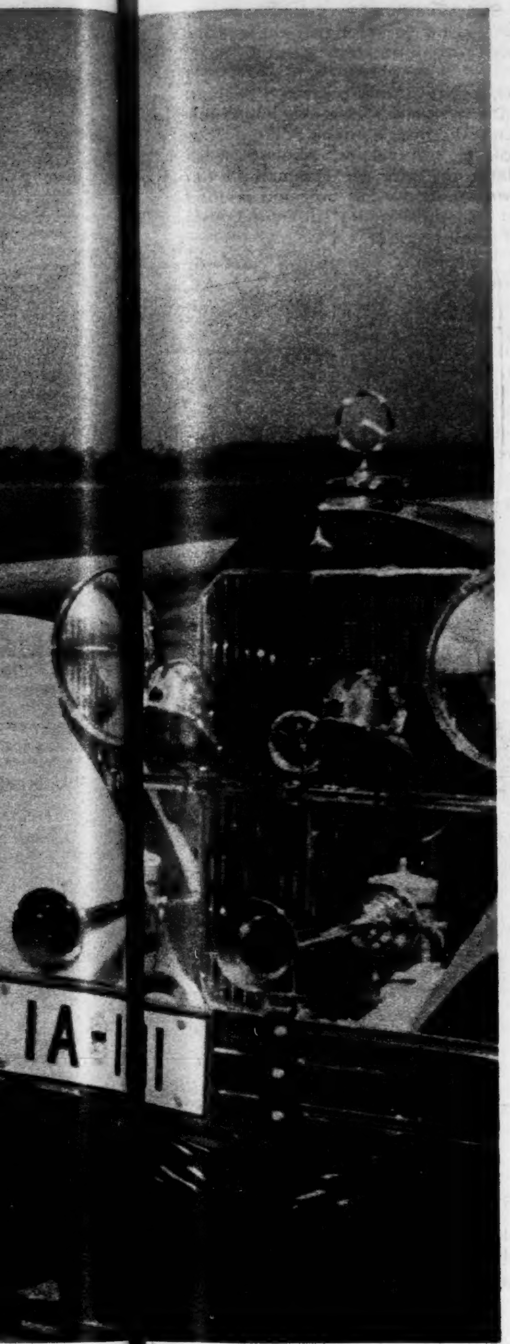
In der Pommerschen Straße parkte eine ganze Reihe Wagen vor Udets Wohnung. Es waren Freunde. Grete, seine Haushälterin, hatte sie hereingelassen. Ein paar Männer und Frauen waren dabei, die Udet nicht kannte.

Er blieb eine Weile bei ihnen an der Bar. Dann verschwand er in sein Arbeitszimmer.

Neben dem Fenster saß „Hannibal" auf seinem hohen Gestänge. Ein kleines Kettchen schlang sich um eines der schiefergrau gefiederten Beine des Falken. — „Hannibal" war ein Geschenk seiner Freunde, als Trost für den anderen „Falken", den er sich nicht kaufen konnte, die Curtiss-Hawk.

Die Zigarette im Mund, in der rechten Hand ein Glas, trat Udet zu dem Vogel. Der bog den Kopf zurück, als er ihm die flache Schale mit dem Kirschwasser hinhielt.

Udet zuckte die Achseln und trank selber.



ian Harvey.
ne Angebote,
e Frau hatte

Udet mehr übrig als für den offiziellen Empfang durch den deutschen Konsul und seine Gefolgsleute im Braunhemd

Leben

i, die Udet

en an der
in Arbeits-

nibal" auf
eines Kett-
chiefergrau
— „Hanni-
reunde, als
", den er
rtiss-Hawk.
er rechten
Vogel. Der
die flache
nhielt.
und trank

„Was würdest du tun?" sagte er dann. „Stell dir vor, er würde mir wirklich die sechzigtausend Mark anbieten ... Ob ich nein sagen könnte?"

Der Falke wanderte mit kleinen Griffen seiner Krallen bis ans äußerste Ende der Metallstange.

„Dann werden wir im nächsten Jahr eben nicht nach Amerika fahren", sagte Udet. „Wir werden fleißig fliegen und jeden Tausender auf die Bank bringen — du glaubst mir nicht? Wir lassen die Finger von den Weibern ..."

Der Falke hob unruhig den Kopf. Jemand war ins Zimmer getreten, mit ganz leichten Schritten. Unvermittelt stand die Frau neben ihm und ergriff lachend seinen Arm.

Graetz
RADIO
FERNSEHEN

Die Musiktruhe zum kleinen Preis

Raumklangsystem
mit perm.-dyn.
Lautsprechern
Klangregister
Schnellwahltasten
Duplexantrieb
Störstrahlungs-
sicherheit

Beim guten Fachhandel
unverbindliche Vorführung:
Rundfunkgeräte:
Sarabanda DM 258,-
Canzonetta DM 298,-
Comedia DM 318,-
Musica DM 368,-
Melodia DM 398,-
Melodia M DM 428,-
Sinfonia DM 458,-
Potpourri DM 448,-
Musiktruhen:
Scerzo DM 898,-
Scerzo M DM 928,-
Belcanto DM 1048,-

Grazioso
DM 638.-
mit Plattenwechsler
Mehrpreis
DM 60.—

Sollte eines unserer begehrten Rundfunk- oder Fernsehgeräte nicht sofort lieferbar sein, – es lohnt sich zu warten.

Ernst Udet — Eines Mannes Leben

Per Auto *aus Düsseldorf kam ein begeisterter Anhänger Hitlers nach dem 30. Januar 1933 nach Berlin und parkte sein Vehikel vor dem feudalen „Adlon". Tage zuvor hatte Ernst Udet aus einem der Hotelfenster den Fackelzug zur „Machtergreifung" beobachtet. – Per Flugzeug eilte Hitler 1932 von Stadt zu Stadt. Für seine Wahlflüge stellte die Lufthansa 1 Maschine und den Piloten Hansl Baur (links). Rechts neben Hitler sein Pressechef „Putzi" Hanfstaengl*

„Sie scheinen zuviel allein zu sein", sagte sie. „Ein Mann, der mit einem Vogel Zwiegespräche hält . . ."

Er hatte die Frau nie zuvor gesehen. Sie hatte übermütige Augen. Ihr schwarzes Haar war in der Mitte gescheitelt; es war frisch gewaschen und lag weich um ihr Gesicht.

„Wir fassen gute Vorsätze", sagte er.

Sie lachte. Sie bekam dabei eine kleine Falte zwischen den Augenbrauen. „Das glaube ich Ihnen nicht."

„Mit Recht", sagte er. „Hat ein Mann schon mal gute Vorsätze — garantiert läuft ihm eine Eva über den Weg, die dafür sorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen."

Er stellte sein Glas weg.

Sie plauderten leichthin, und während sie redeten, fühlte er eine Sekunde Enttäuschung. — Es fing immer auf die gleiche Weise an, und der Anfang war eigentlich schon das Ende. Die Frauen hatten alle ein fertiges Bild von ihm — das des Draufgängers. — Und so spielte er diese Rolle ihnen auch vor; manchmal glaubte er sie selber . . .

Er stieß seine Zigarette in den Aschenbecher. Dann nahm er die kleine Lederkappe und stülpte sie dem Falken über den Kopf. Er trat zu ihr. Aber plötzlich waren der Lärm und die Stimmen in der Diele. Dann ging die Tür auf, und jemand rief: „Da bist du! Kommst du mit, Laus?"

„Laus?", fragte Udet.

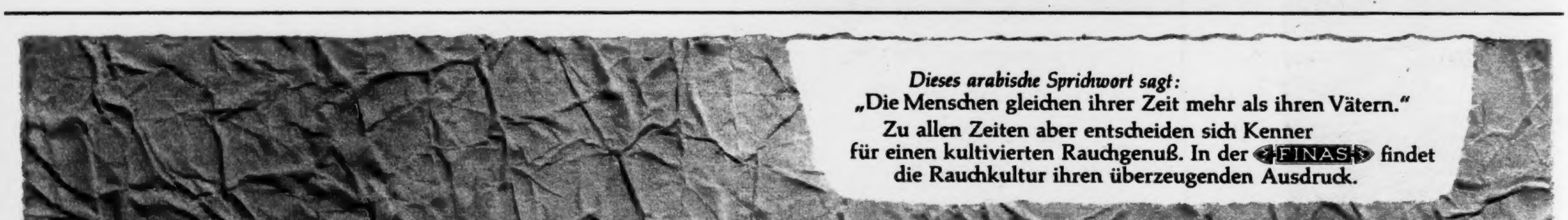
„Mein Spitzname", sagte sie. „So was bleibt hängen."

„Kommst du mit?" wiederholte die Stimme an der Tür.

„Ich muß jetzt gehen", sagte sie etwas verlegen.

Er hakte sie unter und ging mit ihr hinaus in die Diele zu den anderen.

„Da habt ihr mir eine schöne Laus in den Pelz gesetzt", meinte er augenzwinkernd.



In der FINAS *steckt viel Ehrgeiz des Hauses Kyriazi*

Einen Teil seiner guten Vorsätze verwirklicht Udet — er trägt zwar nicht sein Geld auf die Bank — das wird ihm nie gelingen —, aber er sagt Amerika ab. Und wo immer es etwas zum Fliegen gibt, ist er mit seinem „Flamingo" dabei. Beim Eibseerennen in Garmisch; bei Schauflügen in St. Moritz und in den Berner Alpen. Ende Februar 1932 ist er wieder in Berlin. Dort wartet eine gute Nachricht auf ihn. Die amerikanische Universal-Film will mit Dr. Fanck einen Grönland-Film machen. Sein Titel: „SOS Eisberg." Als Dr. Fanck bei Udet anfragt, sagt der sofort zu.

Er ist eben ein Glücksvogel. 1929, in der Zeit der großen Wirtschaftszusammenbrüche, hat er mit Dr. Fanck in der Schweiz gefilmt. 1930 ist er nach Afrika gegangen. Ein Jahr später nach Amerika. Und jetzt, 1932, da in Deutschland an jeder Ecke Wahlplakate kleben, denkt Udet nur an die Vorbereitung der Grönland-Fahrt.

Alle alten Freunde werden wieder dabei sein. Der Regisseur Dr. Fanck, der Kameramann Schneeberger, Leni Riefenstahl, Udets Monteur Baier und — Laus.

Anfang Mai verläßt die Expedition mit der „Borodino" Hamburg. Elf Tage dauert die Fahrt. Hauptziel ist die Halbinsel Nugsuak an der Ostküste Grönlands. Fünf Monate will man dort bleiben.

Anfang Juni beginnen die Filmaufnahmen.

Dr. Fanck berichtet in seinem Tagebuch:

Udet fliegt täglich von seinem Fliegerlager herüber, um sich die Regieanweisungen zu holen. Er hat sich ein eigenes System ausgedacht. Meine Notizen kommen in einen Postsack. Wir ziehen ihn an einer Stange hoch. Udet hat an seinem Flugzeug ein Seil mit einem großen Angelhaken. Meist gelingt es ihm schon beim erstenmal, den Postsack zu sich ins Flugzeug zu ziehen.

10. Juni: Atemberaubende Flüge Udets zwischen den Eisbergen. Jeder Flug ist ein gefährliches Wagnis.

30. Juli: Udet auf der Suche nach dem seit Tagen vermißten Dr. Sorge. Nach Stunden ohne Spur zurück. Udet startet nach kurzer Pause zum zweitenmal an diesem Tag. Es ist Nacht, als er zurückkommt. Er wirft über dem Lager in einer leeren Patronenhülse eine Nachricht ab. „Hurrah! Hurrah! Dr. Sorge gesund und munter. Rechts am Gletscherrand etwa 150 Meter hoch. Landen nicht möglich mit Flugzeug. Holt ihn mit Schiff ab. Beiliegend Karte."

28. August: Udet muß für den Film mit seiner „Motte" ins Eismeer stürzen. Die Maschine geht so schnell unter, daß nur noch die Schwanzspitze nach oben ragt, als wir mit unserem Motorboot herankommen. Im letzten Moment können wir Udet von seinem schmalen Sitz herunterholen.

2. September: Eine Szene verlangt, daß Udet mit seiner „Klemm" gegen einen Eisberg rennt. Die Maschine geht dabei in Flammen auf. Udet muß ins Wasser springen, um sich zu retten. Wir fischen ihn auf. Das Eismeer hat null Grad.

18. September: Wir kehren in unser Hauptlager zurück. Udet hat für den Film über vierhundert Landungen zwischen Eisschollen und Eisbergen gemacht.

10. Oktober: Der norwegische Dampfer „Torden skjöld" trifft zum Abholen der Expedition ein.

*

Die Holzhütte des dänischen Kolonialverwalters stand ganz nahe an der Bucht. Von dem kleinen Fenster im spitzen Winkel der Hütte konnte man die „Torden skjöld" sehen.

Udet starrte zur Bucht hinunter. Von Zeit zu Zeit hörte er, wie in dem kleinen Raum eine Seite umgeblättert wurde. Laus lag lesend auf dem flachen Lager unter der Schräge des Daches.

In der Bucht waren sie schon dabei, die ersten Kisten aufs Schiff zu transportieren. Die Benzinfässer, über denen Bretter lagen, sanken tief ins Wasser, wenn die Männer über diesen Landungssteg schritten. Eine Schar Eskimos stand neugierig herum. Als Udet das Fenster aufstieß, hörte er ihr helles, aufgeregtes Lachen.

Am Rande der flachen, vereisten Hügel standen ein paar Hütten.

Die Frau war jetzt neben ihn getreten. Er legte den Arm um ihre Schulter.

„Es ist schnell vorbeigegangen", sagte er. „Kannst du dir vorstellen, daß es fünf Monate waren? ... Manchmal denke ich, wenn man hierbleiben könnte ..."

„Du würdest es nicht lange aushalten", sagte sie.

„Ich könnte jagen", widersprach er. „Das ganze Jahr, und niemand würde meckern wegen der Knallerei ..." Er sagte es heftig, weil er wußte, wie recht sie hatte. Er war

→

W 05032

Von Millionen auf der ganzen Welt bevorzugt

Mit einem Jahresumsatz von über **60 MILLIONEN** *Packungen ist Brylcreem die* **AM MEISTEN** *verlangte Frisiercreme der Welt.*

KEIN WUNDER – *denn:*

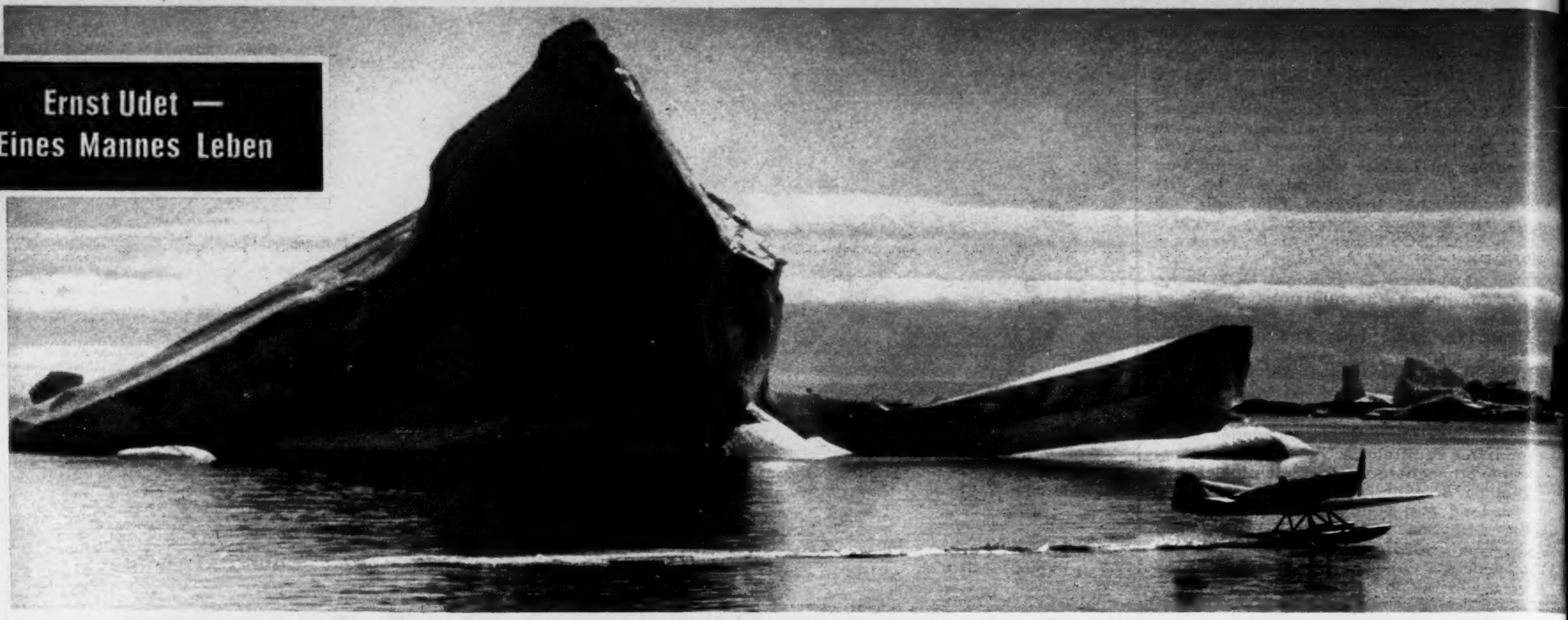
- Mit Brylcreem frisiertes Haar behält den ganzen Tag über seinen tadellosen Sitz. Das Haar bleibt dabei weich und locker, denn Brylcreem klebt nicht und fettet nicht.
- Brylcreem gibt trocknem und sprödem Haar wieder neues Leben. Auch widerspenstiges Haar läßt sich mit Brylcreem mühelos frisieren und in die richtige Fasson bringen.
- Ein wenig Brylcreem – täglich mit den Fingerspitzen in die Kopfhaut einmassiert – stimuliert die Haarwurzeln, fördert den Haarwuchs und hilft Schuppenbildung verhindern.
- Brylcreem gibt dem Haar natürlichen Glanz und hinterläßt keinerlei Rückstände auf Haar und Haarboden.

**Nebenbei – für den guten Sitz der heute bevorzugten plastisch-lockeren Frisur ist Brylcreem wie geschaffen.*

BRYLCREEM *gibt Ihrer Frisur den richtigen Sitz!*

IN TUBEN ZU DM 0.90, 1.35 UND 2.00

Ernst Udet — Eines Mannes Leben



Einmalige Schönheiten *der Natur begegneten Ernst Udet 1932 bei Dr. Fancks Grönland-Expedition. Über 400 Landungen zwischen bizarren Eisbergen verlangte das Drehbuch „SOS Eisberg“ von ihm. Dazu einen echten Absturz ins Meer. Das eisige Bad sollte Udet Wochen später an einer Lungenentzündung erkranken lassen, die ihm fast das Leben gekostet hätte*

nicht der Mann, der allein sein konnte. Er wußte, daß auch dies nur eine Station in seinem Leben war. Er war ein Zugvogel.

Von den verschneiten Hügeln herunter kam ein Hundegespann. Es waren sieben Hunde, und es kam schnell näher. Ein Eskimo stand hinten auf den Kufen. Vor ihm lag ein Bündel — dick in Felle gehüllt. Der Schlitten fuhr direkt auf die Bucht zu ...

„Und es gibt hier noch Hunderte Fjorde, über die ich nicht geflogen bin“, setzte Udet das Gespräch fort.

„Einer sieht wie der andere aus“, meinte sie. „Und du hättest keine Zuschauer.“

Er nahm den Arm von ihrer Schulter. — Es gibt Dinge, die eine Frau nie verstehen wird, dachte er. Es waren gerade die Dinge, in denen man verstanden sein wollte.

„Eigentlich müßtest du mich verstehen“, sagte er. „Man braucht dabei keine Zuschauer — genauso wenig wie bei der Liebe.“

Sie war vom Fenster zurückgetreten. Sie begann, die Koffer zu packen.

„Du meinst es nicht wirklich ernst“, sagte sie.

Er schüttelte den Kopf. „Nein. Aber ich wünschte, es wäre so. Ich wünschte, ich wäre ein Mann, der sich damit zufrieden geben könnte, so zu leben, wie die Menschen hier leben ...

Der Schlitten hielt in diesem Augenblick vor der Holzhütte. Der Eskimo sprang von den Kufen. Es war einer der Kajak-Fahrer, den Dr. Fanck engagiert hatte. Er stapfte auf das Haus zu.

Udet hörte die Stimmen von unten; die helle des Eskimos und die dunkle des Dänen. Dann kam jemand die enge, steile Treppe herauf. Das bärtige, sonnengebräunte Gesicht des Dänen erschien in dem schmalen Viereck der Luke.

„Können Sie einen Augenblick kommen?“ fragte er.

Der Eskimo stand unten vor den Vorratsfässern. Er schlug seine Fellmütze zurück und lächelte breit.

Dann begann er zu sprechen.

„Er hat seinen Vater gebracht“, übersetzte der Däne. „Er fragt, ob Sie seinen Vater fliegen würden ... Er möchte noch einmal den Fjord sehen, das Inlandeis ...“

Udet sah wieder das Bündel Felle auf dem Schlitten vor sich.

„Was ist mit seinem Vater?“ fragte er.

„Er stirbt“, sagte der Däne einfach. In seinem Gesicht änderte sich nichts, und daran, wie er es sagte, merkte man, daß er sehr lange allein mit den Eskimos gelebt hatte.

Udet war an die Tür getreten. Als er sie aufstieß, sah er den Alten auf dem Schlitten: nur sein Gesicht schaute aus den Fellen.

„Er war einer der besten Jäger“, sagte der Däne. „Er möchte noch einmal sehen, wo er seine Fallen gestellt hat, und ...“

„Wann?“ unterbrach Udet.

„Es bleibt ihm nur noch wenig Zeit“, antwortete der Däne.

Udet nickte. Er holte seine Lederweste und zog die bunten Eskimostiefel an. Als er dann vor die Hütte trat, sah er, daß sie den Alten schon zu seiner Maschine trugen.

Zauber einer Nacht

Charme, Temperament und gute Laune regieren. Lachende, fröhliche Menschen heben die Gläser. Schäumender SÖHNLEIN-Sekt schenkt unbekümmerte Heiterkeit, zaubert Freude und Lebenslust, ganz nach Ihrem Geschmack!

Erfahrene empfehlen besonders: Den blumigen, fruchtigen SÖHNLEIN FÜRST VON METTERNICH — einen charaktervollen Sekt aus Weinen der Fürstlichen Domäne Schloß Johannisberg im Rheingau.

SÖHNLEIN SEKT *krönt das Fest*

7-S 26

det Wochen
ostet hätte

infach. In
chts, und
man, daß
kimos ge-

Als er sie
em Schlit-
aus den

er", sagte
al sehen,
, und ..."

ig Zeit",

ederweste
el an. Als
r, daß sie
ne trugen.

7-S 26

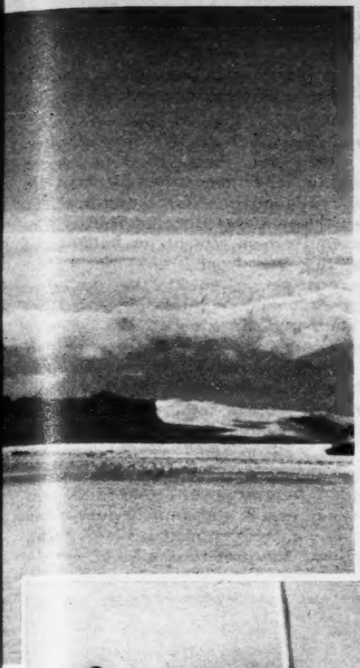
t

n.

merte

CH –

eingau.



Auf dem Grönland-Schiff *veranstaltete Udet nicht nur seine üblichen Schießübungen, sondern bemalte auch jede freie Fläche, wie diese Sperrholzplatte. Hinter der gemalten Sonne Udets „Nordland-Flamme", das Mädchen mit dem lustigen Spitznamen „Laus". Auch der Flugzeugmonteur Erich Baier war dabei (links neben ihr)*

Er wartete, bis sie ihn in den Sitz gehoben hatten.

Er startete so weich und behutsam, wie er nur konnte. Es war ein seltsamer Gedanke, mit einem sterbenden Mann über das Eis zu fliegen. Er machte ihn unruhig, eine tiefe, aufwühlende Unruhe.

Er starrte auf den Mann im Sitz vor sich. Er sah nur das dichte, verfilzte Haar des Alten. Der rührte sich nicht; wie leblos saß er dort. Für eine Sekunde durchschoß Udet der Gedanke, daß er vielleicht schon tot sei ...

Aber dann streckte der Alte plötzlich den Arm aus. Seine gelbe, lederne Hand deutete nach unten. Sie flogen jetzt über dem Fjord. Ein paar Kajaks stießen durch das grüne Wasser. Sie ließen einen weißen, quirlenden Streifen hinter sich.

Die Hand wies jetzt hinunter auf ein paar Hütten und dann hinüber in die Ferne des Eises. Sie war weit und weiß und voll melancholischer Ruhe.

Sie ließ Udet vergessen, daß er mit einem Sterbenden flog.

Sie landeten erst, als der Betriebsstoff schon zu Ende ging. Udet blieb in seinem Sitz, als sie den Alten aus der Maschine hoben. Jetzt sah er zum erstenmal deutlich sein Gesicht. Es war wie alle diese Gesichter hier, ledern und sonnenverbrannt, aber die Augen waren strahlend und klar wie Eis.

Der eingefallene Mund des Alten bewegte sich; ein paar Laute kamen über die Lippen. Dann machte er sich von den zwei Männern, die ihn stützten, frei. Gebeugt, aber fest schritt er auf den Schlitten zu. Die Hunde vor dem Schlitten stießen hohe, spitze Laute aus.

„Was hat er gesagt?" fragte Udet.

Der Däne lächelte. „Er sagt: ‚Es ist gut. Ein Leben, in dem man sich an so vieles erinnern kann.'"

An diesem Abend gab es ein Abschiedsfest in der Bucht. Eskimos tanzten im Scheine von rötlich flackernden Fackeln.

Auch der Schlitten mit dem alten Eskimo war da. Er stand etwas abseits, und als Udet hinüberging, sah er das Gesicht des Alten aus den Fellen schauen.

Er beobachtete ihn die ganze Zeit. Der Widerschein der Flammen lag auf seinem

→

CONTACT

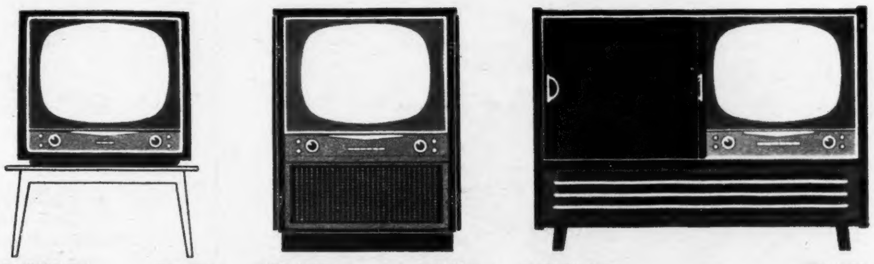
Es hat seinen guten Grund, warum NORDMENDE-Fernseher so beliebt und begehrt sind

Das NORDMENDE Hi-Fi-Bildregister mit Brillantzeichner ist eine Neuerung, die in Verbindung mit dem Hi-Fi-Klang ein vollkommenes Erlebnis von Bild und Ton vermittelt.

Wie an einem Regiepult können Sie die verschiedenen Darbietungen mühelos so einstellen, daß Sie immer ein scharf gezeichnetes Bild haben. Ein leichter Druck auf die Tasten „Studio", „Film" und „Brillanz" genügt!

Wie das bekannte NORDMENDE-Klangregister die höchste Klangtreue bewirkt, so löst das NORDMENDE Hi-Fi-Bildregister die höchste Bildtreue aus.

Jeder NORDMENDE-Fernseher von DM 798,- bis DM 2248,- ist ein zukunftssicheres Präzisionsgerät, das nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen konstruiert ist.



PANORAMA .... DM 798,-
DIPLOMAT ..... DM 868,-
KONSUL ...... DM 995,-
PRÄSIDENT .... DM 1078,-

ROLAND ...... DM 1075,-
FAVORIT ...... DM 1145,-
KOMMODORE .. DM 1488,-
„ mit Phono DM 1558,-
SOUVERÄN ... DM 1298,-

IMMENSEE .... DM 1698,-
Fernseh-Rundfunk-Phono Kombination 43 cm
EXQUISIT .... DM 2248,-
Fernseh-Rundfunk-Phono Kombination 53 cm

NORDMENDE

Jedes gute Fachgeschäft macht Sie mit den Vorzügen der NORDMENDE-Geräte gern bekannt.

Die Schutzhülle Ihres Körpers

ist Ihre Haut, die Schutzhülle Ihrer Haut ist CREME MOUSON.
Die erstaunliche Leistung, den Körper vor allen äußeren Einflüssen zu schützen, kann die Haut nur vollbringen, solange Sie sich ständig von innen nach außen erneuert. CREME MOUSON regt diese natürliche Tätigkeit des Hautorganismus durch direkte Einwirkung auf die untersten, zellbildenden Hautschichten an, ohne die Haut zu verstopfen. So schützt sie ihre Haut und damit Ihren Körper vor allen Umwelteinflüssen, ohne selbst sichtbar zu werden.
Das ist die einmalige Tiefenwirkung von

CREME MOUSON mit Tiefen-Wirkung

DM 0.75
DM 1.10
DM 1.50
im Topf DM 2.50

CREME MOUSON SEIFE
DM 1.25

Jetzt auch im Großformat DM 1.75

Für die Nacht **COLD CREME MOUSON**
sie reinigt – sie nährt – sie verjüngt

MOUSON-Erzeugnisse sind auch in Österreich, Italien, der Schweiz, den Beneluxstaaten, Skandinavien und in etwa 60 anderen Ländern der Welt in **Originalqualität** zu haben.

Ernst Udet — Eines Mannes Leben

Gesicht. Sein Sohn stand neben dem Schlitten. Er klatschte in die Hände und stampfte mit dem Fuß den Takt der Tanzenden.

Die Eskimos tanzten und sangen. Eintönig und schwer hing der Sing-Sang ihrer Stimmen über der Bucht.

Plötzlich ließ der junge Eskimo die Hände sinken. Er kniete sich vor den Schlitten in den Schnee. So verharrte er für Sekunden. Dann zog er eine Decke über das Gesicht des Alten. Er hob die Peitsche aus dem Schnee, leicht hieb er sie über die Rücken der Hunde. Sie sprangen sofort auf und zerrten den Schlitten an. Sie schienen den Weg allein zu finden. Während sie den Toten zu den Hütten an den Hügeln zogen, hatte der Sohn sich wieder den Tanzenden zugewandt. Minuten später tanzte er mit ...

Am nächsten Morgen warf die „Torden skjöld" ihre Maschinen an. Bald schob sich ihr Bug knirschend durch das Eis ...

*

Anfang Dezember dieses schicksalhaften Jahres 1932 gibt Ernst Udet in seiner Wohnung in der Pommerschen Straße 4 ein Fest zur Eröffnung der „Grönland-Bar". Es ist eine richtige kleine Bar, mit Theke, Barhockern und einem Vorrat an Pullen, der jeder echten Bar Konkurrenz macht. Ein Tischler hat sie in einer Ecke des großen Arbeitszimmers eingebaut, und Udet schmückte sie mit Geschenken der Eskimos.

Dann hören die Freunde wochenlang nichts von Udet. Jeder muß glauben, er sei nicht mehr in Berlin.

Aber Udet liegt in seiner Wohnung; mit einer schweren Lungenentzündung. Er verkriecht sich wie ein Tier.

Grete, die Haushälterin, hat Anweisung, niemanden hereinzulassen und nicht ans Telefon zu gehen. Er verbietet ihr auch, einen Arzt zu holen. Sie gehorcht bis einen Tag vor Weihnachten. Am Heiligabend ruft sie

Im Ulster *nahm Ernst Udet am 21. April 1933 auf dem Invaliden-Friedhof in Berlin an den Trauerfeierlichkeiten zum 18. Todestage seines Fliegerkameraden Manfred v. Richthofen teil. Links neben ihm sein Freund Bruno Loerzer, der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes*

In Pullovern, *die der Redakteur Kleffel bei einem Hausfest seinen Gästen schenkte, präsentieren sich (von links nach rechts) Udet, der Flieger von Gronau, Max Schmeling, der jüngste Sohn des Kronprinzen, Prinz Friedrich und Hermann Köhl, der als erster den Ozean in Ost-West-Richtung überflog. Nachher ging es in diesem Aufzug in die „Femina"*

Im Frack *feierte Ernst Udet am 28. Januar 1933 in der Ullstein-Loge auf dem Berliner Presseball. Freunde des Abends waren die Schauspielerin Ehmi Bessel und der Dichter Carl Zuckmayer (rechts). Den Rest der Nacht verbrachte das Trio an Udets Grönland-Bar. — „Unter ahnungsvollen Gesprächen", wie Zuckmayer heute sagt* ⇨

den Redakteur Walther Kleffel an. Der findet Udet in hohem Fieber, bleich und abgemagert. Aber Udet schickt ihn weg. „Gib ihm sein Weihnachtsgeschenk", sagt er zu Grete, „dann soll er verschwinden." Kleffel telegrafiert Udets Mutter. Sie kommt von München nach Berlin. Ihr erlaubt er, einen Arzt zu holen.

Mitte Januar 1933 ist Udet „wieder da". Am 22. Januar spricht er im Gloria-Palast bei einer Veranstaltung der Deutschen Lufthansa über seine Flüge in Grönland. Am 27. Januar ist er beim großen Reitturnier in den Ausstellungshallen.

Am 28. Januar nimmt er am Berliner Presseball teil, der an jedem letzten Sonnabend im Januar stattfindet. In den Festsälen am Zoo sitzt er in der Ullstein-Loge, zusammen mit Carl Zuckmayer. Den Rest der Nacht feiern Udet und Zuckmayer und die Schauspielerin Ehmi Bessel in der Grönland-Bar in der Pommerschen Straße. — „Unter ahnungsvollen Gesprächen", wie Zuckmayer sich heute erinnert.

*

Am 30. Januar vormittags drängen sich vor dem Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße Tausende von Neugierigen. Es ist kurz vor elf Uhr, als Hindenburg Hitler und Göring empfängt. Eine Stunde später fährt der Wagen durch das Spalier einer jubelnden Menge ins Hotel „Kaiserhof" zurück. Im Palmenhof warten schon die ersten Gratulanten. In wenigen Stunden weiß es die ganze Stadt: Hitler ist Reichskanzler geworden.

An diesem Tag verdienen sich die Kellner des Hotels „Adlon" manches Extra-Trinkgeld. Am Abend wird ein großer Fackelzug stattfinden, und er führt am „Adlon" vorbei.

Udet ist in seiner Wohnung, als man ihn aus dem „Adlon" anruft. „Wir haben Ihnen einen guten Fensterplatz reserviert."

Noch bevor der Fackelzug beginnt, sind alle Fenster des Hotels „Adlon" besetzt. Nur Stammgäste des Hauses haben Plätze bekommen.

Um acht Uhr tauchen die ersten Kolonnen auf. Sie kommen vom Tiergarten, ziehen durch das von Scheinwerfern hell angestrahlte Brandenburger Tor, über den Pariser Platz, am „Adlon" vorbei und schwenken dann in die Wilhelmstraße ein.

Kolonne auf Kolonne taucht aus dem Dunkel des Tiergartens auf. In Sechzehnerreihen, Fackeln in den Fäusten, zwischendurch Militärkapellen, so marschieren die Trupps durch das Spalier der Zuschauer. Dumpf dröhnen die Trommeln über die Weite des Platzes.

Bis Mitternacht dauert der Vorbeimarsch. Immer dichter werden die Reihen der Zuschauer. Immer größer die Begeisterung.

Die Fackeln sind wie ein Feuerstrom, der sich die Stadt erobert.

*

Dann kam der 1. Februar. Der Aero-Club von Deutschland hatte zur Jubiläumsfeier seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens zu einem Gesellschaftsabend mit Abendessen (4 RM), Ball und Tombola eingeladen. Beginn zwanzig Uhr im Großen Saal der Krolloper am Platz der Republik.

Udet kam erst kurz vor neun Uhr. Er war im Frack. Er hatte schon ein Glas Sekt in der Hand, als er Angermund von seinem Tisch wegholte. Sie schritten hinüber in den kleinen Saal, in dem getanzt wurde.

„Na, wie ist die Stimmung", fragte Udet.

„Gehoben", meinte Angermund, „durchaus gehoben. Alle sind gespannt, ob Göring sein Debüt gibt."

An diesem Morgen hatte die außerordentliche Generalversammlung eine Entschließung angenommen, in der es hieß: „Mit großer Freude begrüßt der Aero-Club von Deutschland die Bestellung eines besonderen Reichskommissars für die Luftfahrt."

Die beiden Männer gingen weiter. Sie blieben an Tischen stehen, begrüßten Freunde, prosteten ihnen zu. Die ganze Alte Garde der Flieger war versammelt.

Die Stimmung war wirklich gehoben. Die alten Fliegeroffiziere des Weltkrieges, die jungen Männer, die Flugzeugfabrikanten, die Techniker und Ingenieure — sie alle waren besessen von der Fliegerei. Und aus ihren Gesprächen hörte man heraus, daß sie sich einen neuen Aufschwung für die Fliegerei versprachen.

Es war kurz nach zehn, als der Redakteur Walther Kleffel den beiden Männern erzählte, daß Göring gekommen sei. „Er sitzt an der Haupttafel, neben dem Präsidenten Kehler", berichtete Kleffel. „Er ist mit Milch gekommen." →

Stehen Sie sich selbst im Weg?

Mit etwas Überlegung und einer wohlerwogenen Entscheidung könnten Sie sich manches leichter machen. Bestimmt jedoch im Falle der Monatshygiene! Denn TAMPAX bringt jeder Frau und jedem jungen Mädchen eine Vielzahl von Vorzügen. Sie erkennen dies sofort, wenn Sie sich über die Art und Wirkung der TAMPAX-Hygiene sachlich unterrichten. Wir geben Ihnen Gelegenheit dazu!

TAMPAX einwandfrei in der Handhabung:

TAMPAX allein besitzt die praktische Anwendungshülse, die eine saubere, einfache und richtige Einführung des Tampons gewährleistet.

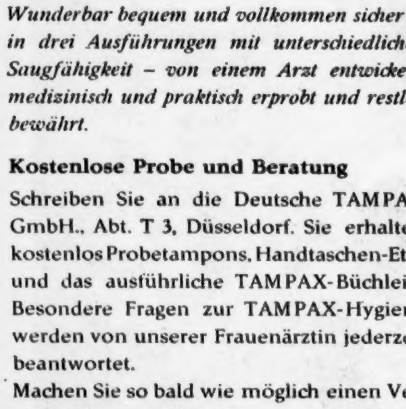
Wunderbar bequem und vollkommen sicher – in drei Ausführungen mit unterschiedlicher Saugfähigkeit – von einem Arzt entwickelt, medizinisch und praktisch erprobt und restlos bewährt.

Kostenlose Probe und Beratung

Schreiben Sie an die Deutsche TAMPAX GmbH., Abt. T 3, Düsseldorf. Sie erhalten kostenlos Probetampons, Handtaschen-Etui und das ausführliche TAMPAX-Büchlein. Besondere Fragen zur TAMPAX-Hygiene werden von unserer Frauenärztin jederzeit beantwortet.

Machen Sie so bald wie möglich einen Versuch mit:

TAMPAX – *die gepflegte Tampon-Hygiene*



GUTSCHEIN

An die Deutsche TAMPAX GmbH., Abt. T 3, Düsseldorf.

Name

Anschrift

Bitte in Blockschrift ausfüllen und auf eine Postkarte kleben. (Falls Sie den Gutschein nicht ausschneiden können, genügt eine Postkarte.)

Ernst Udet — Eines Mannes Leben

„Milch?" Udet sah Angermund erstaunt an. „Ich denke, das ist einer eurer Direktoren bei der Lufthansa."

„War er", meinte Angermund. „Das ging ruck-zuck bei ihm. Am dreißigsten Januar gab es bei der Lufthansa gleich dienstfrei wie zu Kaisers Geburtstag. — ‚Ihr werdet schauen', hat er uns prophezeit, ‚das Regime dauert lange'."

Udet hob sein Glas. Er zwinkerte Kleffel zu. „Was meinst du, Walter?" sagte er. „Wir Flieger bleiben doch, was wir immer waren: Schwarz-Weiß-Rot! Heil Deutschland!"

Sie waren auf dem Rückweg zu Angermunds Tisch, als sie Göring und Milch und ein paar andere Männer in einer Ecke bei der großen Freitreppe stehen sahen.

Göring war im Frack, er trug den Pour le mérite an dem breiten Band unter der Frackschleife. Er bemerkte Udet sofort; er kam strahlend und mit ausgestreckter Hand auf ihn zu und begrüßte ihn laut und jovial. „Ich habe schon nach Ihnen gefragt, Udet."

Sie schüttelten sich die Hände.

„Kommen Sie", sagte er dann. „Ich muß mich mit Ihnen unterhalten. Ich bin nicht nur zum Feiern hergekommen ..."

Udet drückte Angermund sein leeres Glas in die Hand.

Angermund beobachtete dann, wie die beiden Männer in einer Ecke standen. Er sah, daß er nicht der einzige war, der sie beobachtete. Man registrierte sehr genau, mit wem sich der Reichskommissar an diesem Abend unterhielt.

Einmal bemerkte Angermund, wie Udet mit beiden Händen den Flug einer Maschine erklärte. — Eine Viertelstunde verging, ehe sie sich verabschiedeten.

Udet blickte sich suchend um. Als er Angermund entdeckt hatte, winkte er ihm zu warten. Nachher kam er mit einer Flasche Champagner und Gläsern zurück.

Im Saal hatte die Tombola begonnen. Die beiden Männer traten an eines der Fenster, durch das sie auf den Platz der Republik blickten.

„Auf die Ehre ein Prosit." Angermund hob sein Glas.

Udet stieß das Fenster auf. Es war kalt, aber es lag kein Schnee. Der Himmel war voller niedrig hängender, schnell ziehender Wolken. Dunkel hob sich die Silhouette der Siegessäule gegen den Himmel.

„Die möchten dich wohl alsbald haben", meinte Angermund.

„Er bläst zum Sammeln." Udet trank sein Glas leer und sah Angermund an. Sein Gesicht war spöttisch, aber Angermund kannte ihn gut genug, um zu wissen, daß es nur eine Maske war, hinter der sich etwas anderes verbarg. — „Wenn es feierlich wird", hatte er einmal zu ihm gesagt, „dann werde ich mißtrauisch." Angermund mußte jetzt daran denken.

„Er engagiert seine Leute vom Fleck", erzählte Udet. „Er hat auch mich gefragt ..." Er drehte das Glas in seinen Händen. „Aber er hat nur Schreibtische zu vergeben, das ist nichts für mich. — Ich will weiter fliegen, wo und wann es mir paßt ..." Er beugte sich aus dem Fenster.

Der Lichtschein über der Stadt war wie ein purpurner Bühnenvorhang.

Udet richtete sich plötzlich auf. „Ich habe dir doch von dieser Curtiss erzählt", begann er dann.

„Nicht nur einmal", meinte Angermund.

Udet schnippte seine Zigarette aus dem Fenster und zündete sich eine neue an. „Ich hatte gedacht, ich bekomme das Geld zusammen, bis ich wieder nach Amerika fahre in diesem Jahr ... Wir wären wieder auf Tournée gegangen ..."

„Wenn es wieder so geht wie mit der ‚Flamingo' damals", erinnerte sich Angermund, „diesmal möchte ich die Kiste aber vorher sehen ..."

Udet blickte sich um; sie waren allein. „Was würdest du sagen, wenn ich aus Amerika gleich zwei Maschinen mitbringe?" sagte er dann.

„Wie? Du bist doch nicht sparsam geworden?" meinte Angermund lachend.

„Sie wollen das Geld geben", sagte Udet hastig. „Ich soll zwei Curtiss-Maschinen kaufen. Für mich privat, auf meinen Namen, und sie sollen mir auch nachher zur Verfügung stehen. Ich kann mit ihnen tun und lassen, was ich will — nachdem man sie in Rechlin auf Herz und Nieren untersucht hat; man ist neugierig, was diese sturzfähige Maschine wirklich kann."

„Das nenne ich nobel", meinte Angermund.

„Nobel ...?", wiederholte Udet. Er lachte erleichtert auf. „Du hast recht, Dicker, wie immer ... Und weißt du, vielleicht fliege ich mir das Geld doch noch vorher zusammen."

*

Im März 1933 wird der Deutsche Luftsportverband gegründet. Präsident wird Bruno Loerzer, ein Pour le mérite-Flieger des ersten Krieges, ein wagemutiger Sportflieger der Nachkriegszeit und ein guter Freund Ernst Udets. Als Pressechef holt Loerzer sich von der Lufthansa — Walter Angermund. Es ist, als sollten die alten Freunde sich nicht aus den Augen verlieren.

Am 25. März findet im Berliner Flugverbandhaus im Blumeshof 17 die Gründungsversammlung statt. Und schon erhalten die Männer des Luftsportverbandes eine Uniform.

Auch Udet erhält eine Uniform. Es ist Anfang April, als sich in der Pommerschen Straße 4 ein Herr Holters meldet.

Er sei zu Herrn Udet geschickt worden, um Maß zu nehmen. Herr Holters ist einer der angesehensten Berliner Uniformschneider.

„Und was bin ich denn geworden?" meint Udet lachend, der seine Ernennung zum Fliegervizekommodore erst an diesem Morgen erfahren hat. Über den Rang ist Holters nicht unterrichtet. Er hat nur eine lange Namensliste bekommen.

Nachher ruft Udet Angermund an: „Sag' mal, Dicker, ich habe von euch ja diesen herrlichen Titel bekommen. Gibt es dazu auch Gehalt?"

„Nein", antwortet Angermund. „Das ist ein Ehrentitel."

Herr Holters liefert die Uniform noch vor Ostern. Udet hängt sie in die hinterste Ecke seines Schrankes, denn er durchstöbert in diesen Tagen, in denen „Uniform" zum Zauberwort wird, die Trödlerläden. Er sucht nach engen Beinkleidern, nach einem Gehrock, nach einem altmodischen Zylinder — die Requisiten für seinen „Fliegenden Professor", den Prof. Canaros aus Vaduzien, Verfasser des Buches „Lerne fliegen in zwei Stunden".

Am 17. April, dem Ostermontag 1933, fliegt Udet auf dem Flugplatz Tempelhof zum erstenmal seine Luft-Clownerie vor.

Die Zuschauer jubeln dem kleinen, untersetzten Mann im schwarzen Gehrock und Zylinder und mit wallendem Bart begeistert zu, als er zu der Maschine schreitet:

Der Professor Canaros möchte fliegen. Entsetzt winkt der Flughafendirektor ab. Canaros zückt einen Scheck. — Man läßt ihn also in den Sitz der „Klemm" klettern. Seinen Regenschirm vergißt Canaros; er bleibt an der Tragfläche hängen. Bewegter Abschied. Der Propeller wird angeworfen, der Motor knallt und spuckt. Canaros fährt im Sitz hoch, blättert hastig in seinem Buch. Beim zweiten Versuch springt der Motor an. Wild dreht sich die Maschine im Kreis. Dann macht sie ein paar Sätze, steigt, fällt; Canaros verliert seine Röllchen, seinen Zylinder, sein Buch. Sanitätsautos rasen über das Feld. Aber Canaros winkt stolz ... er fliegt!

Nach tollen Kapriolen setzt er zur Landung an. Die Luftpolizei schießt Leuchtkugeln: alle Flugzeuge bitte ausweichen. Mit einer Bumslandung haut die Maschine auf den Boden. Rauch steigt auf.

Noch nie hat das Tempelhofer Feld eine solche Begeisterung gesehen, wie an diesem Tag. Es ist, als habe ein Clown den Menschen gezeigt, daß man auch jetzt noch lachen kann. Und die Berliner scheinen Udet zu verstehen. Hunderttausend sind an diesem Tag gekommen, um Udet zu sehen. —

Am 21. April findet anläßlich des achtzehnten Todestages Manfred von Richthofens auf dem Invalidenfriedhof eine Trauerfeier statt. Die meisten erscheinen in den neuen Uniformen. Udet kommt im schwarzen Ulster und Streifenhosen.

Am Tag darauf erhält er einen Anruf. Es ist Loerzer. Er hat eine Bitte. „Erni — laß dich ruhig mal in Uniform sehen."

Aber Udet fliegt weiter in Zivil. Er zeigt den Professor Canaros in München, an Pfingsten in Hamburg.

Am 6. und 7. Juni werden in Tempelhof noch einige Nachaufnahmen für den Film „SOS Eisberg" abgedreht.

Zwei Tage darauf landet Udet mit seiner neuen Kabinen-„Klemm" auf dem Pier, an dem die „Europa" liegt.

Stunden später sind die abmontierten Flächen der „Klemm" und die des „Flamingo", der mit der Bahn gereist ist, in der Goldkammer der „Europa" verstaut. Die Flugzeugrümpfe stehen fest verzurrt auf dem Deck in einer geschützten Ecke.

Rheila NEHMEN-

Rheila HILFT bei **HUSTEN, HEISERKEIT,** Erkältungskrankheiten, Verschleimung und chron. Raucherkatarrh.

Rheila BEUGT VOR

lindert, löst, desinfiziert, sorgt für eine bessere Durchblutung der Atmungsorgane, dringt tief in die Bronchien ein, befreit, kühlt und tut dem Magen wohl.

Rheila SCHÜTZT

vor Ansteckung und ist unentbehrlich für alle, die ihre Atemwege frei und rein halten wollen. Schon 2 Rheila mehrmals täglich genügen und wirken verblüffend hustenstillend.

Rheila ENTHÄLT

nur natürliche Wirkstoffe, vor allem einen besonders hohen Gehalt an Glycyrrhizin in Verbindung mit Menthol und Eukalyptol, und wird seit Jahrzehnten nur vom Rheila-Werk, Bad Godesberg, hergestellt.

Überall in Apotheken und Drogerien:

Kl. Dose DM 0,75 mit ca. 100 Perlen
Gr. Dose DM 1,20 mit ca. 200 Perlen

darum äußerst sparsam im Gebrauch.

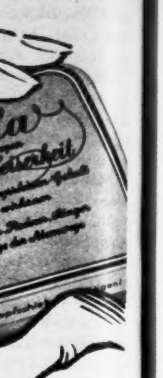
Auch in Holland, Belgien, Österreich, der Schweiz u. in vielen außereuropäischen Ländern erhältlich.

Bitte ausschneiden und einschicken.

GUTSCHEIN

für eine kostenlose Probe Rheila mit ausführlicher Information.

Rheila Werk
Abteilung 4
Bad Godesberg / Rhein



EHMEN-
ILFT
EIT,
eiten,
nd
tarrh.
UGT VOR
nfiziert, sorgt
Durchblutung
ne, dringt tief
ein, befreit,
Magen wohl.
CHÜTZT
nd ist unent-
lie ihre Atem-
rein halten
Rheila mehr-
gen und wir-
ustenstillend.
NTHÄLT
irkstoffe, vor
nders hohen
rhizin in Ver-
ol und Euka-
eit Jahrzehn-
heila-Werk,
hergestellt.
rien:
ca. 100 Perlen
ca. 200 Perlen
n Gebrauch.
ch, der Schweiz
dern erhältlich.
einschicken.
N
Rheila mi'
ation.
a
ein

Um elf Uhr fünfzehn am 9. Juni 1933 verläßt die „Europa" Bremerhaven.

*

Der Himmel über New York war wolkenlos und wie eine erdrückende Haube aus heißem Metall.

Das kleine Hotel, in dem Udet abgestiegen war, hieß „St. Moritz", — aber an diesem Julitag erinnerte es wenig an Berge und Schnee. —

Im Zimmer 73 war es heiß und stickig. Selbst der kleine Ventilator, den Udet vor sich auf den Stuhl gestellt hatte und der sich langsam hin und her drehte, hatte einen heißen Atem.

Im Bad lief das Wasser über eine Flasche Bier; das leise Geräusch gab ein wenig die Illusion der Kühle.

Seit einer Viertelstunde wartete Udet auf das Gespräch aus Buffalo. Er hatte versucht, den Chef-Einflieger der Curtiss-Werke zu erreichen, aber Doolittle war auf einem Werkstattflug gewesen.

Udet erhob sich langsam aus seinem Stuhl. Er holte die Karte. Dann kehrte er in den heißen Atem des Ventilators zurück.

Morgen würde er nicht mehr in diesem Zimmer sein. Es war sein letzter Tag in New York.

Der deutsche Konsul in New York hielt das Geld für den Kauf der beiden Curtiss bereit. Es war alles von Berlin arrangiert worden. — Das Geld und die Verträge für den Kauf der zwei Maschinen auf seinen Namen ...

Aber er wird das Geld nicht brauchen! Er hatte in den letzten Monaten gut verdient, und mit dem, was er in Amerika noch kassieren wird, kann er die Hawk selbst bezahlen ...

Eine Sekunde starrte er auf den weißen Telefonapparat. Er beugte sich vor und griff nach dem Hörer. Er hob ihn ab. Erst als er das Zeichen hörte, legte er ihn beruhigt wieder auf die Gabel.

Dann war im Raum wieder nur die Hitze, das Schweigen und das leichte Geräusch des fließenden Wassers.

Morgen würde er mit der „Klemm" dieser Hitze entfliehen. — Baier, sein Monteur, war draußen auf dem Floyd Bennett Field und überwachte, daß der Zusatztank auch richtig eingebaut wurde.

Sie würden quer über den ganzen Kontinent fliegen. Udet hatte die Route auf der Karte aufgezeichnet: Pittsburgh, Indianapolis, Kansas City, über die Indianer-Reservate ... In zehn Tagen begannen in Los Angeles die „National Air Races".

Er wollte gerade das Bier holen, als das Telefon schellte.

Er wußte nicht warum, aber seine Hand zitterte, als er den heißen Hörer abhob.

Ich wollte, ich hätte vorher etwas getrunken, dachte er.

„Curtiss-Wright-Corporation", meldete sich eine Stimme. Es war die Stimme einer Frau, und sie klang, als ob es in Buffalo nicht sehr heiß sei.

„Herr Udet? ... Einen Moment."

Er mußte eine Unendlichkeit warten, so wenigstens erschien es ihm. Er konnte ein paar Stimmen am anderen Ende der Leitung hören.

Er starrte auf die Wand, dorthin, wo das Gemälde mit dem schneebedeckten Piz Nair hinter den Häusern von St. Moritz hing. Er war oft dort geflogen ...

„Hallo!"

„Einen Moment, bitte! Ich versuche immer noch, Mister Doolittle zu bekommen ..."

Endlich war die Stimme des Mannes da.

„Hallo! Udet ...? Willkommen in Amerika ... Ich gratuliere. Fein, daß Sie Wort gehalten haben ... Ich wußte es ja. Ich habe schon damals gesagt — unsere Hawk, die hat Sie becirct. Na, ich freue mich. Wir haben alles schon bereitgemacht ... Wann kommen Sie denn selber?"

„Langsam, langsam", meinte Udet. „Von hier aus fliege ich nach Los Angeles. Dann bin ich in Chikago ... Das wird Ende September. Das Geld ..."

Ein helles, kehliges Lachen unterbrach ihn. Es ging fast unmittelbar in Worte über. — Es war, als sei das Lachen im Hintergrund der Stimme, als Doolittle sagte:

„Sie sind verrückt ... So verrückt wie Sie fliegen. Wir haben den Anruf Ihres Konsuls aus New York schon bekommen, daß Geld bereitliegt. — Sie müssen wirklich großes Vertrauen zu der Maschine haben."

Es brauchte eine ganze Weile, bis das Gesagte in Udets Bewußtsein eindrang.

Der Atem des Ventilators warf ihm die Hitze entgegen.

„Hallo", hörte er Doolittles Stimme. „Ist etwas nicht in Ordnung?"

„Doch ... natürlich!", antwortete er automatisch. Es war, als seien es nicht seine eigenen Worte.

Fortsetzung im nächsten Heft

... und **POND'S** *hat den richtigen für Sie!*

7-C-16

Reinigen am Abend

Ist Ihre Haut müde und abgespannt?

Angenehm kühler Pond's Cold Cream erfrischt Ihre Haut sofort. Seine fein abgestimmten Öle dringen rasch in die Hauttiefe, kräftigen und pflegen von „innen her" die Gewebe. Pond's Cold Cream ist die wahre Erholung für erschöpfte, abgespannte Haut. Er reinigt schonend und gründlich. Die Poren sind wieder frei. Ihre Haut atmet und blüht auf.

Tuben DM 1,50
Töpfe ab DM 2,85

Nähren über Nacht

Ist Ihre Haut rauh und trocken?

Weicher, lanolinreicher Pond's Dry Skin Cream beseitigt die Trockenheit und erhält Ihre Haut jung und elastisch. Er wird sofort aufgenommen, dringt tief in die Poren und nährt das Gewebe. Pond's Dry Skin Cream schützt vor unliebsamer Faltenbildung. Über Nacht macht dieser lanolinreiche Spezial-Cream Ihren Teint zart und geschmeidig.

Tuben DM 1,65
Töpfe ab DM 3,–

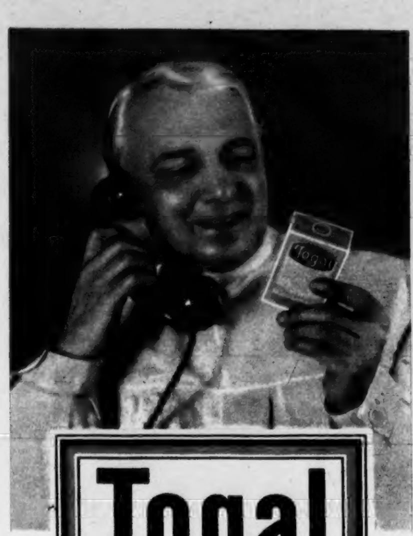
Schützen am Tage

Ist Ihre Haut glänzend oder großporig?

Fettfreier Pond's Vanishing Cream schützt Ihren Teint während des Tages und ist außerdem die ideale Make-up- und Puder-Unterlage. Dünn aufgetragen überzieht er die Haut wie ein hauchfeiner Film.
Dieser Tagescream schenkt Ihnen einen seidigmatten Teint und läßt Puder oder Make-up besser und länger haften.

Tuben DM 1,50
Töpfe ab DM 2,85

Auch Sie können sich die von schönen Frauen in aller Welt bevorzugte POND'S *Schönheitspflege leisten.*



Togal

In 46 Ländern bewährt bei
Rheuma
Arthritis · Ischias
Nervenschmerzen
Hexenschuß
Kopfschmerzen
Grippe

Togal hilft rasch und zuverlässig
*
Togal wirkt nicht nur schmerzstillend, sondern bekämpft auch die Schmerzursache wirksam u. heilend
*
Togal ist wissenschaftlich erprobt und millionenfach bewährt
*
Sie erhalten Togal in allen Apotheken. DM 1.40 u. 3.50

Togal verdient auch Ihr Vertrauen!

Sofort lieferbare Umstandskleider
zeigt unsere farbige Modemappe mit Original-Stoffmustern (kostenlos).
Bitte schreiben Sie an

UMSTANDSKLEIDER
LIANA-MODEN
NÜRNBERG Sterngasse 3, Abt. N, Tel. 26477
FILIALE HAMBURG 6 Weidenallee 2, Tel. 450569

WIR KOMMEN ZU IHNEN

Photo- u. Schmalfilm-Geräte und Ferngläser 5 Tage zur Ansicht! Fordern Sie kostenlos unseren reich illustrierten Katalog an, die 170 seitige „Photo-Palette" im Hochformat mit den vielen Tips und Zahlungsvorschlägen: 1/3 Anzahlung, der Rest in 10 Monatsraten. 1 Jahr Garantie! Kameratausch direkt durch Versandhaus

PHOTO-KLIMESCH Abt. F 54, Braunschweig

HANS GRUHL

Das vierte Skalpell

So begann es: Der neue Röntgenassistent eines Münchener Krankenhauses, Dr. Johannes Tomsen, sucht ein Zimmer. Das einzig verlockende Angebot kommt von cand. med. Klaus Wildbolz. Er geht zu ihm und — findet einen Toten. Aus dem Rücken des Kandidaten Wildbolz ragt der Griff eines Skalpells. Tomsen alarmiert Kommissar Nogees. Im übrigen sagt er niemandem etwas von der furchtbaren Entdeckung, auch nicht der Röntgenassistentin Evelyn Jacobs. Ihr Bild stand auf dem Schreibtisch des Ermordeten. Was hatte sie mit ihm zu tun gehabt? Unruhig erwartet Tomsen den nächsten Tag.

Am nächsten Tag lernte ich einiges dazu. Evelyn und ich standen am Schalttisch hinter dem Bleiglasschirm und warteten auf den ersten Patienten.

„Im Anfang werde ich Ihnen viel im Wege stehen", sagte ich. „Schieben Sie mich einfach zur Seite."

„Hier steht jeder dem anderen im Wege", antwortete sie.

„Mit Ihnen würde ich gern möglichst oft zusammenstoßen", sagte ich.

Sie drehte ihre schönen Augen zu mir. „Warum?"

Frauen wollen es immer genau wissen. Ich erzählte ihr von meinem niedrigen Blutdruck, und daß ihre Berührung ihn steigern würde. Mit Schlaganfällen wäre zu rechnen.

„Dann werde ich Ihnen aus dem Wege gehen." Ihre Hand spielte an den Schaltknöpfen. Ihre Fingernägel waren kleine, mattsilberne Muscheln.

„Ich hoffte gerade, daß Sie sich um mich kümmern", sagte ich. „Kenne hier niemanden. Der Verwahrlosung sind Tür und Tor . . ."

Wie auf ein Stichwort öffnete sich die Tür. Evelyn lachte und rief: „Morgen, Herr Ruschke!"

Paul Ruschke trat ein.

Von vorn sah ich ihn erst, als er den Wagen mit dem Patienten durch die Tür gezogen hatte und sich umdrehte.

„Morjen, Evelynchen", sagte er, und die Gedächtniskirche leuchtete durch seine

. . . dann nimm VIVIL und hol tief Luft!

NATÜRLICHES PFEFFERMINZ in der grün-weiß-goldenen Packung

sen,
eht
nes
cht-
eib-
Tag.

ne hier nie-
g sind Tür

nete sich die
f: „Morgen,

t, als er den
urch die Tür
ndrehte.
te er, und die
durch seine

Stimme, „denn will ick euch mal wat anliefern."

Er kam heran, und ich sagte meinen Namen.

„Wolln Se hier Ihre Brötchen vadienen?" fragte er, als wir unsere Hände losgelassen hatten.

„Und Bier", sagte ich.

„Herr Ruschke ist unser Bester", erklärte Evelyn. „Zu ihm müssen Sie nett sein."

Ich versprach es.

Es stellte sich heraus, daß Ruschke Oberpfleger auf der Chirurgie war. Der Teufel mochte wissen, wie er das hier im feindlichen Ausland hatte werden können, aber er war es. Er gefiel mir. Er sah aus wie eine verkleinerte Ausgabe von Leo Slezak. Sein Kittel hing unordentlich um ihn herum. Aus der linken Tasche ragte die letzte Ausgabe des Abendblattes. Auch später sah ich ihn nie ohne sein Leibblatt. Er zwinkerte mir zu.

„Netter Raum hier, was? Müssen Ihrem Ober dankbar sein, det er Sie in die Knochenmühle jesteckt hat. Evelynchen is det steilste Kind von der janzen Firma."

„Werde sie wie meine Frau vor der Hochzeit behandeln", sagte ich.

„Det will ick hoffen", sagte Ruschke. Inzwischen bekam das steile Kind rote Ohren.

Ruschke wies mit dem Kopf auf die Tragbahre.

„Ruft an, wenn er fertig ist. Ich muß weiter."

„Bringen Sie uns heute nicht zuviel", sagte Evelyn, „Dr. Tomsen ist noch neu."

Frech war sie gar nicht.

„Wees noch nicht", sagte Ruschke von der Tür her. „Schon allerhand da. Scheint Föhn zu herrschen. Tut man was, ihr Goldkinder."

Er verschwand, und wir kümmerten uns um den Patienten. Der Vormittag verging rasch.

Das Ärztekasino war ein nüchterner und ziemlich unordentlicher Raum. Es roch penetrant nach Bratensoße und Kartoffelschalen. Ich sah ein paar Kollegen, die ich schon kannte, und einige andere, denen ich mich noch vorstellen mußte. Erst störte ich etliche Leute beim Essen, und dann legte ich mindestens achtmal das Besteck hin, quetschte mich halbverkrümmt zwischen Stuhl und Tisch hoch, hielt mit der linken Hand die Serviette und ergriff mit der Rechten die eines anderen. Es war eine Strapaze. Anschließend wurden ich von allen Seiten betrachtet.

Nach einiger Zeit kamen der Oberarzt und Süßmilch. Sie setzten sich in meine Nähe, und Süßmilch schob dem Ober mit einer Verbeugung den Stuhl in die Kniekehlen.

Ich sah später, daß er sich auch verbeugte, wenn er mit einem Vorgesetzten telefonierte. Sicher hatte man früher zu oft zu ihm gesagt: ‚Mach einen Diener, Kurtchen!'

„Na, Herr Tomsen", fragte Oberarzt Lund, „wie fühlen Sie sich?"

„Ausgezeichnet."

„Kommen Sie mit Fräulein Jacobs aus?"

„Bestens. Sie arbeitet prima, und sie weidet mein Auge."

Süßmilch warf einen schnellen Blick zu mir herüber. Zum erstenmal bemerkte ich, daß er schiefe Augen hatte. Meine Reden mißfielen ihm, und ich ihm auch.

Als letzter von unserer Gilde erschien Bolerus und setzte sich zu uns. Seine Umrisse hatte ich schon am Vormittag im verdunkelten Lungenraum gesehen. Er war klein, lebhaft und hatte flinke Augen. Wie ein hungriger Iltis.

Während des Essens bemerkte ich Eheringe an den Händen meiner Mitkämpfer und freute mich darüber. So waren sie bei einem Wettlauf um Evelyn doch etwas behindert. Der Ober redete die ganze Zeit nur vom Röntgen. Süßmilch hörte ihm mit der größten Aufmerksamkeit zu, und ich tat so. Alle ringsum erzählten sie von ihren Fällen und wie interessant sie wären.

Ich quetschte meine letzte Kartoffel mit der Soße zusammen, als hinter mir die Tür aufging. Für einen Augenblick erlahmte das Geklapper der Bestecke — so, wie inmitten eines Unwetters plötzlich der Sturm aussetzt.

Ein paar hoben den Blick, und ein paar ließen ihn auf dem Teller. Ich schielte zur Seite.

Oberarzt Steimle von der Chirurgie kam. Er nickte kurz und sagte „Mahlzeit". Als er sich gesetzt hatte, klapperten die Bestecke wie vorher. Aber ich hatte das Gefühl, daß die Mehrzahl der Anwesenden den Mann haßte, dem ich mich gestern vorgestellt hatte. →

Dein Haar ist einfach zauberhaft...

Liebes,
Du weißt gar nicht, wie Du mir fehlst,
wenn ich Dich einen Tag nicht sehe.
Immer denke ich an Dein wunderbares Haar,
in das ich so verliebt bin.
Dein Haar ist einfach zauberhaft...

18 G

Viele Blicke gleiten täglich über Ihr Haar... Waschen Sie Ihr Haar mit GOLF — der neuen Kopf-Wäsche für SIE und IHN — und schauen Sie sich's im Spiegel an, wie seidig schimmernd und duftig schön es ist — einfach zum Verlieben. GOLF-gepflegtes Haar hat den dezenten Duft jugendlicher Frische. Es ist widerstandsfähiger gegen Haarkrankheiten, denn GOLF Shampoo-klar versorgt das Haar-Keratin mit Eiweiß-Aufbaustoffen. Ihr Haar bleibt jugendlich-elastisch und gesund. Sie brauchen Ihr Haar nur einmal zu waschen — keine Vorwäsche mehr.

Durch die neuartige Abdrehperle läßt sich das GOLF-Kissen mit trockenen Händen leicht öffnen.

Kissen DM 0,30
Flasche DM 1,40 und 2,50

SILUETA-CHEMIE HAMBURG-ALTONA

GOLF Shampoo-klar

Ihrem Haar den jugendlichen Schimmer

Volle Garben schenkt uns das Feld. Gesundheit schenkt uns das goldene Korn im Kathreiner, dem ehrlichen Kneipp-Malzkaffee. Ja, es ist gut, gesünder zu leben – Kathreiner zu trinken!

Das vierte Skalpell

Am Nachmittag bestaunte ich unser Filmarchiv, wie es der Oberarzt befohlen hatte. Es lag im Keller, hinter einer von vielen Türen, die von einem endlosen Gang abgingen. Die Luft hier unten war heiß und trocken, eine günstige Atmosphäre für die Kantine. Nur ein paar Räume trennten sie vom Archiv, deswegen fand ich sie noch schneller als gewöhnlich. Der Mann hinter dem Schalterfenster sah aus wie ein Invalide von 1870. Ich setzte mich und hatte gerade die zweite Flasche am Hals, als Ruschke eintrat. Er kaufte sich ein Bier und kam an meinen Tisch.

„Jestattet?"

„Klar", sagte ich.

„Is die Zeit, wo ick meine Tropfen nehmen muß", sagte er.

Wir hoben die Gefäße. Sein Zug war aus keinem schlechten Hause.

„Na, wie jefällt Ihn' det Etablissemang?" fragte er, als wir die Handrücken über die Lippen gezogen hatten.

„Danke. Habe schon miesere Läden gesehen."

„Im Anfang sieht alles rosig aus", sagte Ruschke und stützte die Ellbogen auf den Tisch.

„Wie lange sind Sie hier?" fragte ich.

„Ick jehöre schon zur Einrichtung. An de zwölf Jahre wern et sind. Ha' schon manche Stille mitjemacht, und 'n Sturm hintaher ooch."

„Chirurgie wäre mir zu anstrengend", sagte ich.

„Hamse recht. Früh raus und 'n janzen Tach rumstehen, imma mit Äther unter de Neese. Eh' Se 'n ersten Blinddarm machen dürfen, ham Se 'n Vollbart, und eh Se zum Magen komm' Plattbeene un Hämorrhoiden. Denn setzt Ihn' der Chef persönlich de Blutejel an Hintern. Nee, nee, da sinn Se in de Strahlenbude bessa dran."

Er nahm einen Schluck, und ich folgte seinem Beispiel.

„Da hat sich noch keena dodjemacht", fuhr er fort. „Wenn't um Zwölfe is, erzähln se wat von Oochen ibaanstrengt un Sauastoffmangel un Strahlenschädijung un kratzen de Kurve. Wenn uff die Bilda nischt druff is, hat et sich eben nich darjestellt un muß wiedaholt wern. Denn sitzen se nachmittachs davor un jeda sieht wat anderet. Un denn stellen se fest, det det nur durch Spezialuffnahmen zu klärn wäre. Die machen se denn, un jeklärt wird nischt. Und wenn se jarnich mehr weitawissen, denn saren se, det se dem Patienten keene weitare Strahlenbelastung mehr zumutn kenntn. Nur bei Private, da is et anders. Die vertrajen zweehundatfuffzich Uffnahmen hintaeenanda, wenn et sin kann." Er sah mich bedauernd an. „Aba da ham Sie ja nischt von."

„Kaum", sagte ich. „Oberarzt Steimle scheint nicht der einzige zu sein, der nichts vom Röntgen hält."

„Der schon jar nich. Jibt ibahaupt nich viel, wovon der wat hält. Aba er kann wat. Det kann man nich von jedn behaupten, der hier det Messa schwingt."

In seiner Stimme war etwas Feindliches, und er starrte ein paar Sekunden auf die Tischplatte, ehe er wieder zu seinem Krug griff.

„Aba ick will nischt jesacht ham, ooch nich jejen Röntgen. Sie in Ihre Knochenmühle ham jenuch zu tun, dafür sorj ick schon."

„Mit Evelyn halte ich's aus", sagte ich. Er nickte bekräftigend.

Wir machten unsere Flaschen leer und ich holte zwei neue.

„Kann ick ja jar nich annehmen", sagte Ruschke und füllte seinen Krug. „Trinken Se imma aus de Pulle?"

„Ja", sagte ich, „wurde zu früh abgestillt."

„Aha. Un nun holn Se de Brust nach, wat?"

„Wenn eine da ist."

„Hm." Ruschke sah versonnen aus. „Hier in den Schuppen loofn noch ne Menge Weiba rum, die jerne mal n' ältaren Säuchling schtilln würdn. Aba in 'n Betrieb is imma sone Sache. Kann Ärja jebn. Sehn Se lieba in de Stadt um."

„Im Fasching?"

Er schlug geringschätzig mit der Hand durch die Luft.

„Ach wat, Fasching! Da jeht allet nur per Arm hin. Entweda kenn se sich ausn selben Betrieb, oda aus de selbe Tanzstunde oda aus'n selben Kindagarten. Der Jalan bleibt immer uff Sichtweite, damit seine Anjebetete nischt passiert. Freie Jachd is nich."

„Ich werde mir's ansehn", sagte ich. „Vielleicht Evelyn mal mit mir."

Ruschke kratzte sich an der Nase. „Möchlich is allet", sagte er.

*

Am 6. Februar, dem ersten Sonntag nach meiner Ankunft, zog ich in das Zimmer des Ermordeten ein.

Ich durchquerte den Hof, in dem wie damals der verbeulte Volkswagen neben

der Teppichstange stand. Die Stufen der Steintreppe sahen aus, als wäre seit hundert Jahren niemand darübergelaufen. Die trübe Birne im Vorraum, die Kisten und Heizungsröhren, alles war wie vorher. Nur an den Türrahmen hingen keine Visitenkarten mehr. Dafür sah man noch die Klebestellen der Polizeisiegel. Ich schloß die Wohnungstür auf und stellte meinen Koffer nieder. Von der Toilette her fiel kalkiges Licht durch die Milchglasscheibe. Ich ging hin und öffnete die Tür. Klein, aber mein.

Einen Augenblick zögerte ich, ehe ich die Tür zu meinem Wohnzimmer öffnete. Aber diesmal saß kein Toter am Schreibtisch.

Ich ging langsam durch das Zimmer und öffnete eines der Fenster. Ein Schwall von frostiger Luft zog herein, und das Rauschen des Kanals kam deutlicher herüber. Draußen lag der Schnee in schmutzigen Streifen. Borstige Bäume froren.

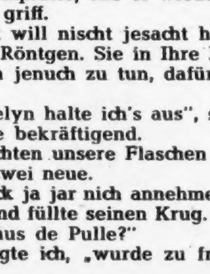
Ich lehnte mich in die Couchecke und sah mich um.

Irgend jemand hatte die Habseligkeiten des Toten abgeholt. Kahle Möbel und leere Bücherregale. Nur die Rapstapeten mit den lieblichen Mädchen hingen noch. Wahrscheinlich hatte sie der Nachlaßverwalter dagelassen, weil sie gewissermaßen überindividuell und für jeden männlichen Mieter geeignet waren. Auf die Art waren wenigstens die Wände behängt, und ich brauchte keine Gebirgslandschaft und keinen Hasen von Dürer zu kaufen.

Mir wurde kalt, und ich schloß das Fenster. Dann packte ich meinen Koffer aus und verteilte meinen geringen Besitz in die entsprechenden Fächer. Nirgendwo war etwas von Wildbolz zurückgeblieben.

Gegen **Asthma** HUSTEN · BRONCHITIS *hilft*

das seit drei Jahrzehnten in der Praxis bewährte **Silphoscalin**. Diese von Hunderttausenden kurmäßig gebrauchte und damit anerkannte Spezialität, mit ihrer erprobten pflanzlichen Wirkstoffkomposition, läßt Asthma-Anfälle seltener und schwächer werden. Sie stellt den Hustenreiz ab, löst Krampfzustände, wirkt schleimlösend und entzündungshemmend; ja, das ganze Atmungsgewebe sowie die Nerven werden widerstandsfähiger und weniger reizempfindlich. Diese Vorzüge haben **Silphoscalin** seinen großen Ruf eingetragen. 80 Tabletten DM 2.85 (Kleinpack. DM 1.60) in allen Apotheken. Verlangen Sie kostenlos Broschüre - S 1 - von **Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz**

LANGENBACH  SEKT

WORMS AM RHEIN

Ich setzte mich an den Schreibtisch und zog zu beiden Seiten die Schubfächer heraus. Auch hier alles leer. Kein Buch, kein Schriftstück. Als sollte jede Erinnerung an ihn ausgelöscht werden. Auch Evelyns Bild war weg.

Ich faltete die Hände über der Schreibtischplatte und sah zur Tür. Hier hatte er gesessen. Dort war der Mörder hereingekommen. Würde er noch mal erscheinen?

Ich starrte so lange auf die Klinke, bis sie sich bewegte, und ich lauschte so lange in die Stille, bis ich überall Geräusche hörte. Fing ich jetzt schon an zu spinnen?

Nach ein paar Tagen war die Bude schon wohnlicher. Einige raffinierte Lampen hatte ich montiert. Sie verbreiteten ein trauliches, indirektes Licht, wie das Armaturenbrett eines Straßenkreuzers. Die Bücherregale waren zu einer Art Hausbar zusammengestellt. Bücher hatte ich sowieso nicht, ich war nicht zum Lesen hier drin. Der Platz vor dem rechten Fenster würde bis zum Frühjahr mein Eisschrank sein, und ein paar mittelgroße, verchromte Becher hatte ich mir als Universaltrinkgefäße gekauft. Mit Gläsern hatte ich schlechte Erfahrungen.

Trotz alledem sah es immer noch so aus, als wäre der Gerichtsvollzieher samt Gehilfen durch das Revier gestreift. Wenn nur eine meiner abgeblendeten Lampen brannte, sah man es nicht so. Bei Tag dafür um so mehr. Aber das machte mir keinen Kummer. Mit der Zeit würde sich mein Besitz vermehren. Mädchen haben immer Mitleid mit Junggesellen. Einsamkeit und Verwahrlosung rühren ihr Herz.

Ich beschloß, mit Evelyn den Anfang zu machen. Sie war genau mein Typ. Was mir an Schönheit fehlte, hatte sie. Vielleicht brauchte ich nach ihr keine andere mehr zu bemühen. Im stillen hoffte ich das. Außerdem wollte ich etwas über Wildbolz erfahren.

Ich schnappte sie am Mittwoch nach meinem Einzug, als der letzte Patient draußen und sie beim Aufräumen war.

„Fräulein Jacobs!"

„Herr Doktor?"

„Wie lange müssen Sie einen Mann kennen, ehe Sie sich von ihm in seine Wohnung einladen lassen?"

Ihre Pupillen wurden etwas weiter.

„Warum?"

„Weil das verschieden ist."

„Kommt darauf an."

„Aha. Ich möchte am Sonnabend mein bescheidenes Heim einweihen. Hierzu hätte ich Sie gern gebeten. Wenn Sie

„Haben Sie gerufen?"

etwas anderes vorhaben, oder längere Fristen einzuhalten pflegen verschiebe ich die Einweihung, bis Sie geneigt sind."

„Und wenn ich nicht geneigt bin?"

„Wird man meinen Leichnam am Sonntag in der Isar finden. Zwischen Eisschollen und anderen Lebensmüden."

„Da hält er sich gut", sagte sie. „Wer kommt denn noch?"

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich niemanden kenne. Außerdem habe ich nur zwei Stühle."

„Wo wohnen Sie überhaupt?"

Das klang schon freundlicher. Ich paßte scharf auf, als ich die nächsten Worte sprach.

„In der Widenmayerstraße", sagte ich. „Nummer 47. Im tiefen Keller sitz' ich dort."

In ihrem schönen Gesicht rührte sich keine Faser. Es wurde nicht rot und nicht blaß. Sie schien noch nie in ihrem jungen Leben von der Widenmayerstraße 47 gehört zu haben. Oder sie nahm sich meisterhaft zusammen. Wie es auch sein mochte, mein Argwohn schwand, und ich freute mich darüber. Wenn jemand ein Bild von einem Mädchen in seiner Wohnung hatte, brauchte es noch lange nicht dort gewesen zu sein.

Versetzung zweifelhaft!

Nun ist er da, der Schreck — ein blauer Brief.

Frau Schneider kann sich kaum entschließen, ihn aufzumachen. Da steht es schwarz auf weiß, was sie befürchtet hatte: „Die Versetzung Ihres Sohnes Klaus ist zweifelhaft!"

Frau Schneider kann es nicht fassen. Ausgerechnet ihr Junge! Dabei ist er doch nicht unbegabt. Aber seit einem Jahr macht die Schule ihm zu schaffen. Es ist, als sei er von allen guten Geistern verlassen. Seitdem er so schnell wächst, ging es mit ihm bergab.

„Was ist mit Ihrem Sohn los? Er ist nie bei der Sache. Er paßt nicht auf, er ist schläfrig und faul!" Das hat der Klassenlehrer dem Vater schon im Herbst eröffnet.

Was ist mit unserem Klaus los? fragen sich auch die Eltern. Die Mutter weiß: faul ist er nicht! Dumm ist er auch nicht. Aber, wie oft muß sie den Kopf schütteln, wenn sie ihn an den Schularbeiten herumdrucksen sieht. Immer wieder träumt er, statt zu lernen.

Und das schlimmste: In letzter Zeit hat er auch gar keine Lust mehr zum Spielen. — Nur zögernd, nach langer Vorbereitung, reicht Frau Schneider abends ihrem Mann den Brief. Der Vater wird ja so leicht heftig. — Aber was ist heute mit ihm? Er schimpft nicht, er sagt:

‚Da muß etwas geschehen'.

Warum schulmüde?

- DEXTRO-ENERGEN und DEXTROPUR sind reiner Traubenzucker, der rasch ins Blut gelangt und dort als Blutzucker zur Verfügung steht.
- DEXTRO-ENERGEN und DEXTROPUR helfen, die Schulmüdigkeit zu bannen und Konzentration und Leistung zu steigern. — Das bestätigen wissenschaftliche Untersuchungen und Urteile der Lehrer.
- **Darum:** DEXTRO-ENERGEN und DEXTROPUR **für die Jugend**, denn sie sind die natürlichen Energieträger!

Herr Schneider hat sich von verschiedenen Seiten beraten lassen und dabei erfahren, dem Jungen fehlt etwas: die richtige Energiezufuhr — der Betriebsstoff!

Alles Leben, alles Funktionieren der Organe, und damit unser Wohlbefinden und unsere Frische hängen davon ab, ob den Zellen aller Körperorgane der erforderliche Kraftstoff in ausreichendem Maße zur Verfügung steht. Sie brauchen eigentlich wenig, um ihren Dienst zu leisten: nur ein ausreichendes Angebot an Blutzucker.

Was ist denn eigentlich mit den Kindern los, wenn sie immer müde sind — wenn sie nervös werden? Wenn sie zu Heißhunger neigen? Wenn sie keine Lust zum Spielen haben und nicht lesen mögen? Wenn sie über Kopfschmerzen klagen, wenn sie Schwindelgefühle haben?

Dann ist der Blutzuckerspiegel zu tief abgesunken! Gegen solche Zustände hilft nur eins, ihn so schnell wie möglich wieder heben!

Dafür hat uns die Natur einen Kraftstoff geschenkt, der unmittelbar ins Blut geht: **Das ist die Dextrose.**

Es genügt, einige der wohlschmeckenden Täfelchen von DEXTRO-ENERGEN langsam im Munde zergehen zu lassen. Es genügt, die Süßspeisen — ob Haferflocken-Frühstück, Fruchtsuppe, Milchreis oder Pudding — mit DEXTROPUR anzureichern. Es genügt, einen Löffel voll DEXTROPUR in das Getränk zu rühren — in die Milch, den Kakao oder Saft.

„Schulmüdigkeit, Mangel an Konzentration und Leistungsabfall hängen eng zusammen mit dem Absinken des Blutzuckergehalts."

Wissenschaftliche Untersuchungen an Schulkindern haben ergeben, daß der Blutzucker im Verlauf des Vormittags - Unterrichts sich bei vielen Kindern deutlich verringert, und daß er umgekehrt nach regelmäßigem Verabreichen von DEXTRO-ENERGEN deutlich zunimmt. Die Lehrer stellten fest:

„Nach DEXTRO - ENERGEN steigt die Leistung, nimmt die Unruhe ab, bessert sich die Konzentration."

Noch ist es Zeit,

um die Wendung herbeizuführen! – Also, zum täglichen Schulgang einige Täfelchen DEXTRO - ENERGEN nicht vergessen! Dann ist die Schule kein Problem mehr.

Darum: wer nicht versagen will...

... nimmt unterwegs

... und zu Hause

Erhältlich nur in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern – auch in Österreich.

„Die Kräfte

von 15 anderen Kräutern trägt sie in sich vereint" - so schrieb St. Hildegard von Bingen, die große Heilkundige des frühen Mittelalters, über die Melisse. „Wer an Kopfschmerzen leidet, nehme dieses Kraut und werfe es in Wein, lasse es aufkochen und lege es so heiß rund um seinen Kopf."

Diese historische Niederschrift *zeigt, daß man vor fast 1000 Jahren schon um die besondere Heilkraft der Melisse wußte - und daß sie im Weingeist gut erschlossen wird.* ***Aber es dauerte noch Jahrhunderte, und es bedurfte der unermüdlichen Erprobung und Weiterentwicklung in opferreicher klösterlicher Heilkunde*** *- ehe aus Melisse und 14 anderen Kräutern jenes so erstaunlich vielseitig helfende Heilkräuterdestillat geschaffen war, das uns die Klosterfrau Maria Clementine Martin gab: den echten*

KLOSTERFRAU MELISSENGEIST.

Seine Gebrauchsanweisung *- die jeder blauen Packung mit den 3 Nonnen beiliegt - macht die Nutzung der natürlichen Heilkräfte einfach und angenehm. Nutzen auch Sie die Erfahrung von Millionen Menschen: nehmen auch Sie bei Alltagsbeschwerden von* ***Kopf, Herz, Magen und Nerven*** *regelmäßig den echten*

Klosterfrau Melissengeist

Nur echt in der blauen Packung mit 3 Nonnen

Winterpreise bis 1. März

FAHRRÄDER ab 79,- DM
Großer Buntkatalog m. 70 Fahrradmodellen und Kinderrädern kostenlos.
NÄHMASCHINEN ab 290,- DM
Prospekt gratis.
Günstige Teilzahlung. Größter Fahrradversand Deutschlands!
VATERLAND, Abt. 98, Neuenrade i. W.

Nur keine Stauung bei der Verdauung! Was sich im Körper staut, wird gerne zu Fett. Stauungen unterbindet seit eh und je Dr. Ernst Richter's
FRÜHSTÜCKS KRÄUTERTEE
Packg. extra stark 2.25 DM in Apoth. u. Drogerien

Rasier Dich ohne Qual mit
Punktal
SOLINGEN
Punktal

Das vierte Skalpell

„Warten Sie mal", sagte sie und versuchte, ihre glatte Stirn zu runzeln, „ich muß erst — am Sonnabend sage ich Ihnen Bescheid, ja?"

„Das ewige Vielleicht!" sagte ich. „Also schön."

Am Sonnabend zeigte sich kein Fortschritt. Sie wüßte nicht, ob sie von zu Haus weg könnte. Verwandte kämen, wenn ja, wollte sie um acht da sein.

Ich kaufte die nötigen Zutaten, räumte auf und zog mein bestes Hemd an. Um sieben rasierte ich mich noch mal, was ich selten tue. Ab acht saß ich auf dem Sprung und war leicht nervös.

Für den Anfang sah alles ganz nett aus. Auf dem Tisch flackerte eine Kerze. Die Silberbecher warfen ihren Schein zurück. Sogar Blumen hatte ich gekauft, aber ich wußte nicht, wie sie hießen. Die Flaschen kühlten vor dem Fenster.

Es vergingen zehn Minuten und fünfzehn. Nichts geschah. Ich stand auf, stocherte im Ofen, setzte mich wieder. Als eine halbe Stunde herum war, zog ich die Rumflasche durch das Fenster und goß mir einen ein. Mein Magen erwärmte sich, und der Schnupftabaksdunst des Getränkes stieg mir in die Nebenhöhlen.

Es gab mehrere Möglichkeiten. Die wahrscheinlichste: Sie war doch schon hier gewesen und scheute sich, noch mal herzukommen. Trotz ihres ahnungslosen Gesichtes.

Oder sie legte keinen Wert auf mich. Konnte sein.

Oder sie hatte sich verlaufen. Unwahrscheinlich.

Oder sie machte sich besonders schön.

Bei dieser Möglichkeit blieb ich, weil sie die angenehmste war. Eine halbe Stunde war ja auch gar keine Zeit für ein Mädchen, das zum erstenmal kommen wollte. Und wenn sie nicht kommen würde, sagte das auch noch nichts. Erst mal versetzen und dann mal sehen. So war das immer.

Als meine Uhr drei Viertel neun anzeigte, bekam ich langsam einen bitteren Geschmack im Hals. Ich goß noch einen Rum hinunter.

Als ich mir den dritten einschenkte, klingelte es einmal kurz. Wie der Blitz war ich hoch, stieß mir eklig das Knie am Tisch und warf dabei das Glas um. Der Rum floß duftend über die Tischplatte. Als ich die Tür erreicht hatte, blieb ich mit einem Ruck stehen.

Wenn das nicht Evelyn war? Wenn der . . .

Die Klingel schrillte wieder, hart und dringlich.

Ich sah mich um. Was konnte man nehmen?

Die Rumflasche!

Ich schlug den Korken hinein und griff sie am Hals. Dann ging ich hinaus. Einen Moment zögerte ich, bevor ich den Schlüssel herumdrehte und die Tür öffnete. Dann tat ich es.

Draußen stand Evelyn.

Sie trug einen dunklen Pelzmantel und hielt den Kopf schief.

„Sehr schlimm?"

Dann sah sie die Flasche. „Was wollen Sie denn damit?"

„Damit wollte ich Sie erschlagen", sagte ich und bemühte mich krampfhaft, meine Freude zu verbergen. „Aber es wäre schade um den guten Rum. Kommen Sie 'rein."

Ich schälte sie aus dem Mantel und stieß die Tür auf. Von der Seite sah ich ihr Gesicht. Nichts darin deutete darauf hin, daß sie diesen Raum schon jemals betreten hatte. Es war, als ob sie in einen Straßenbahnwagen einstiege. Aber es schien ihr zu gefallen.

„Nett hier", sagte sie. „Bloß ein bißchen kahl. Wohnen Sie immer im Keller?"

„Man kann nicht aus dem Fenster fallen. Außerdem lebe ich hier schallsicher."

„Kommt kein Lärm von außen rein?"

„Nein, von innen nicht 'raus. Auf welche Couch wollen Sie?"

„Auf die andere. Ich dachte, Sie hätten nur zwei Stühle?"

„Ich habe mich geirrt. Gehen Sie immer auf die andere Couch?"

„Immer."

„Das ist lobenswert", sagte ich. „Nichts geht über ein tugendsames Mädchen. Wie ist es — Rum mit Coca oder Gin mit Zitrone?"

„Coca mit Zitrone."

„Dann werde ich Gin mit Rum trinken."

Während ich den verschütteten Rum wegwischte und die Getränke zusammengoß, sah sie sich genauer um.

„Aus der Wohnung könnte man was machen."

„Machen Sie was draus", sagte ich. „Niemand wird Sie hindern. Nur nicht zu viele Schlingpflanzen. Ich habe ein Zimmer gemietet und keinen botanischen Garten."

„Ach." Sie deutete auf meine Hollywoodtapete. „Ich dachte, es wäre ein Mädchenhandelsbüro."

„Deswegen sind Sie ja auch hier", sagte ich. „Mein Agent in Paraguay sucht so was wie Sie als Modell für 'ne Wachsfigurenfabrik. Zur Zeit werden hohe Quoten gezahlt. Aber beim Barte des Propheten, Evelyn — diese Paßbilder hat mein Vorgänger hinterlassen. Ich hätte sie gar nicht so schnell ausschneiden können. War immer schon schlecht in Zeichnen und Kunstbetrachtung. Außerdem war ich froh, daß wenigstens etwas in der Bude hing."

Ich sah, daß Evelyn mir glaubte.

„Sie müssen noch froher sein über die Bude selbst", sagte sie. „Hier kriegt man als Anfänger nicht so leicht was. Wie kam's denn?"

„Reiner Zufall", sagte ich, „der Herr mußte plötzlich weg. Weit und sehr schnell."

Ihre Augen gingen aufmerksam über mein Gesicht. Wie schnell die Mädchen doch merken, wenn man an etwas anderes denkt.

Ich grinste und hob mein Glas. „Prost, Miß Coca Cola! Es lebe Herr Röntgen und die nach ihm benannten Assistentinnen!"

Sie trank und verzog das Gesicht.

„Da ist ja doch Rum drin!"

„Na so was!" sagte ich. „Woher kennen Sie überhaupt den Geschmack? Da sieht man, hinter welch schönen Masken sich die Trunksucht verbirgt. Rum ist das männlichste Getränk, Fräulein Evelyn. Nicht jeden lade ich dazu ein."

„Warum dann mich?"

Ich sah sie an. Sie hatte sich zurückgelehnt und rauchte. Es stand ihr gut. Ihr Kleid war so konstruiert, daß es über die Formen des Inhalts keinen Zweifel ließ. Ihr Gesicht schimmerte durch das Halbdunkel, und ihre Beine taten das gleiche. Der Hauch von Parfüm, der zu mir herüberwehte, zog mir wie feurige Lava durch den Kreislauf.

„Ein ganz weibliches Mädchen ist dasselbe wie ein ganz männlicher Mann", begann ich meinen Vortrag. „Deswegen kann ich Sie mit dem männlichsten aller Getränke beehren.Noch nie ist es in eine schönere Figur geflossen."

„Klingt ein bißchen nach Werbetext", sagte sie.

„Werbung ist das halbe Geschäft. Na — verdünnte Coca oder verdünnte Zitrone? Aber erst austrinken!"

Sie tat es. „Coca bitte, aber nicht zu stark verdünnen."

Ich füllte die Gefäße, lehnte mich zurück und breitete die Arme über die Couchlehne.

„Erzählen Sie was", sagte Evelyn.

„Da haben wir's. Eine Frau liebt mit dem Ohr. Man muß ihr was erzählen."

„Der Mann auch?"

Ich lächelte gönnerhaft. „Ganz im Gegenteil. Seine Waffe ist das Sehrohr. Die Ohren sind der Liebe nur hinderlich."

„Wieso?"

„Bei Frauen soll man handeln, als wäre man völlig taub. Ihre Reden sind nur dazu bestimmt, aufzuhalten. Hat irgendein kluger Mann gesagt."

„Also nicht Sie?"

„Also nicht ich."

„Interessant." Sie beugte sich vor. „Was wissen Sie sonst noch von Frauen?"

„Genug, um mich vor ihnen zu hüten", sagte ich. „Niemand kann in einem Atemzug so sachlich und so unlogisch, so opferbereit und so egoistisch, so lieb und so kalt, so mitfühlend und so herzlos, so brutal aufrichtig und so scheinheilig verlogen sein wie eine Frau. Gott gab sie dem Manne, um ihn zu schwächen. Sie tut unwissend, und weiß trotzdem genau, wer das höchste Einkommen hat. Sie wirkt zerfahren und ist glasklar. Der Mann wirkt glasklar und träumt dabei. Er ist der große Träumer auf dieser Welt, und die Frauen tun den ganzen Tag nichts anderes, als ihn am Träumen zu hindern. Und am Spielen. Und am Saufen."

„Das scheint mir auch sehr nötig", sagte Evelyn. „Warum trinken Sie eigentlich?"

„Da träumt es sich noch besser", antwortete ich. „Der Mann ist lieber blau, wenn er liebt, die Frau lieber nüchtern."

„Na und?"

„Reiner Egoismus der Weiber." Lang-

sam fing mir die Nase an zu glühen. „Sie rechnen nach, was sie für das Geld im nächsten Ausverkauf alles gekriegt hätten."

„Ach nein, und die Männer?"

„Wollen nur die Geliebte doppelt sehen, das ist alles."

Evelyn sank wieder nach hinten und schüttelte ihren schönen Kopf.

„Wundert mich, daß Sie sich überhaupt mit Frauen abgeben."

„Aber nicht doch", sagte ich. „Sie sind zwar unnütz aber notwendig. Zweitens ist es so nett, gegen seine Erkenntnis zu leben. Das kann nur ein Mann."

„Sie sollten nicht so viel trinken."

„Jawohl", sagte ich und schenkte nach. Während des ganzen dämlichen Geredes hatte ich mich immer mehr in sie verliebt. Ein feiner Theoretiker war ich.

Sie nahm sich eine neue Zigarette und schlug die Beine übereinander. Für mein Leben gern hätte ich die Seide gestreichelt, aber ich nahm mich zusammen.

„Dem Junggesellen bleibt nichts als der Alkohol, Gnädigste."

Sie blies eine Wolke zu mir herüber. „Sie werden wohl bis an Ihr seliges Ende Junggeselle bleiben müssen."

„Aber natürlich bleibe ich", sagte ich fröhlich. „Allenfalls ein Hund kommt in Frage. Er kostet nur sechzig Mark im Jahr, und er kann nicht reden. Heirat verdirbt die besten Verhältnisse. Befördere eine Geliebte zur Frau, und sie ist nicht mehr zu gebrauchen."

Langsam kam Evelyn in Fahrt. Ich sah, wie sie schluckte.

„Schöne Bekanntschaften müssen Sie gehabt haben."

„Ach", murmelte ich, „bis auf Haar- und Augenfarbe waren sie alle gleich. Erst zuviel Abwehr, und dann zuviel Anhänglichkeit. Wurde sie nur los, wenn ein anderer kam, der ein Auto hatte."

Nun würde es nicht mehr lange dauern, bis sie mir an die Brosche schwebte. Zeit zum Abbremsen.

„Trotzalledem würde ich heiraten, wenn das richtige Mädchen käme, Evelyn", sagte ich ernsten Tones.

Ich leerte meinen Becher und atmete tief. Ich fühlte mich sauwohl. Der Ofen summte leise, es roch nach billigem Rum und teurem Parfüm, und mir gegenüber saß das Mädchen, von dem ich schon ein paar Nächte geträumt hatte.

Ich goß wieder ein, und diesmal sagte Evelyn erst dreimal, daß sie nun nichts mehr trinken würde, bevor sie weitertrank.

„Sie sehen also", fuhr ich fort, „daß bei mir noch nicht Hopfen und Malz verloren sind. Im übrigen können Sie sich von mir gefahrlos einladen lassen."

„Ja, ich sehe", sagte sie. „Nicht einmal ein Radio haben Sie."

„Leider nicht. Meins war ein alter Kasten. Hab' ihn zu Hause gelassen. Ich könnte allenfalls was singen. Tanzen Sie gerne?"

Sie nickte. „Hmm."

„Ich weiß überhaupt nichts von Ihnen, Evelyn. Erzählen Sie auch mal was. Wissen Sie, was mich wundert?"

„Noch nicht."

„Daß Sie noch frei herumlaufen. Mädchen Ihres Kalibers tragen meistens schon gewichtige Eheringe an den Fingern."

„Meiner ist auf dem Leihhaus."

„So?" Ich kratzte mein Kinn. „Komisch. Die nehmen doch sonst kein Doublé. Also ist das Schwindel. Kommt denn nicht hin und wieder ein Mann zu Ihnen und erklärt, daß er ohne Sie nicht leben könne?"

„Doch."

„Und?"

„Ich sage, ich könnte."

„Aha." Ich versuchte, mich in die Brust zu werfen. „Waren vermutlich alles halbverhungerte Untermieter. Was Sie brauchen, ist ein Mann mit Eigenheim. Liebe ist 'ne Quartiersfrage."

Ihre Augen fingen an zu funkeln. Ich rutschte etwas weiter weg.

„Seien Sie friedlich, Evelyn. Verdreschen Sie mich nicht gleich am ersten Abend. Kommt noch Gelegenheit genug."

„Sie sind unmöglich", sagte sie.

„Ich weiß. Dabei hat meine Erziehung Tausende gekostet."

„Rausgeschmissenes Geld", sagte Evelyn mit Verachtung.

Wenn ich noch dazu kommen sollte, mußte ich jetzt nach Wildbolz fragen. Hoffentlich ging es nicht schief.

„Evelyn", sagte ich, „mir fällt etwas ein, was ich Sie fragen wollte."

„Oh, das kommt mir so plötzlich."

„Nein, nicht das. Haben Sie einen Mann namens Wildbolz gekannt?"

Diesmal klappte es.

Ihre Augen wurden groß und rund und Staunen zog über ihr Gesicht.

Ihre Stimme blieb ruhig. „Wildbolz? Wie kommen Sie auf den Namen?" Ich versuchte, so unbefangen wie möglich auszusehen und lächelte.

„Ganz einfach. Von ihm habe ich diese niedliche Katakombe übernommen. Und auf dem Schreibtisch stand Ihr Bild. Ein schönes Bild. Ich wünschte, ich hätte es."

Das Staunen verschwand. Sie fing an zu lachen.

„Ach, du lieber Gott ... Kläuschen ... nein, wie ist das komisch!"

„Was ist da komisch?" fragte ich.

„Daß Sie in seiner Wohnung sitzen!"

Haben Sie sie nicht gekannt, wollte ich fragen. Statt dessen sagte ich: „Die Welt ist nun mal ein Affenkäfig."

Sie schüttelte den Kopf und nahm eine Zigarette. Ich gab ihr Feuer, und sie blies eine blaue Wolke in die Luft.

„Kläuschen, er war Famulus auf unserer Chirurgie."

„Ach so", sagte ich und fürchtete, sehr dämlich auszusehen.

„Ja, Ruschke kennt ihn auch. Ich glaube, er war furchtbar verliebt in mich. Er hatte einen Roller und wollte mich immer zum Schwimmen einladen. Und", — ihre Augen huschten über die Wände — „und hierher."

„Schade, daß Sie nicht hier waren."

„Wieso?"

„Dann wüßten Sie, daß das nicht meine Bilder sind. Ich würde sie auch alle hergeben für eins von Ihnen."

Wir sahen uns lange an. Sie schlug zuerst die Augen nieder.

„Mochten Sie ihn nicht?" fragte ich leise.

Sie hob die Schultern. „Was heißt mögen! Er war nett, aber — ach, er tat mir so leid. Ich glaube, es hat ihn ziemlich mitgenommen."

„Kann ich ihm nachfühlen", brummte ich.

„Wissen Sie, wo er jetzt ist?" fragte sie nach einer Pause. →

Palmolive-Seife bietet Schönheit ... und mehr

... dank milder Oliven- und Palmenöle!

Palmolive verschönt die Haut!

Makellos rein, zart und jugendfrisch wird Ihr Teint durch den reichen, sanften Palmolive-Schaum, der Ihre Haut niemals zu trocken werden läßt. Dafür sorgen die wertvollen Oliven- und Palmenöle! Soll das tägliche Waschen der Schönheit dienen, so gibt es kein wirksameres Rezept als Palmolive-Seife.

Palmolive reinigt mild!

Die zarte Haut des Kindes verlangt eine besonders milde Seife, die dennoch porentief reinigt. Da ist Palmolive-Seife nicht zu übertreffen.

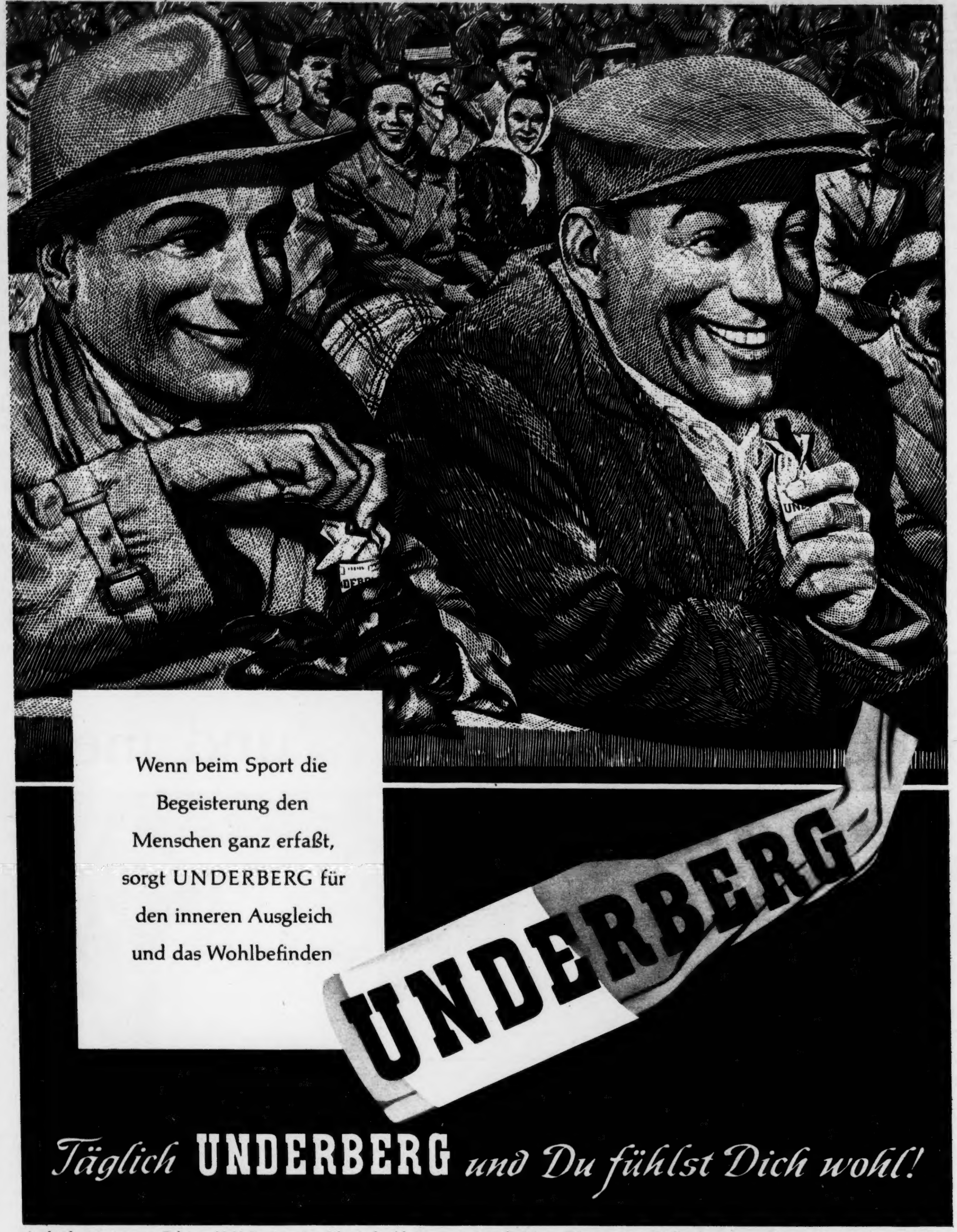
Palmolive spart!

Palmolive-Seife verbraucht sich überaus langsam. Selbst das dünne, bereits abgewaschene Plättchen bleibt fest, schaumkräftig, voll duftend bis zum Rest.

So mild durch wertvolle Oliven- und Palmenöle!

Durch Oliven- und Palmenöle erhält Palmolive-Seife ihren einzigartigen Charakter. Sie ist vollkommen rein, vollkommen mild.

50 Pf großes Stück **75 Pf**



Auslandsvertretungen: Belgien: N. V. Parcimonia · Vleminckveld 28 · Antwerpen/Belgien · Tel.: 321087 — Holland: Tony van Heeswijk · Roermond/Holland Oranjelaan 5 · Tel.: (K 4750) 3480 — Luxemburg: Wagener-Schutz · Ettelbruck — Österreich: Underberg-Vertriebsges. m. b. H. · Wien I / Österreich · Stephansplatz 10 · Tel.: 636411 — Schweiz: Underberg Handels A.G. · Zürich 4 · Tellstraße 31 · Tel.: 253676/77 — USA: Underberg Bitter Sales Co. · Bronx Terminal Market Sect. 73 A · New York 51 N. Y. / USA · Tel.: LUdlow 5-0668 — Afrika: Brockmann & Kriess (PTY) LTD · Windhoek/Südwest-Afrika · P. o. Box 326 · Tel.: 3337

Musik ist Lebensfreude
Neuer farbiger Gratis-Katalog
68 Seiten, 200 Bilder
Die weltberühmte HOHNER
Alle Musik-Instrumente
12 Monatsraten
LINDBERG
Größter HOHNER-Versand Deutschlands Abt.: E 3
München 15, Sonnenstraße 3

ELEKTRO-GERÄTE · UHREN
Trockenrasierer
Schreibmaschinen · Ferngläser
1/5 Anzahlung, Rest 10 Monatsraten, keine Ratenaufschläge
FOTO-STA · BAYREUTH
Fordern Sie Gratiskatalog C 20

Gut-Schein
Nr. 89767
Eine Überraschung für Sie!
Schreiben Sie Adresse u. Geburtstag auf den Zeitungsrand u. senden Sie Gutschein aufgeklebt od. im Umschlag an Großversandhaus
KLINGEL ABT. 22 PFORZHEIM

Film-Ideen?
können viel Geld bringen, wenn Sie dieselben fachgerecht verwerten lernen. Fernkursprospekt kostenlos:
FILM- UND BÜHNEVERLAG
R. D. Scharre, Konstanz II/55

Überraschend leicht ZEICHNEN durch Spezialunterricht. Sie lernen Akt, Porträt, Landschaft, Karik., Mode, Plakat und Schrift. Sie erhalten uns. viels., umfangr. Großformat-Prosp. mit bereits ersten Anleit. kostl. u. unverbl.
Fernkurstlg. H. O. Ficus, Friedrichshafen (Bds.)

CHINOSOL-CREME hilft der strapazierten Haut! DM -.75 und DM 1.30

Ansteckung verhüten!

Täglich
CHINOSOL
zur Mundpflege nehmen!
1 CHINOSOL-Gurgeltablette auf 1 Glas Wasser schützt vor Ansteckung bei Erkältung und Grippe, verhütet Entzündungen und Raucherkatarrh, gibt frischen Atem. Packungen zu DM -.70 und DM 1.40 in allen Apotheken und in Drogerien zu haben.

Das vierte Skalpell

Nein, dachte ich, niemand weiß es.

„Er erzählte was von Freiburg."

„Ja, ich glaube, da war er her. Sprach so eine Art schwäbisch. Er muß jetzt bald fertig sein."

„So", sagte ich. „Wann war er denn da?"

„Vorigen Sommer. Drei Monate, die ganzen Semesterferien. Und das unter Steimles Regie."

„Armer Mann", sagte ich.

Vorigen Sommer. Am gleichen Krankenhaus wie ich. Ob Nogees das schon heraus hatte? Und Evelyn hatte er geliebt. Sie saß zwei Meter von dem Stuhl entfernt, in dem er den Tod gefunden hatte, und wußte nichts davon. War das sicher, daß sie nichts wußte? Nichts war sicher auf dieser Welt.

„Woran denken Sie?"

Ich betrachtete meine Fußspitzen.

„Daran, wieviel besser ich es habe als er", sagte ich. „Und wie sehr ich mich darüber freue."

Ich hob schnell den Kopf und sah noch den Rest ihres Lächelns.

„Prost Evelyn!"

Wir tranken. Evelyn sah zur Uhr.

„Mein Gott, in zwölf Minuten geht mein Bus! Der letzte!"

„Faules Straßenbahnervolk", sagte ich. „Hat's Ihnen gefallen?"

„Ja, mein Herr. Besonders eins."

„Was?"

„Sage ich nicht."

„Hm. Mich hat auch was gefreut."

Sie hielt es keine zehn Sekunden aus. „Und?"

„Neugierde, dein Name ist Weib. Daß Ihr Bild nur so bei Wildbolz stand."

„Es stand nur so da. Er hat mich im Institut geknipst, ohne vorher zu fragen."

„Das werden die besten Bilder", sagte ich. „Übrigens — mein Schreibtisch ist so leer."

„Ungeduld, dein Name ist Mann. Los, erheben Sie sich!"

Ich öffnete das Fenster, und dann gingen wir.

Auf der Straße war es frostig und windstill. Durch die klare Luft funkelten eisblaue Sterne. Unsere Schritte hallten von den Häuserwänden. Ich nahm Evelyns Arm und schob ihn unter meinen.

„Der Rum wird vorhalten, bis Sie im Bett sind. Was tun Sie morgen?"

„Ich widme mich der Verwandtschaft. Und Sie?"

„Räume auf und denke an Sie."

„So." Sie sah geradeaus. Eine Weile sprachen wir nicht.

„Evelyn", fing ich wieder an, „zwei Dinge wünsche ich mir."

„Was denn?"

„Daß Sie wiederkommen. Und daß Sie mal mit mir auf den Fasching gehen."

„Wollen Sie da nicht lieber allein hin?"

„Man gerät so leicht in schlechte Hände", sagte ich. „Und dann wird es immer so teuer."

„Scheint Ihnen schon passiert zu sein."

„Deswegen will ich es in Zukunft vermeiden."

Wir erreichten die Haltestelle und blieben stehen. Kein Mensch war auf der Straße.

Hinter der Brücke tauchten die Lichter des Busses auf. Die Preßlufttüren fauchten, als er hielt und wieder anfuhr. Ich winkte, und Evelyn hob kurz die Hand hinter der Scheibe.

Ich wanderte zurück und lag bald darauf lang. Im Zimmer war kein Laut. Die glühenden Augen der Ofenklappe sahen durch das Dunkel zu mir her, und in der Winterluft, die inzwischen hereingeströmt war, hing ein zarter Dunst von Rauch, Rum und Parfüm.

Ich verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Wunderbar ist sie, dachte ich. Seine Freundin war sie nicht, und seine Mörderin ist sie nicht. Oder ich war der größte Trottel aller Zeiten.

Und Wildbolz? Im Krankenhaus hatte sie ihn kennengelernt, genau wie mich. Lag dort der Anfang der Spur? Ruschke, der würde vielleicht was wissen. Und Nogees mußte es erfahren.

Meine Gedanken verschwammen und verloren die richtige Reihenfolge. Nogees muß ich es sagen, dachte ich.

Ich ahnte nicht, wie bald ich ihn wiedersehen sollte.

Fortsetzung im nächsten Heft

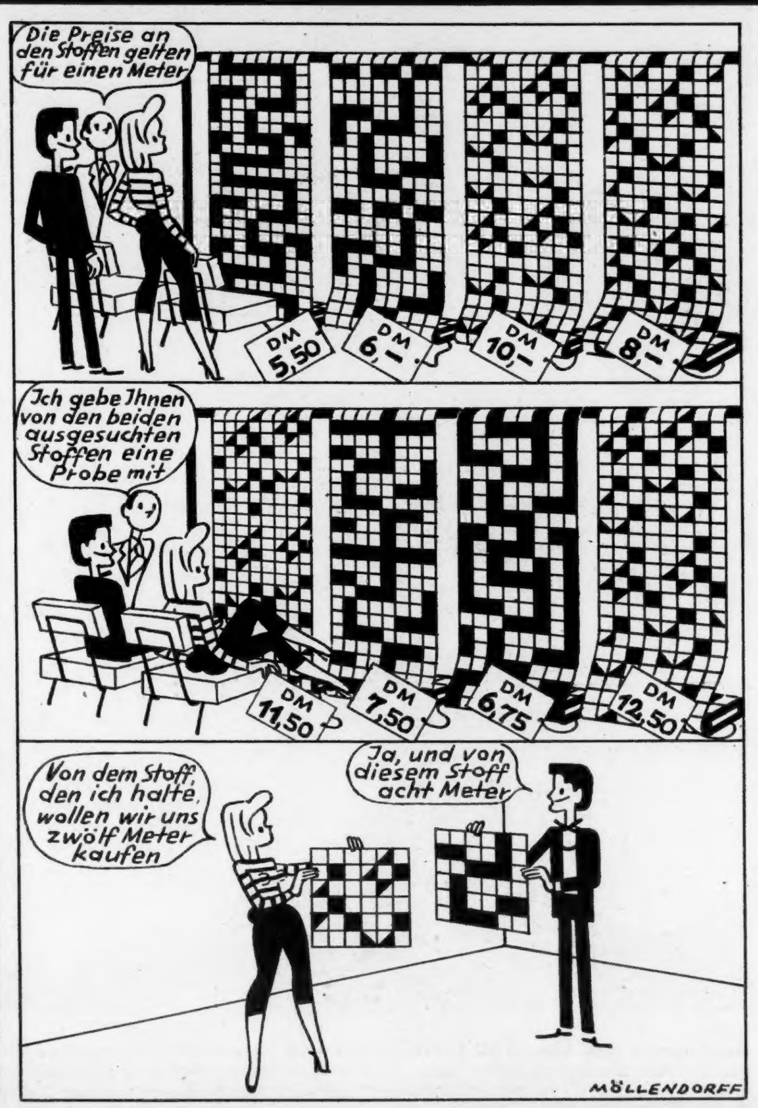
GEWINNE MIT Kessi und Jan

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse (Blockschrift) auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 207" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 207. Preisausschreiben ist der 12. Februar 1958. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis eine goldene Armbanduhr im Werte von 250,– DM

2. Preis ein „CMS"-Eßbesteck, 24teilig, im Werte von ca. 125,— DM; 3. Preis eine Garnitur „Montblanc"-Meisterstück im Werte von ca. 75,— DM; 4.—53. Preis je eine Mitgliedschaft für die Dauer eines halben Jahres in Europas größter Buchgemeinschaft; 54.—73. Preis je ein Sternbuch im Werte von 16,80 DM; 74.—123. Preis je ein Sternbuch im Werte von 14,80 DM; 124.—273. Preis je ein Sternbuch im Werte von 7,80 DM.



Preisfrage Nr. 207:
Wieviel kosten die 20 m Stoff, die Kessi und Jan kaufen wollen?

Die Lösung des Preisausschreibens Nr. 207 veröffentlichen wir im Stern Nr. 9, die Gewinner werden im gleichen Heft bekanntgegeben.

Leuchtend schönes Haar in 20 Sekunden

Neuen, erregenden Glanz bekommt auch Ihr Haar durch SUAVE.

Diese Frisier-Nährcreme fettet nicht, denn SUAVE enthält ein besonderes Lanolin, das vom Haar vollkommen aufgenommen wird.

So gewinnt es Kraft und natürlichen Glanz, der erhalten bleibt, weil an SUAVE-gepflegtem Haar Staub nicht haften kann.

Zugleich schützt SUAVE Ihr Haar vor Brüchigwerden, Spitzenspliß und Überkrausen.

SUAVE ist ein millionenfach bewährtes Haarkosmetikum von HELENE CURTIS, der Welt größten Fabrik für haarkosmetische Produkte.

SUAVE verwandelt Ihren Kamm in einen Zauberstab, erhält Ihr Haar gesund und schenkt ihm strahlende Schönheit.

Helene Curtis

Jedes Frauenalter

hat seine Probleme. Beim jungen Mädchen ist es die Krisenzeit der Pubertätsjahre mit den tiefgreifenden Umwälzungen im körperlichen und seelischen Bereich. Gerade hier darf der große Helfer der Frauen nicht fehlen. Das junge Mädchen unterstützt und reguliert mit Frauengold die natürliche Entwicklung zur späteren fraulichen Bestimmung, verhindert so zukünftige Frauenbeschwerden, erleichtert die körperliche Umstellung und legt in dieser schwierigen Zeit des Reifens und Wachsens von innen heraus den Grundstein zum gesunden Aufbau des weiblichen Organismus, dessen Rhythmus ihr ganzes Frauenleben entscheidend beeinflussen wird. Frauenprobleme verlangen Spezialisten. In jedem Lebensabschnitt können Frauen auf Frauengold bauen, sein Erfolg ist tausendfach bewiesen.

Flaschen zu DM 3.80 - 6.80 - 12.50. Probe und Aufklärungsschrift vermittelt gerne Ihre Homoia · Karlsruhe

Frauengold

Unterwegs — an der Arbeitsstätte — zu Hause

Gegen Schnupfen – gegen Husten Atemwege stark durchpusten!

Nase verstopft? Hals verschleimt? — Dann werden Sie Em-eukal als wahre Erlösung empfinden! Es gibt Ihnen das Gefühl, als ob ein kleiner Blasebalg einen frischen, kräftigen Luftstrom durch Ihre Atemwege treibt. Sie erhalten die altbewährten Em-eukal-Bronchialbonbons, kenntlich an der Fahne, in jeder Apotheke oder Drogerie.

Em-eukal

BRONCHIALBONBON NACH APOTHEKER DR. SOLDAN

Auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich

Der befreiende Durchzug

Menschen vor dem Richter

Die Verleumdu

sie ist ein Lüft

Wenn der Zahnarzt Willy Engler in dem Kneipp-Kurort Bad Wörishofen promeniert, widerfährt es ihm mitunter, daß wildfremde Menschen auf der Straße mit einem hämischen Seitenblick auf Engler bemerken: „Es ist eine Schande, daß dieser gewissenlose Rauschgifthändler noch immer frei herumläuft."

Seit einigen Wochen hat es sich Engler abgewöhnt, diese absurden Beschuldigungen überhaupt noch zu beachten. Denn Engler ist durch einen Beschluß des Oberlandesgerichts München kostenpflichtig darüber belehrt worden, daß es in der Bundesrepublik nicht strafbar ist, die Existenz seines Nachbarn zu gefährden, indem man ihn vor der Staatsanwaltschaft völlig grundlos eines Verbrechens bezichtigt — wenn man diesen Verdacht nur geschickt formuliert. Genauer gesagt: Wenn die behaupteten Tatsachen richtig und nur die daraus gezogenen Schlußfolgerungen falsch sind.

Die richtigen Tatsachen, die dem Zahnarzt Engler kürzlich so viele Ungelegenheiten bereitet hatten, sind ein Mercedes 300, ein Porsche-Sportwagen und zwei Reitpferde, die er und seine attraktive Frau ihr eigen nennen dürfen. Und diese richtigen Tatsachen wiederum erschienen dem Dr. Adalbert Linker, einem Rechts-

An Zähnen läßt sich nicht soviel verdienen, *daß man sich zwei Autos, zwei Pferde und eine Reise nach Chile leisten kann. Zu diesem seltsamen Schluß kam der Mindelheimer Anwalt Linker. Flugs ging er zum Staatsanwalt und verdächtigte den wohlhabenden Zahnarzt Dr. Willy Engler (rechts im Bild) des Vergehens gegen die einschlägigen Rauschgiftgesetze*

…ndung –

…ein Lüftchen

anwalt aus dem benachbarten Mindelheim, so suspekt, daß er daraus die falschen Schlußfolgerungen zog, der Zahnarzt Engler könne diesen aufwendigen Lebensstil nicht allein aus den Einnahmen seiner Praxis bestreiten. Dr. Linker horchte etwas herum, kombinierte, und dann kam ihm die Erleuchtung:

Raunt man sich nicht zu, daß in Bad Wörishofen Rauschgift illegal gehandelt werde?

Hat Engler nicht einmal erzählt, er sei nach Chile geflogen?

Wird in Chile nicht auch Kokain hergestellt?

Kostete ein Flug nach Chile und zurück nicht 4000 Dollar?

Woher hatte Engler soviel Geld — und gab er solche Summen etwa zum Vergnügen aus?

Wovon also kann Engler nur seinen hohen Lebensstandard bestreiten?

Klar: vom Schmuggel mit Rauschgift.

Nun zählen die Herstellung, der Schmuggel und Handel mit Rauschgiften in allen zivilisierten Ländern zu den verabscheuungswürdigsten Verbrechen. In den USA beispielsweise wird einer, der sich an der Süchtigkeit der bedauernswerten Opfer bereichert, in besonders schweren Fällen sogar mit dem Tode bestraft.

Dr. Linker teilte seinen Verdacht Ende Februar 1956 in einem privaten Gespräch dem Staatsanwalt Bihler in Memmingen mit. Auf Wunsch des interessiert aufhorchenden Staatsanwalts legte er dann am 7. März in einem Brief an Bihler noch einmal schriftlich die Gründe dar, die ihn zu der Vermutung geführt hatten, der Zahnarzt Willy Engler handle mit Rauschgift. In Dr. Linkers „Beweisführung" spielten wieder Englers Autos und Pferde, ferner dessen eigener Badestrand, dessen „Beziehungen zu hohen Kreisen" und zu Künstlern, „unter denen sich bekanntlich besonders viele Verbraucher von Rauschgift befinden", eine große Rolle. Als weiteren „Beweis" führte Dr. Linker das Zeugnis einer Frau Rita Wagner an, die bei Engler als Buchhalterin beschäftigt gewesen war. Frau Wagner habe dort den Dienst gekündigt mit den Worten, sie könne „das" nicht mehr mitmachen.

Bei dieser Gelegenheit beschuldigte Dr. Linker den Zahnarzt gleich noch, sich die Zulassung unrechtmäßig erschlichen zu haben. Außerdem sei der „wohl dreimal vorbestrafte" Engler mit Personen bekannt, „die mit dem Osten in Verbindung stehen".

Jeder noch so unerfahrene und gutgläubige Kriminalbeamte hätte dieses Schreiben vermutlich kommentarlos als das Machwerk eines nicht ernst zu nehmenden Querulanten im Papierkorb versenkt. Nicht aber der Staatsanwalt Bihler. Der Staatsanwalt stieß sich nicht an den vielen, schon auf den ersten Blick als unsinnig erkennbaren Behauptungen des Dr. Linker, sondern legte den Brief, mit der Aufschrift „Vertraulich, keine Akteneinsicht!" versehen, in einen leeren Aktendeckel. Dann beauftragte er das Bayerische Landeskriminalamt, Ermittlungen über den Rauschgifthandel in Bad Wörishofen, und insbesondere über den verdächtigen Willy Engler anzustellen.

Am 7. Juni 1956 ließ der Kriminalinspektor Burger vom Bayerischen Landeskrimi- →

Frauen schauen auf Frauen

Nicht wahr? Es steht ihr im Gesicht geschrieben:

75 Pf.

Moderne Kosmetik ist die schöpferische Art, sich zu pflegen. Übrigens: Schönheit ist kein Privileg der Jugend.

Jene Schönheit, die dem Äußeren den Glanz des Sympathischen, der Frische und der lebensfrohen Anmut gibt, jene Schönheit ist das feststehende Resultat schöpferischer, kultivierter Körperpflege; sie beginnt bei einer kultivierten Seife, sie beginnt bei Kult.

Diese Seife hat schäumendes, prickelndes Leben in sich. Kult ist zweifach wirksam: biologisch und kosmetisch.

Mit aktivem Hautschutz-Wirkstoff

Auch in Österreich und in der Schweiz erhältlich.

Formvollendet

das weltbekannte, garantiert unschädlich äußerlich anwendbare Original-Präparat „V" **zur Vollentwicklung;** Präparat „W" **zur Erlangung vollendet schöner Körperformen** ist das Geheimnis vieler glücklicher, erfolgreicher Frauen und Filmstars. Begeisterte Äußerungen erreichen uns aus aller Welt.

Broschüre gratis! Packung DM 8,50 diskret gegen Nachnahme oder in Apotheken und Drogerien.

INSTITUT STEIN (12) · München-Solln
Walter Steinäcker

Schmerzen kennen

keine Stunde. Urplötzlich, oft nachts, sind sie da. Wie gut, wenn Melabon zur Hand! Seine potenzierte Wirkung lindert die Schmerzen in kurzen Minuten für lange Stunden. Melabon, in der geschmackfreien Oblatenkapsel, läßt sich ganz leicht einnehmen. Packung 85 Pfennig in Apotheken.

Melabon

Gratisprobe vermittelt gern Dr. Rentschler & Co. Laupheim

Teppiche

Jetzt kaufen - später zahlen!

4–18 Monate Kredit. Barrabatt auf viele Teppiche. Markenware zu Mindestpreisen, auch ohne Anzahlung.

Werbeangebot: Durchgewebte Velourteppiche »TEHERAN«. Herrliche Perserteppichmuster, wundervoll weicher Flor. 315000 Fäden pro qm, über 40000 Stück verkauft.

240 x 350 cm 181,60,
190 x 300 cm 122,50,
160 x 240 cm nur DM **81,90**

Verlangen Sie 700 Orig.-Proben und Farbbilder von Teppichen, Bettumrandungen, Läufern, auch Kokos und Sisal. Schreiben Sie bitte: »Erbitte portofrei auf 5 Tage die Kibek-Kollektion«. Kein Vertreterbesuch.

Teppiche für wenig Geld - vom größten Teppichhaus der Welt!

Teppich-Kibek

Hausfach 238F · ELMSHORN

Brauchen Sie Möbel?

190 Möbelhersteller zeigen Ihnen durch ihre gemeinsame Verkaufszentrale den für Sie günstigsten Weg. Bis 18 Monatsraten.

Unser Schlager: 1 Schlafzimmer, Eiche gep. mit Nußbaum; best. aus: 1 Kleiderschrank, 2 Betten, 2 Nachtkonsolen, 1 Frisiertoilette, 2 Rahmen, 2 Schoner, 2 Garnit. Matratzen, 2 Steppdecken od. 1 Tagesdecke ab **DM 785,-**

Polstermöbel · Wohnzimmer
Küchen gleich günstig

Richten Sie Ihre Anfrage unter Angabe Ihrer Wünsche an:

LAGO-MÖBEL · LEMGO, LIPPE ABT. 70

Wenn Ihr Kind in der Schule

nicht recht mitkommt, geben Sie ihm die altbewährte, wohlschmeckende Gehirnnahrung Vitatin mit 32 Prozent Glutamin (wissenschaftl. erprobt.) Nach kurzer Zeit oft schon stehen Eltern und Lehrer staunend vor den gänzlich zu ihrem Vorteil veränderten Schülern; denn ein mit Vitatin gespeister Geist bringt alt und jung geistig in Schwung. Fordern Sie kostenlos **Probe!**

Apotheker Haugg Z 253, Augsburg

Die Verleumdung – sie ist ein Lüftchen

nalamt die Staatsanwaltschaft in Memmingen wissen, daß in Bad Wörishofen weder Rauschgiftdelikte noch die geringsten Anhaltspunkte dafür festzustellen seien, daß Engler in irgendeiner Form illegal mit Rauschgiften manipuliere.

Kriminalinspektor Burger machte sich sogar die Mühe, alle von Dr. Linker benannten Zeugen zu vernehmen — mit negativem Erfolg. So bestritt auch Englers ehemalige Buchhalterin Rita Wagner entschieden, jemals gesagt zu haben, sie könne „das“ nicht mehr mitmachen. Und es fand sich weder in München noch in Wörishofen, Weiden oder Mindelheim jemand, der die Vermutung des Dr. Linker teilte, der Zahnarzt Engler sei ein Rauschgifthändler.

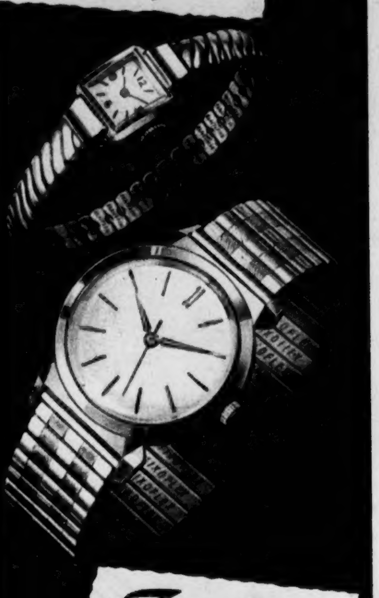
Über den Wert der „Beweise“ ließ sich Kriminalinspektor Burger in einem achtseitigen Bericht folgendermaßen aus: „Die in dem Schreiben der Staatsanwaltschaft Memmingen angeführten Verdachtsgründe für einen Rauschgifthandel durch Engler konnten in keinem Falle aufrechterhalten oder intensiviert werden. Einige angeführte Punkte entsprechen von vornherein nicht den Tatsachen. So kostet nach amtlicher Auskunft ein Hin- und Rückflug nach Chile nicht 4000 Dollar (wie Dr. Linker angegeben hatte), sondern 5890,— DM, also nicht ganz 1500 Dollar. Weiterhin kann nach Auskunft des Pharmazierates Painer beim bayerischen Staatsministerium des Innern, Chile nicht als bedeutendes Exportland für Rauschgifte im legalen und illegalen Sinne bezeichnet werden. Chile spielt als Ausfuhrland einer geringen Menge Rohkokains eine verhältnismäßig unwesentliche Rolle. Dazu kommt, daß in Bayern derzeit kein Kokainsüchtiger amtlich bekannt ist. Die Angabe, daß sich unter Künstlern viele Verbraucher von Rauschgift befinden, ist durch die hier geführten Unterlagen widerlegt.“ Schließlich förderte auch eine Haussuchung bei Engler nichts zutage, was den Verdacht illegalen Rauschgifthandels hätte nähren können.

Der Staatsanwalt *ordnete Untersuchungen an, die Nachbarschaft erfuhr davon — und bald blieben Dr. Engler (hier mit Frau) die Patienten aus*

Die intime Atmosphäre einer so kleinen Stadt wie Bad Wörishofen brachte es mit sich, daß all diese Recherchen von der Bevölkerung nicht unbemerkt bleiben konnten. Viele Wörishofener stellten nun eigene Betrachtungen über die Lauterkeit des Zahnarztes Engler nach dem Grundsatz an: „Nun ja, wenn man ihm auch nichts nachweisen kann — etwas Wahres wird schon dran sein.“ So folgte den intensiven Ermittlungen der Polizei gegen Engler ein auffallender Patientenschwund, und auch das persönliche Ansehen des bisher so wohlgelittenen und ob seiner Tüchtigkeit bewunderten Zahnarztes, zu dessen prominentem Patientenkreis eine Reihe von Filmstars, der ehemalige bayerische Ministerpräsident Hoegner und der VW-Generaldirektor Nordhoff gehören, litt beträchtlich.

Engler sah sich deshalb veranlaßt, Strafantrag gegen Unbekannt wegen falscher

RJW
UHRARMBÄNDER
sind praktisch und zuverlässig, verschlußlos und dehnbar
Elastofixo



Fixoflex
Erhältlich in Walzgold-Doublee, Edelstahl und in 14 kt Gold in allen Fachgeschäften

Storch moden

STORCH-MODEN
Egon von der Brelie
MÜNCHEN 19
Dachauer Straße 235
Unsere neueste farbige 70seitige Modell-Mappe mit Stoffmustern erhalten Sie umgehend, diskret und unverbindlich von der Kundendienst-Abteilung St. in
Deutschlands erstem u. größtem Spezialhaus für
UMSTANDSKLEIDUNG
Chic · preisgünstig · sofort lieferbar

Floralia
EDLER SCHMUCK

Ihr Fachgeschäft legt Ihnen diese Modelle aus CONVENT-Walzgold-Doublé und viele andere, auch gerne solche aus Gold, zur Ansicht vor.
RJW

Der gute Tip:
Eigene Ideen verwerten
Anerkannte Ausbildung nebenberuflich zum
• Graphischen Zeichner (alle Gebiete der Graphik) • Technischer Zeichner • Innenarchitekt • ferner zum • Werbefachmann • Schriftsteller • Schriftleiter • Techniker und Ingenieur • Schaufenster-Gestalter • Technischer Kaufmann • Für alle: Sprachsicherheit
Näheres durch die Beratungsstelle J 6
(Bitte Interessengebiet angeben)
Studiengemeinschaft Darmstadt

Vorsicht
vor Lockvögeln. Kaufen Sie überlegt beim Fachmann. Nur erste Marken wie Olympia etc. Schon bei DM 4.- Anzahlung lieferbar. Verlangen Sie kostenlos den illustr. Ringkatalog Nr. A9
Bis zu 30 Raten
SCHREIBMASCHINEN-SCHMITT
Wiesbaden
S 11 A

Wenn alle Mittel versagen:
mit „Hollywood-Format“
das Bild einer schönen Büste
NEU!
Das Geheimnis beliebter Filmstars bleibt auch Ihr Geheimnis. Ohne Kosmetika, med. Mittel und dergl. verschafft Hollywood-Format sofort die gewünschte Form. Zahlreiche Dankschreiben. Voreinsendung DM 24,75 oder Nachn.
Diskrete Zusendung
FORMAT - VERSAND Abt. 219/1
BRAUNSCHWEIG · Postfach 868
Kein Schaumgummi

Es gibt
ein Buch umsonst für Sie. Den 270seitigen Photohelfer von der Welt größtem Photohaus. Sie finden darin wertvolle Ratschläge, herrliche Farbbilder und all die guten Markenkameras, die PHOTO-PORST bei nur einem kleinen Fünftel Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten, bietet. Der Photohelfer kommt sofort, wenn Sie nur ein Postkärtchen schreiben an
DER PHOTO-PORST Abt. A 38 Nürnberg

sonnenbraun ...

... das ganze Jahr!
Dafür reichen die kurzen Urlaubstage kaum. Da gibt es nur eins: Regelmäßig „Höhensonne“! Ihre konzentrierten ultravioletten Strahlen schenken dem Körper die gleiche Erholung wie das ersehnte Sonnenbad auf Capri oder in den Alpen.
Geräte ab DM 98.—. Bitte fordern Sie kostenlos die Broschüre „Lebensstrahlen“ an.
Verlangen Sie ausdrücklich
„HÖHENSONNE“
ORIGINAL HANAU
QUARZLAMPEN GMBH · ABT. E/5 · HANAU

Das Auge ißt mit!
Am liebevoll gedeckten Tisch schmeckt's Essen nochmal so gut! Moderne stilschöne Bestecke mit 100 g Reinsilberauflage oder aus dem fleck- und rostfreien Roneusil gehören dazu.
Niedrige Raten
Katalog 200 kostenlos!
cus - Besteckfabrik
CARL MERTENS SOLINGEN

SCHLANKE HÜFTEN
SCHLANKE BEINE
durch „de Lou“-Spezial-Entfettungscreme äußerlich anwendbar. Tausendfach bewährt. Unschädlich. Spezialpräparat für Hüftpartie, Oberschenkel, Waden und Fesseln. Begeisterte Dankschreiben. Verblüffende Erfolge. Kurpackung 12,95, Groß-Kurpackung 25,— (3fach. Inhalt) per Nachn. oder Vorauszahlg. Fordern Sie ausführl. kostenl. Ratgeber zur Beseitigung auch anderer Schönheitsfehler von
Kosmetikfabrik Thomas, Abt. E 271 Z, Honnef Rh.

Das müssen Sie lesen!
Liebelei · Flirt · Bekanntschaft
Freundschaft · Liebe · Ehe
Ein wertvolles Buch für verantwortungsbewußte Menschen! DM 6,80
»Lieben - aber wie?«
mit 58 reizvollen Fotos u. Z. Bestellen Sie sofort (neutraler Versand + Vers.-Sp.) gegen Nachnahme beim
Lieben - aber wie?
Buchversand P. Schmitz, München 1, Postf. 101
Postlag. nur geg. Voreins. v. 7,40 DM - Schweiz nur: Zürich 59, Postf. 160
Als Geschenk: Die Luxus-Ausgabe! Preis DM 9,80

STRICKER
das Markenrad ab Fabrik direkt zu Jhnen in's Haus.
Neu: Hermetic. Großer Buntkatalog gratis.
Ein Beispiel: Kinder-Ballonrad nur 59.50
E. & P. STRICKER · Abt. 13
Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld

Anschuldigung zu stellen, um seine Reputierlichkeit in dem Kurort vollends wiederherzustellen. In seiner Anzeige bemängelte Engler, daß man ihn selbst zu den schwerwiegenden Beschuldigungen nicht einmal gehört habe.

Mit einer für den gewöhnlich recht schwerfälligen Justizapparat frappierenden Eile antwortete Staatsanwalt Bihler dem grollenden Zahnarzt: „Eine Anzeige gegen Sie wurde nicht erstattet. Mir wurde lediglich im Laufe eines Gesprächs vertraulich mitgeteilt, daß Sie einen übermäßigen Aufwand getrieben hätten ... Die Ermittlungen haben den Verdacht einer strafbaren Handlung jedoch nicht bestätigt, aber auch nicht ergeben, daß die mir mitgeteilten Tatsachen falsch waren. Deshalb habe ich ein Verfahren gegen den Mitteiler wegen falscher Anschuldigung nicht eingeleitet."

Aber Engler gab sich mit diesem lapidaren Bescheid nicht zufrieden. Er legte sofort bei der Oberstaatsanwaltschaft Beschwerde ein, mit dem Erfolg, daß Staatsanwalt Bihler nunmehr seinem vertraulichen Informanten, Dr. Linker, den Schwarzen Peter zuschob. Er schrieb seinem Gewährsmann am 20. Dezember: „Engler hat mit Schreiben vom 25.11.1956 Strafantrag wegen falscher Anschuldigung gegen denjenigen gestellt, der ihn wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz falsch angeschuldigt habe und um Mitteilung des Namens dieser Person gebeten. Auf Grund dieser Anzeige sehe ich mich veranlaßt, gegen Sie ein Verfahren wegen falscher Anschuldigung einzuleiten und Engler Ihren Namen mitzuteilen. Da ich Ihnen eine vertrauliche Behandlung Ihrer Informationen zugesichert habe, möchte ich Sie bitten, mir baldmöglichst mitzuteilen, daß Sie gegen die Nennung Ihres Namens keine Bedenken haben."

Das Ansinnen, jetzt plötzlich für seine Behauptungen geradezustehen, überraschte den Dr. Linker, als er sich gerade mit der Ausschmückung seines Weihnachtsbaums beschäftigte. Noch am Heiligen Abend setzte er sich an die Schreibmaschine und ließ den Staatsanwalt Bihler in unmißverständlichen Worten wissen, daß er dies als eine Zumutung betrachte.

Die Darstellung aber, die Dr. Linker in seiner Weihnachtsepistel über den Ursprung des Ermittlungsverfahrens gegen Engler gab, warf plötzlich ein ganz neues Licht auf die Rolle des Staatsanwalts in dieser Affäre: „Sie werden sich noch genau erinnern", schrieb Dr. Linker erbittert, „daß nicht ich, sondern Sie nach den wirtschaftlichen Verhältnissen des Herrn Engler und nach meiner Ansicht fragten. Als ich Ihnen sagte, dies könne ich nicht wissen, erklärten Sie, das habe nichts mit Ihrem Dienst zu tun. Sie wollten sich bloß privat, also nicht in Ihrer Eigenschaft als Beamter der Staatsanwaltschaft, vertraulich orientieren ... Zur Begründung Ihrer Fragen wiesen Sie auf Mißhelligkeiten und Differenzen hin, die Ihnen Herr Engler bereite oder bereitet habe. Sie waren, wie Sie damals sagten, über das persönliche Verhalten und Benehmen des Herrn Engler Ihnen gegenüber recht verärgert. Sie werden verstehen, daß ich nach alledem auf dem mir zugesicherten vertraulichen und privaten Charakter (meiner Mitteilungen) bestehen muß."

Staatsanwalt Bihler legte zu dieser für ihn recht peinlichen Darstellung eine „dienstliche Äußerung" in die Akten, in der er alle persönlichen Motive gegen Engler bestritt. Das Ermittlungsverfahren gegen Dr. Linker aber ließ sich nun nicht mehr niederschlagen.

Zu dem Vorwurf der falschen Anschuldigung wurde auch Dr. Linker selbst, diesmal als Beschuldigter, vernommen. Im April 1957 gab er eine Erklärung ab, die er mit folgenden autobiographischen Erläuterungen einleitete: „Ich, Dr. Adalbert Linker, geb. 3.7.96 in Leipzig, verheiratet, ein Kind, Bergwerksdirektor a. D., z. Z. Rechtsanwalt, Flüchtling, in beiden Weltkriegen wiederholt schwer verwundet, hundertprozentig kriegsbeschädigt ..."

Zur Sache selbst hingegen konnte Dr. Linker keine neuen Gesichtspunkte vorbringen, jedoch behauptete er, daß er mit seiner vertraulichen Information nie den Zweck verfolgt habe, gegen Engler ein Verfahren in Gang zu bringen. „Der Gedanke einer Anschuldigung oder Verleumdung ist geradezu absurd." In drei weiteren Schreiben an die Staatsanwaltschaft berief er sich auf bisher noch nicht benannte Zeugen, deren Namen er bedauerlicherweise nicht nennen könne, da er seinen Terminkalender des Jahres 1955 nicht mehr besitze.

Keinen rechten Spaß *hat Frau Engler mehr am Reiten und am Autofahren. Ihr Mann versucht jetzt durch eine Beleidigungsklage auf eigene Kosten zu seinem Recht zu kommen, denn der Staatsanwalt hatte ihm seine Hilfe verweigert*

Unterdessen wartete der in seinem Ansehen geschädigte Engler auf die Eröffnung des beantragten Verfahrens wegen falscher Anschuldigung, um den Dr. Linker endlich für seine haltlosen Behauptungen zur Rechenschaft zu ziehen. Zu seiner Überraschung mußte Engler aber bald erfahren, daß es keine Handhabe gibt, gegen Dr. Linker strafrechtlich vorzugehen. Das Oberlandesgericht München ließ ihm am 15. November 1957 folgenden Beschluß zukommen:

„Ihr Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen Dr. Linker wird als unbegründet verworfen. Der Antragsteller (Engler) trägt die Gerichtskosten." In der Begründung zu diesem erstaunlichen Bescheid heißt es: „Bei Prüfung der Frage, ob der Tatbestand des § 164 Strafgesetzbuch (falsche Anschuldigung) erfüllt ist, entscheidet allein, ob die tatsächlichen Behauptungen falsch sind; auf die tatsächlichen oder rechtlichen Schlußfolgerungen, die der Beschuldigte daraus gezogen hat, kommt es nicht an. Nach dem Ermittlungsergebnis trifft es zu, daß der Antragsteller im Zeitpunkt seines Schreibens einen PKW-Mercedes 300 und zwei Reitpferde und seine Ehefrau einen PKW-Porsche besessen haben und daß er im Jahre 1950 nach Chile geflogen ist."

So wird sich Engler und jeder andere Bundesbürger auch künftig gegen ähnliche Verdächtigungen kaum schützen können. Es sei denn, er beschreite den kostspieligen und dornenvollen Weg der Privatklage. In der Affäre Engler wird jetzt auch wohl für immer ungeklärt bleiben, ob der Staatsanwalt Bihler nicht vielleicht aus persönlichen Beweggründen das Ermittlungsverfahren gegen den unbescholtenen Engler eingeleitet hat oder welche Gründe sonst ihn dazu bewogen haben könnten, den mehr als vagen „Verdachtsmomenten" des Dr. Linker so unverdiente Bedeutung beizumessen.

Will man der eigentümlichen Rechtsauffassung des Münchener Oberlandesgerichts folgen, so wäre es heute jedem Bundesbürger straflos möglich, beispielsweise zu verbreiten „Bundeskanzler Dr. Adenauer unterhält ein Haus in Rhöndorf. Das kann er sich wohl nur leisten, weil er vom sowjetischen Geheimdienst bezahlt wird". Denn die „tatsächlichen Behauptungen", nämlich das Vorhandensein eines dem Bundeskanzler gehörenden Hauses in Rhöndorf, sind ja richtig. Falsch ist „nur" die Schlußfolgerung, der Bundeskanzler sei bezahlter Agent des Ostens.

Endlich eine Zahnpasta, die 12 Stunden und länger wirksam bleibt!

Die neue SUPER-COLGATE mit L105 Lauroylsarcosid

bekämpft Zahnverfall den ganzen Tag

und gibt Ihnen so

weiße Zähne, gesunde Zähne ....und frischen Atem!

Frischer Atem den ganzen Tag

Probieren Sie die neue Super-Colgate! Der frische Geschmack wird Ihnen gefallen. Der weiße Schaum dringt zwischen die Zähne und reinigt sie gründlich. Super-Colgate beseitigt sofort unreinen Atem, der im Munde entsteht, und hinterläßt ein wunderbares Gefühl der Frische.

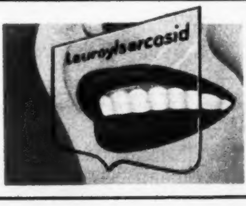
Super-Colgate behütet Ihre Zähne Tag und Nacht

Die neue Super-Colgate enthält L 105 = Lauroylsarcosid - die große Entdeckung amerikanischer Forschung. Wissenschaftliche Untersuchungen haben bewiesen, daß Super-Colgate 12 Stunden und länger gegen Zahnverfall wirksam bleibt. Morgens und abends benutzt, behütet Super-Colgate also Ihre Zähne Tag und Nacht.

Super-Colgate macht Ihren Atem anhaltend frisch und Ihre Zähne wundervoll weiß!

So wirkt L 105:

Wie ein unsichtbarer Schutzschild stellt sich das L 105 (Lauroylsarcosid) vor jeden Zahn und bewacht ihn so vor Zahnverfall - 12 Stunden und länger.



Die Schutzwirkung von L105 ist wissenschaftlich bewiesen

Klinische Untersuchungen, die über 2 Jahre mit 1018 Personen durchgeführt wurden, zeigten die erstaunliche Wirkung von L 105 gegen Zahnverfall. Wir bitten alle Zahnärzte, die wissenschaftlichen Unterlagen über die klinischen Untersuchungen anzufordern. (Hamburg 48, Liebigstr. 2-12)

Nur Super-Colgate enthält L 105 zur Bekämpfung von Zahnverfall

A8/2

Unbeschwert und heiter. Wenn wir den Alltag einmal vergessen wollen, wenn wir für ein paar sorglose Stunden gemeinsam Pause machen, gehört „Coca-Cola" mit dazu. Ein netter Abend in einer netten Umgebung, das stimmt froh und heiter, das gibt uns allen neuen Schwung.

Mach mal Pause..

TRINK Coca-Cola

„Coca-Cola" ist das Warenzeichen für das unnachahmliche koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G.m.b.H.

Deine Hormone —
— Dein Leben!

Bei nervös. Erschöpfung, früh. Altern, Depressionen u. vorztg. Schwächezustd. nur d. komb. Hormonpräparat:

•KAOTA•

das bewährte Resultat über 30-jähr. wissenschaftlicher Forschungen auf d. Gebiet der Hormontherapie! Durch die einzigartg. Komb. verschd. Wirkstoffe u. Hormone ist es der Quell kraftvoll. Lebens u. neuer Lebensfreude. Ausf. Broschüre m. Probe ohne Abs. g. Einsendg. v. 50 Pf. 100 Drg. DM 8.80 (silb. f. d. Mann). In Apoth. und durch: Medico-Pharma, 17b) SINGEN, Postf. 303 (früh. Berlin)

Das müssen Sie lesen!

Liebelei • Flirt • Bekanntschaft Freundschaft • Liebe • Ehe

Ein wertvolles Buch für verantwortungsbewußte Menschen! DM 6,80

»Lieben - aber wie?«

mit 58 reizvollen Fotos u. Z. Bestellen Sie sofort (neutraler Versand + Vers.-Sp.) gegen Nachnahme beim

Buchversand O. Schmitz, München 1, Postf. 101

Postlag. nur geg. Voreinz. v. 7,40 DM - Schweiz nur: Zürich 59, Postf. 160

Als Geschenk: Die Luxus-Ausgabe! Preis DM 9,80

Frostbeulen

Schwielen, Jucken u. Brennen der Füße beseitigt rasch u. wirkungsvoll die chlorophyllinhaltige Efasit-Creme. Sie lindert Schmerzen u. wirkt entzündungshemmend sowie juckreizstillend. Mit Efasit-Creme kommen Ihre Füße gut durch den Winter. Preis DM 1.-.

Efasit Creme

In Apoth. und Drog.

Verjüngt und faltenlos durch **HORMOCENTA**
nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch

Es gibt viele Placenta-Präparate —
aber nur ein „HORMOCENTA" nach Geheimrat Prof. Sauerbruch.

Nur HORMOCENTA enthält die Placenta-Wirkstoff-Komposition des großen Mediziners, eine vollendete Konzentration wirksamster Aufbaustoffe zur biologischen Hautverjüngung. Fältchen und Krähenfüße verschwinden, die Haut wird erstaunlich straff und glatt und der Teint klar und rosig.

HORMOCENTA ist übrigens hautfertig und wird täglich — wie Sie es gewohnt sind — wie eine übliche Hautcreme angewandt (kein Nachcremen erforderlich!)

HORMOCENTA erhalten Sie in guten Fachgeschäften, Drogerien, Parfümerien, Apotheken

Leserbriefe

Die roten Preußen

Mit großem Befremden muß ich immer wieder feststellen, daß in den westdeutschen Zeitungen überhaupt kein Unterschied mehr gemacht wird zwischen der Sowjetzone und Ostdeutschland, das bedauerlicherweise noch immer unter polnischer Verwaltung steht. Auch der „Stern" macht dabei keineswegs eine Ausnahme.

Ich mache dabei nun einen bewußten Unterschied, ob solcherlei etwa in einem Provinzblättchen oder einer großen Zeitung bzw. Zeitschrift mit einer Millionen-Auflage vorkommt. Und ich möchte außerdem keineswegs verleugnen, daß mir der „Stern" als überaus gut informierte, wegen ihrer sachlich-nüchternen Sprache und ihrem stets und immer hochaktuellen Gesamtinhalt noch immer die liebste unter den vielen Illustrierten ist. Um so mehr aber bedaure ich — wie sicher viele Tausende aus dem deutschen Osten stammende „Stern"-Leser —, daß Sie unbewußt dazu beitragen, die Existenz unserer ostdeutschen Heimat zu verleugnen. Ohne das vielgeschmähte Lieschen Müller zu zitieren: unser Nachwuchs weiß ohnehin mit den Städtenamen, wie etwa Königsberg, Danzig, Breslau usw., kaum etwas anzufangen.

Nun sagen Sie aber bitte, nicht, dies sei ein bedauerlicher Sonderfall. Die Masse Mensch ist, wie Sie selbst wissen werden, durch Presse, Funk und andere Informationen sehr leicht und sehr schnell zu beeinflussen. Denken Sie daher immer daran, daß die Presse in ihrer Gesamtheit einschließlich der Illustrierten auch ethische und erzieherische Aufgaben zu erfüllen hat. „Es stand in der Zeitung" ist noch immer eine vielgehörte Redewendung, und es ist darum sehr notwendig, daß alles, was in der Zeitung steht, von Wahrheitsliebe und Verantwortungsbewußtsein zeugt.

Brügge/Westf. Hans Nowakowski

Die „Pamir" mußte nicht kentern

Als Vater des von der letzten „Pamir"-Fahrt nicht heimgekehrten Leichtmatrosen Gert Hein, Kiel (mein Sohn machte auf diesem Schiff zwei Reisen als Kadett und zwei Reisen als Stammbesatzung mit), konnte ich an der Seeamtsverhandlung in Lübeck vom 6. bis 10. Januar 1958 teilnehmen.

Eingangs der Verhandlung wies der Vorsitzende ausdrücklich darauf hin, daß das Seeamt lediglich versuchen könne, Ursachen und Umstände des „Pamir"-Unglücks zu klären. Die Frage eines seemännischen Verschuldens stehe nicht zur Debatte, da weder der Kapitän noch andere Patentinhaber die Katastrophe überlebt hätten. Im Sinne des Seeunfallgesetzes gibt es also keine Beteiligten in diesem Verfahren.

Mir ist, soweit ich an der Verhandlung teilnahm, ebenso wie vielen anderen Eltern der Toten aufgefallen, daß man der eigentlichen Ursache, die die Katastrophe primär herbeiführte, aus dem Wege ging, nämlich die Auswahl des Kapitäns und aller anderen nautischen Offiziere eingehend zur Sprache zu bringen.

Wie jetzt bekannt, hat Kapitän Diebitsch als Inhaber des Kpt.-Patents (A 6) noch nie in seinem Leben, außer der MS „Xarifa", ein Segelschiff als verantwortlicher Kapitän geführt und ist dabei 61 Jahre alt geworden.

Nach der Aussage des Kapitäns Dominik von der „Stiftung Pamir und Passat" soll Kapitän Diebitsch hervorragende Qualitäten und Eigenschaften als Nautiker und besonders bestechende meteorologische Kenntnisse gehabt haben, ein außerordentlicher Segelfachmann und hochbegabter Menschenführer gewesen sein. Als solcher hätte er es m. E. schon viel früher verdient gehabt, als verantwortlicher Kapitän und Schiffsführer bei irgendeiner der 46 großen Reedereien, die der „Pamir- und Passat-Stiftung" angehören, eingesetzt zu werden!

Ich frage mich, weshalb das nicht geschehen ist. Um die Behauptungen von Kapitän Dominik noch zu bekräftigen, versicherte einer der anwesenden Rechtsanwälte dem Seeamt, daß Kapitän Diebitsch das Standardwerk „Orkankunde von Kapitän Schubert" fast auswendig kannte! Ich frage weiter, wie konnte es Kapitän Diebitsch bei diesem enormen Wissen über Orkankunde überhaupt passieren, bei 62 Warnmeldungen über den Lauf des Hurrikan vom 5. bis 21. September 1957 in diesen hineinzugeraten? Wäre Kapitän Diebitsch, wie von Kapitän Dominik ausgesagt, die „Persönlichkeit" gewesen und hätte er das notwendige Maß von Verantwortungsbewußtsein besessen, müßte er doch die große Gefahr erkannt haben, in welche er mit seinem Kurs gesegelt war. Wie unerfahren (oder selbstherrlich) Kapitän Diebitsch indessen gewesen sein muß, geht weiter daraus hervor, daß er, als es noch Zeit war, nicht sofort durch höchste SOS-Stufe sämtliche in der Nähe stehenden Schiffe zur Hilfe herangezogen hat. Im Gegenteil, im Zeitpunkt höchster Gefahr funkte Kapitän Diebitsch noch an D. „Christel Dell": „Sie können Ihre Reise fortsetzen — Danke — Brauchen Ihre Hilfe nicht!" Bei einer Sofortmaßnahme dagegen wären mit Bestimmtheit einige Schiffe rechtzeitig an der Unfallstelle gewesen, als die „Pamir" zu kentern begann, so daß gewiß ein großer Teil der schiffbrüchigen Besatzung hätte gerettet werden können.

In der Auswahl des Kapitäns Diebitsch durch die „Stiftung Pamir und Passat" liegt nach meiner Auffassung bereits die eigentliche

Ursache der Katastrophe. Was weiter geschah, sind ja nur die zwangsläufigen Folgen dieser Ursache. Wenn schon die Frage eines seemännischen Verschuldens nicht zur Debatte stehen soll, da weder der Kapitän noch ein anderer Patentinhaber die Katastrophe überlebten, so müßte m. E. doch die „Stiftung Pamir und Passat" zur Verantwortung gezogen werden, da sie schuldhafterweise versäumt hat, die Besten des seemännischen Nachwuchses, nämlich die Besatzung des Segelschulschiffes „Pamir", einem Kapitän anzuvertrauen, der in jeder Hinsicht die erforderlichen Voraussetzungen für die Führung eines so großen Segelschulschiffes besaß!

Die nunmehr im Spruch des Seeamtes gemachten Feststellungen:

1. falsche Segelführung,
2. Verrutschen der Ladung,
3. nicht geflutete Tieftanks,
4. starke Wassereinbrüche in die Aufbauten

sind m. E. nur die Folgen der eigentlichen Ursache der Katastrophe, nämlich der Einsetzung des Kapitäns Diebitsch durch die „Stiftung Pamir und Passat" als Schiffsführer des Segelschulschiffes „Pamir"!

Ich bin fest davon überzeugt, daß wir Eltern der nicht heimgekehrten Jungen, hätten wir nur von dieser Offiziersbesetzung vor der Unglücksreise gewußt, unsere Söhne weiß Gott nicht an Bord gelassen hätten, so daß wir sie heute noch besitzen könnten.

Nun aber, da die Verhandlung des Seeamtes Lübeck zu Ende ist, mutet es merkwürdig an, daß man sehr wohl die eigentliche Ursache der Katastrophe erkannt hat, sich aber mit der bloßen Feststellung begnügt. Weshalb denkt niemand daran, die „Stiftung Pamir und Passat" zur Verantwortung zu ziehen? Ich glaube kaum, daß irgendein Elternteil der nicht heimgekehrten Besatzungsmitglieder finanziell in der Lage ist, gegen die wirtschaftlich weit stärkere Stiftung einen Prozeß führen zu können.

Kiel **Hans Hein**

Die Angst macht halt vor kleinen Pillen

Meprobamat-Präparate sind in Deutschland bereits seit Herbst 1956 im Handel. Ich selbst habe sie mehrere Monate regelmäßig (4 Tabletten täglich) genommen und kann mich der Ansicht des Herrn Eric Wainwright vom „Daily Mirror" beim besten Willen nicht anschließen. Von einer Veränderung der Persönlichkeit kann gar keine Rede sein. Man wird zwar ruhig und gelassen; Dinge, die einen sonst geärgert hätten, sieht man von der humoristischen Seite, aber man tut nichts, wozu man nicht auch ohne den Einfluß der Droge fähig wäre. Der Reporter hätte wahrscheinlich den Skandal in der Bar auch ohne Meprobamat inszenieren können resp. ein normaler Bürger, der sonst nicht zu Skandalen neigt, hätte Diana Dors auch mit Restenil nicht belästigt. Nach der Unterschrift unter dem Bild könnte man annehmen, daß Meprobamat einen Rauschzustand schafft, in dem man für seine Handlungen nur noch beschränkt verantwortlich zu machen ist, was nicht im mindesten der Fall ist. Im Gegenteil, man überlegt so klar und kühl, wie sonst kaum.

Vielleicht sind diese Richtigstellungen für nervöse, aufgeregte oder schlaflose Leser Ihrer Zeitung, denen Meprobamat gute Dienste leisten könnte, von Interesse.

München-Haar **Christl Böhm**

*

Lieber Stern! Angeregt durch Deinen Bericht über die neue Wunderdroge, die Angst und Hemmungen fortscheucht, habe ich mir von meinem Arzt „Restenil" verschreiben lassen. Und zwar aus dem Grunde, weil ich beim Hamburger Fernsehen vorsingen sollte für eine Sendung, die „Unentdeckten" eine Chance geben will. Eine Stunde vor dem Probesingen nahm ich zwei von den „Wunderpillen". Als ich dann vor der Jury stand, waren wohl meine Angstgefühle und Hemmungen weg, aber auch mein persönlicher Schwung, mit dem ich sonst meine Lieder vortrug. Und ich habe noch nie so klar und überlegen gedacht, wie in diesem Moment. Ich muß wohl „geleiert" haben wie eine Drehorgel — ich selber merkte es — denn die Gesichter der Juryleute blieben starr. Trotzdem aber fühlte ich in mir keinen Ärger oder Enttäuschung — eine unheimliche innere Ruhe befiel mich. Ich bin überzeugt, wenn ich statt des „Restenil" lieber ein paar Kognaks getrunken hätte, wäre das Prüfungsergebnis anders ausgefallen.

Hamburg **Guido Grüntz**

Stern-Leser

Seit mehr als einem Jahr bin ich Abonnentin des Stern, der für mich als geborene Deutsche hier in England geradezu ein unentbehrliches Stück Heimat geworden ist. Ich habe den größten Teil meines Lebens im Ausland verbracht, 30 Jahre in Ungarn. Meine Tochter ist zwar mit einem englischen Arzt verheiratet, aber ich bemühe mich redlich, sie im Deutschen in Übung zu halten, was nicht so leicht ist, da sie seit einem Jahr auf den Fiji-Inseln leben, genau auf der anderen Seite des Globus. Das brachte mich zum Stern, den ich ihr nun monatlich zusende. Es braucht zwar zwei Monate, bis sie die Sendung erhält, aber sie schreibt, es sei dann immer Feiertag bei ihr. Ja, der Stern ist auf der Insel schon eine Sensation geworden. Es hat sich herumgesprochen, erst waren es zwei Tschechen, die auf die ausgelesenen Nummern warteten, dann eine Russin, und in kurzer Zeit wandert nun der Stern von Ort zu Ort zu allen deutschsprechenden Bewohnern. Mich hat diese Tatsache riesig gefreut und ich denke, Sie auch. Es interessiert Sie wohl, daß der Stern einen so exotischen und begeisterten Leserkreis gefunden hat.

Doncaster/England **Elisabeth von Iklody**

Ärzte packt man bei der Ehre

Eine Bildreportage wie im Stern Nr. 1/1958 über die elenden Krankenhauszustände in Kaiserslautern (die leider an einer Vielzahl Krankenhäuser Westdeutschlands ebenso oder noch schlimmer sind) ist notwendig und muß thematisch wiederholt werden.

Es ist nicht schön, wenn man darauf hinweisen muß, daß es beim Nachbarn besser aussieht, aber man muß es tun, wenn man damit die Verhältnisse in Deutschland bessern kann. Sie werden — sofern Sie sie nicht selbst kennen — von den architektonisch demonstrativen Großkrankenhäusern in Stockholm und Göteborg gehört haben. Einrichtung supermodern, für deutsche Begriffe Luxusdinge im Betrieb sind hier Selbstverständlichkeiten. Bei dem Ärztemangel ist nichts zu teuer, um die Zeit der Ärzte rationell zu nutzen, an verschiedenen Stellen tragen diese daher schon kleine Empfänger in der Tasche, um jederzeit innerhalb des Krankenhauses erreichbar zu sein usw. Die großzügige Pflichtkrankenversicherung aller Steuerzahler spielt auch in die vorbildliche Krankenversorgung hinein. Und Deutschland?

1952 lag ein Arbeitskollege schwerkrank in einem Hamburger Krankenhaus, er war so dankbar, daß man ihn bevorzugt zweiter Klasse gelegt hatte. Als ich nach dem Besuch aus der Baracke herauskam, war ich tief betroffen. In Gedanken ging ich bis hinauf nach Rovaniemi in Lappland alle Krankenhäuser durch, aber nicht einmal da war eine so primitive Unterbringung denkbar. Offenbar ist man mit der Hebung des wissenschaftlichen und medizinischen Niveaus daheim nicht weitergekommen, dabei: Geld gibt's doch.

Lidingö/Schweden **Dr. med. G. H. Fischer**

Nikitas neue Kleider

Der sowjetische Parteichef, dem der römische Maßschneider Angelo Litrico Anzüge und Mäntel angefertigt hatte (Stern Nr. 45/1957), konnte sich nicht lange über seine neuen Kleider freuen. Im Kreml nannten ihn seine Genossen anzüglich: „Der schöne Nikita." Chruschtschew hat jetzt alle diese Kleidungsstücke seinem Bruder geschenkt.

Rom **Bruno Bompelli**

ist unser ALEXANDER, denn dieser Wagen spricht für sich und für den guten Geschmack seines Besitzers. Betrachten auch Sie einmal die zeitlose, unaufdringliche Eleganz seiner Karosserie, die reiche Auswahl an leuchtenden oder modisch dezenten Farbtönen. Nehmen Sie bitte selbst einmal Platz auf den geschmackvoll bezogenen, schaumstoffgepolsterten Sitzen und prüfen Sie all die großen und kleinen technischen Raffinessen, die eine Fahrt im Alexander so angenehm und so sicher machen. Jahrelange sorgfältige Entwicklung gibt diesem Wagen seine ausgereifte und gediegene Note. Darum ist bei dem ALEXANDER auch so vieles selbstverständlich: der Platz für 4 erwachsene Personen, ein geräumiger Kofferraum, der von außen und innen zugänglich ist, sein luftgekühlter, robuster Motor mit guten 100 km/h Reisegeschwindigkeit, eine hervorragende Straßenlage durch Frontantrieb und progressive Federung. Selbstverständlich finden Sie auch im In- und Ausland überall seit Jahren bewährte und eingearbeitete Kundendienst-Werkstätten. Sie sehen selbst: der ALEXANDER ist ein Wagen von Format und kein Experiment, denn er ist vieltausendfach im Einsatz erprobt. Darum: WER SICH MEHR LEISTEN WILL, FÄHRT EINEN ALEXANDER.

LLOYD 600 Standard 3580 DM • LLOYD ALEXANDER 3780 DM
78 DM für Heiz. • a.W. Viergang-Vollsynchrongetriebe 200 DM

LLOYD *Alexander*

LLOYD

Darf ich etwas ins Ohr sagen?

Ja! und wir müssen alle zuhören. Der Berufsmensch von heute ist erschöpfter als er es weiß und wahrhaben will. Erst kommt das Privatleben zu kurz – dann die Arbeit und schließlich er selbst. Wer sich selbst rechtzeitig helfen will – wer ganzheitlich dem ganzen Organismus Kraft zuführen muß, höre: *„buer Lecithin flüssig"* wirkt ganzheitlich auf Herz, Kreislauf und Nerven, gegen Erschöpfung. Entscheidend wichtig: *„buer Lecithin flüssig"* bietet reines, eiweißfreies Cholin-Colamin-Lecithin reichlich an und ist in diesen beiden wichtigen Wirkungsvoraussetzungen unübertroffen. In allen Apotheken und Drogerien – für alle, die sich bei Erschöpfung energisch und nachhaltig helfen wollen.

Zeugen *ohne Zahl!*

„Die Bedeutung der Lecithine für sämtliche Lebensvorgänge ist sehr groß. Außer ihrer Vermittlerrolle zwischen den Lösungsmitteln Wasser und Fett und ihrer regulierenden Wirkung auf die Permeabilität der Zellmembrane, begünstigen sie Wachstum, Entwicklung u. Stoffansatz. Sie beeinflussen das Blutbild, die Phagocytose, die Leistung des Herzmuskels und die Knochenbildung. Sie hemmen die Ablagerung des Cholesterins in den Gefäßwänden und die Bildung von Konkrementen in der Galle. Weiterhin sind die Lecithine ein Hauptbestandteil der Nervensubstanz und sie beteiligen sich am Nervenstoffwechsel." (Bladergroen/Roch).

Wer schafft braucht Kraft!

Mißvergnügen mit Peter Frankenfeld

Fortsetzung von Seite 11

Warum lassen sich das die Betroffenen gefallen? Bei der Sendung in Marbach wissen wir es genau: Einige von den „Leuten aus dem Publikum" waren bestellt. Dem Glück wurde unter die Arme gegriffen.

Frankenfeld stieg hinab zwischen die Stuhlreihen. Er suchte für seinen Quiz zwei Ehepaare. Er fand sie auch, nämlich in Herrn Julius und Frau Ingeborg Mutschler und in Herrn Werner und Frau Marianne Haußmann. Die Haußmanns allerdings, das konnte jeder sehen, wären lieber sitzengeblieben, anstatt auf die Bühne zu gehen; sie hatten Hemmungen.

Auf der Bühne angelangt, stellte Frankenfeld beiden Herren die Aufgabe: Welche Stellung nimmt Marbachs berühmtester Sohn, Friedrich Schiller, draußen auf seinem Denkmal ein? Die Herren Mutschler und Haußmann dachten angestrengt nach, dann ahmte Mutschler die Dichterpose getreulich nach und qualifizierte sich somit für den ersten Preis. Frankenfeld ließ einen Wäschekorb hereintragen und packte dem Sieger Mutschler seinen Hauptgewinn auf die ausgebreiteten Arme: Bücher. Verstaubte, schmuddelige Bücher, die meisten offensichtlich antiquarisch gekauft, mit Namenszügen fremder Leute und einem Preis (von 1,— DM bis 3,70 DM) versehen. Zu diesem Hauptgewinn gehörten drei Bundestelefonbücher sowie „Tannenberg — wie Hindenburg die Russen schlug", ein Werk aus dem Jahre 1923, und ähnliche Leckerbissen. Dann wandte sich Frankenfeld an Herrn und Frau Haußmann.

Mit der gütigen Strenge eines Weihnachtsmannes wollte er von Frau Haußmann wissen, ob in ihrer Wohnung nichts fehle: „Doch, doch", ereiferte sich Frau Haußmann, „ein Bügeleisen, ein altes Radio und ein Gaskocher." Da sei nämlich vorgestern ein Elektriker gekommen, der habe die beiden Geräte abgeholt, um sie zu entstören. Den Gaskocher habe er auch gleich mitgenommen. Nun verwandelte sich Frankenfeld in einen strengen Polizisten und ermahnte Frau Haußmann im du-du-Tonfall, ja nicht immer so vertrauensselig zu sein. Man solle heutzutage keinem Menschen mehr trauen. Aber diesmal sei ja noch alles gutgegangen: „Hier haben Sie Ihre Sachen zurück!" —

„Haben Sie eigentlich einen Fernsehapparat?" fragte er dann plötzlich.

„Nein", gab Frau Haußmann der Wahrheit die Ehre.

„Doch, Sie haben einen! Hier ist er!" Und dann wurde es herangerollt, das gute Stück, der Trostpreis für den Verlierer.

Damit die Geschichte also ganz klar wird: der unbekannte Elektriker, der das Radio und den Gaskocher bei Frau Haußmann abgeholt hat, war ein Beauftragter des Fernsehens. Familie Haußmann war demnach von vornherein als Gewinner bestimmt worden. Man nennt das schlicht ein abgekartetes Spiel.

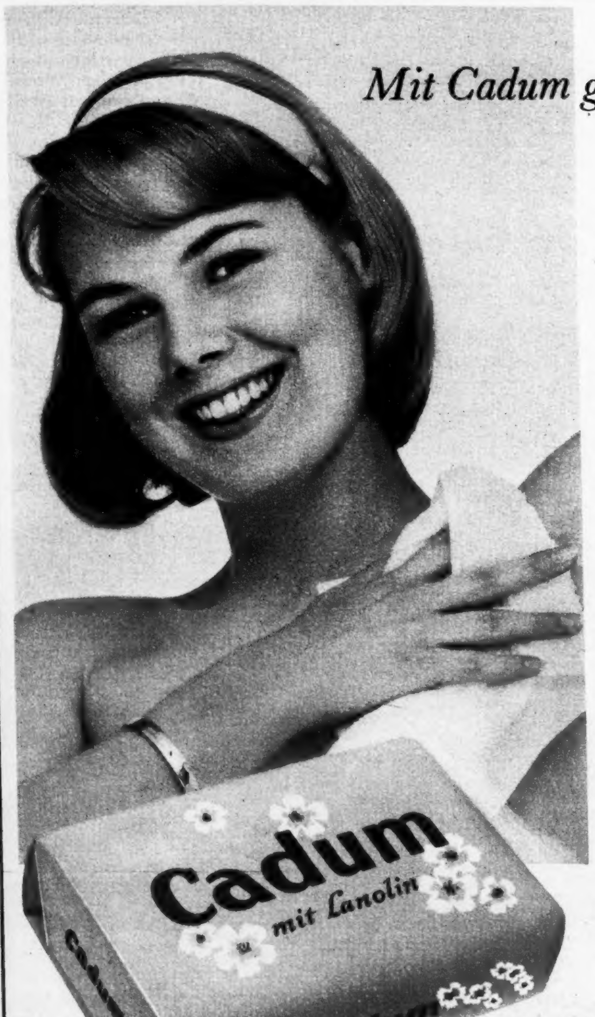
Erst am nächsten Tag ging den Marbachern ein Licht auf. Böse Worte wie „Skandal" und „Schiebung" machten die Runde. Wenn die Marbacher zu diesem Zeitpunkt geahnt hätten, daß Frau Marianne Haußmann eine geborene Joos ist und daß ihr Bruder Hermann Paul Joos als Spielleiter beim Süddeutschen Rundfunk arbeitet, dann wären die Wogen der Empörung wahrscheinlich viel größer gewesen, und man hätte einem Zufall eine fatale Bedeutung beigemessen.

Dabei kam der Unbekannte, der die Geräte abgeholt hat, keineswegs allein. Er war von einem Techniker der Marbacher Firma Radio-Rösler begleitet. Frau Haußmann kennt diesen Techniker seit langem, denn Radio-Rösler ist gleich nebenan. Warum sollte sie also mißtrauisch sein?

Wenn man dann noch weiß, daß Haußmanns ursprünglich zwei Plätze à zwei Mark gekauft hatten, aber am Eingang zum Saal abgefangen und auf zwei teure Plätze dicht an der Bühne geführt wurden, dann stellt sich doch die Frage ein: Was soll das eigentlich? Hier ist doch eindeutig ein lustiges Spiel, das seinen Reiz aus der Unbefangenheit und der Überraschung der Zuschauer beziehen sollte, in ein abgekartetes Spiel verwandelt worden.

Der Name Frankenfeld hat zur Zeit in Marbach keinen guten Klang. Es gibt Stimmen, die unter dem Dichterdenkmal sagen: „So was lebt, und Schiller mußte sterben."

Mit Cadum gewaschen …



… abends noch frisch

Wenn Sie sich morgens mit Cadum waschen, dann begleitet Sie der ganzen Tag hindurch das sichere Gefühl körperlicher Frische. Ebenso anhaltend ist der bezaubernde Duft, den Cadum Ihrer Haut verleiht. Durch Lanolin pflegt Cadum die Haut und macht sie geschmeidig.

hautpflegend durch Lanolin

Ist farbschönes Haar ein Vorrecht der Jugend?

Durchaus nicht mehr! Denn heute genügt eine einfache Kopfwäsche mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell, um farbfrisches Haar zu haben. Diese einfache Waschtönung unterscheidet sich in der Anwendung kaum von der gewohnten Kopfwäsche, wohl aber in der Wirkung! Das Haar wird gleichzeitig gewaschen, gepflegt und reizend getönt (nicht gefärbt). Jede leichte Ergrauung verschwindet. Sie haben die Wahl unter vielen, natürlichen und modischen POLYCOLOR-Nuancen!
Je nach Geschmack wählen Sie „Ihren" Ton aus, oder verwenden zur Belebung eine leicht abweichende Nuance.
Wer hübscher, jünger, reizvoll und bezaubernd wirken will, macht regelmäßig eine Schönheitswäsche mit:

Das Make-up für jedes Haar!

Tube für 2 Waschtönungen DM 1,20

Kostenlose Probe und Beratung. Schreiben Sie an die TheraChemie GmbH, Abteilung P 48, Düsseldorf. Geben Sie jetzige Haarfarbe, gewünschte Nuancierung und den Grad einer evtl. Ergrauung an. Sie erhalten kostenlos eine Probetube und das POLYCOLOR-Büchlein.

G U T S C H E I N

An die TheraChemie GmbH, Abt. P 48, Düsseldorf

Name ____________

Anschrift ____________

____

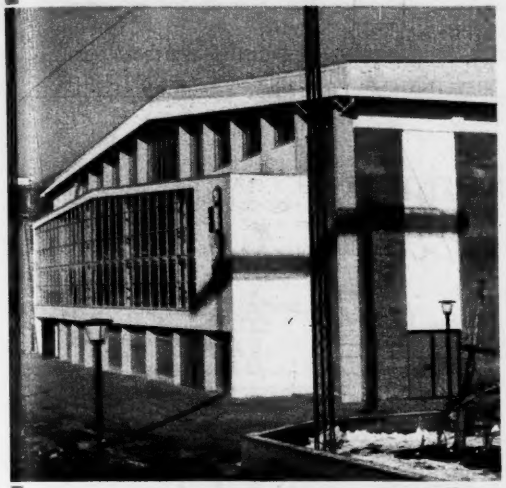
Jetzige Haarfarbe ____________

gewünschte Nuancierung ____________

Ich bin zur Zeit nicht ergraut – leicht ergraut – mittel ergraut – stark ergraut. – Bitte in Blockschrift ausfüllen und auf eine Postkarte kleben. (Falls Sie den Gutschein nicht ausschneiden können, genügt eine Postkarte.)

Wie man Freunde gewinnt

Deutscher Sportpalast für die Trientiner



In Lavis bei Trento *wurde jetzt die modernste Sportanlage Oberitaliens eingeweiht. Die Sporthalle wurde mit Hilfe der italienischen Werksvertretung der Firma Grundig gebaut. Handball, Korbball, Radball, Tennis – alle Hallensportarten können in ihr gespielt werden. Dreimal in der Woche, an jedem Mittwoch, Sonnabend und am Sonntag, treffen sich hier die Trientiner Sportfans. Der Clou der Anlage ist eine Kabine für Fernsehübertragungen, von der aus die 30 x 50 m große Halle in ihrer ganzen Länge zu überblicken ist*

Korbballspielende *Damen eröffneten den neuen Sportpalast in Lavis. Zuvor hatte der Erzbischof von Trento, Monsignore Carlo de Ferrari, die Arena geweiht. Zwei Doppelgalerien für die Zuschauer sind in die beiden Längswände eingebaut. Im Sommer sollen in der weiträumigen Sporthalle mit ihrer modernen Klimaanlage die internationalen Korbballmeisterschaften ausgetragen werden*

In Vertretung *ihres Mannes weihte Frau Annelie Grundig den Sportpalast in Lavis mit Donna Carla Gronchi, Frau des italienischen Staatspräsidenten (rechts), ein. „Der Sport", sagte die Erste Dame Italiens, „bringt heute die Menschen eher zusammen als alles Gerede der Politiker. Daß unser Sportpalast aus privaten Mitteln erbaut wurde, muß jeden ermutigen, der an die Gemeinsamkeit aller Europäer und den gemeinsamen europäischen Markt glaubt." Anschließend waren Donna Carla und Frau Annelie sehr damit beschäftigt, ihren Korbball spielenden Mitschwestern die Hände zu schütteln*

Von Narren und Weisen

Die Narrheit ist eine Schutzhülle der Weisen gegen das Philistertum; darum laßt uns närrisch sein! Bedächtig oder laut, je nach Veranlagung, leeren wir die Flaschen! Prinz Karneval schwingt das Szepter, und der alte Narrenspruch gilt wieder: »Groß und Klein, Arm und Reich, alle sind einander gleich.« So treffen sich bei Atelierfesten oder auf Hausbällen Bekannte und Unbekannte, Freunde und — auch die andern, um der »weisen Narrheit« zu huldigen.

Bei einer solchen Gelegenheit verlangte eine kapriziöse junge Dame im grünen Domino vom Hausherrn, dem Barkeeper des Abends, einen Drink, der ihrem Habitus entspräche; und sie war höchst erstaunt, als er ihr aus den vorzüglichen BOLS-Spezialitäten: BOLS CURAÇAO, BOLS SILVER TOP DRY GIN, APRICOT BOLS, BOLS ANISETTE und BOLS PFEFFERMINZ einen herrlichen grünschimmernden Cocktail mixte. »Grüner Domino« ist ein echter Faschingscocktail aus edlen BOLS-Ingredienzien.

Für gute Freunde – BOLS

Ausschließliche Verwendung natürlicher Ingredienzien und auserlesener Brennweine, mehrmaliges Destillieren nach altniederländischen Originalrezepten, jahrelanges Lagern bis zur vollkommenen Ausreife — darin liegt das Geheimnis des unnachahmlichen Charakters aus Reinheit, Milde und Bouquet der in aller Welt geschätzten BOLS-Erzeugnisse.

So streng sind Heinrich Duschls Bräuche

Er ließ seine Familie darben — und das Gesetz hat nichts dagegen

Maria Duschl *(rechts)* **und Tochter:** *Nur zwei Mahlzeiten in 24 Stunden*

Der Mann ist das Haupt in der Familie ... ihm steht das Recht zu, das Hauswesen zu leiten." So heißt es im § 91 des österreichischen Bürgerlichen Gesetzbuches. Heinrich Duschl, pensionierter Lehrer in Wien, leitete auf seine Weise: Die Speisekammer wurde versperrt, grammweise verabfolgte er seiner Frau, was sie zum Kochen brauchte. Über jeden ausgegebenen Pfennig verlangte er Rechenschaft. Innerhalb von sechzehn Ehejahren genehmigte Duschl seiner Frau nur einmal einen Kleiderstoff (1945) und einmal ein paar Schuhe (1954). Jetzt lief Maria Duschl zum Anwalt: Heinrich soll gezwungen werden, ihr 125 Mark pro Monat für Kleider, Reparaturen und vor allem — für Abendessen zu zahlen. Duschl hatte seine Familie sogar auf zwei Mahlzeiten gesetzt. Ob Frau Maria etwas erreichen wird, ist nicht sicher. Denn es gibt keinen Paragraphen, der ihr ein menschenwürdiges Dasein sichert.

Heinrich Duschl *(400 DM Pension):* *Versperrt seiner Frau die Speisekammer*

Schützen Sie sich vor der Nachtkrankheit!

Während Sie ruhig und sorglos schlafen, greift eine Vielzahl schädlicher Bakterien Ihre Zähne an. Ungestört beginnen sie ihr Vernichtungswerk, das mit der Zahnfäule (Karies) endet.

Sie schützen Ihre Zähne dagegen, wenn Sie täglich vor dem Schlafengehen Mund und Zähne mit dem bakterienhemmenden Fluor-Präparat „Nur 1 Tropfen"-„One drop only"-spülen und dadurch wirksam und tiefgreifend desinfizieren.

Gesunde Zähne danken es Ihnen!

Auch Ihr Zahnarzt wird das bestätigen!

Überdies verschafft Ihnen „Nur 1 Tropfen" bei schon vorhandenen Paradentose-Erscheinungen, wie schmerzhafter Zahnfleischentzündung oder lästigem Zahnfleischbluten, sofort Linderung und beseitigt sie bei Dauergebrauch.

Behandeln Sie also Mund und Zähne regelmäßig mit einem „Nur 1 Tropfen"-Mundbad, am besten abends und auch morgens.

Originalpackung DM 3,75

„Nur 1 Tropfen" hält gesund Zahnfleisch, Zähne und den Mund

auch Ihr Steckenpferd!

MARTINI

MARTINI DRY

Man trinkt ihn pur oder als wesentlichen Bestandteil im weltberühmten MARTINI-DRY-Cocktail. Durch seine ganz besondere Geschmackskomposition und durch seinen herzhaft-herben Charakter hat er in allen Ländern der Erde unzählbare Freunde, die ihn täglich genießen.

TÄGLICH MARTINI - MEIN STECKENPFERD!

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 9. BIS 15. FEBRUAR 1958

Obwohl sich die Vertreter der verschiedenen Mächtegruppen bemühen, keine Zweifel daran aufkommen zu lassen, daß jeder jedem aufrichtig vertraut, hegt jeder jedem gegenüber seine Vorbehalte. Das hat aber wiederum keineswegs notwendig zur Folge, daß man Bemühungen um den Weltfrieden sozusagen nur markiert. Außerdem dürften Komplikationen bei Wirtschaftsverhandlungen keineswegs so auszulegen sein, als sei einer der Partner an einem positiven Abschluß uninteressiert. Neue technische Erfindungen werden nicht mehr in erster Linie nach ihrem militärischen Wert beurteilt, sondern nach ihrer zivilen industriellen Brauchbarkeit.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene. Widmen Sie Ihrer Umgebung etwas mehr Aufmerksamkeit. Sie könnten eine hochinteressante Beobachtung machen. Am 9./10. II. gehen die Meinungen über Sie ziemlich weit auseinander. Am 14./15. II. spielen Sie Ihren größten Trumpf aus.

1.—9. Januar Geborene: Die Projekte, für die man Sie in dieser Woche begeistern will, dürften samt und sonders einen Haken haben. Man möchte Sie dazu verleiten, eine Unüberlegtheit zu begehen. Der 11. II. öffnet Ihnen die Augen.

10.—20. Januar Geborene: Es ist verständlich, daß Sie endlich einmal sehr deutliche Worte sprechen möchten. Geben Sie diesem Herzensbedürfnis aber um keinen Preis nach. Am 15./16. II. haben Sie in anderer Umgebung dagegen große Chancen.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Werden Sie nicht nervös, nur weil man im Moment wenig Zeit für Sie hat. Bald wird das wieder anders sein. Am 15./16. II. wäre es fatal, wenn man von Ihnen den Eindruck gewinnen könnte, Sie seien eifersüchtig und neugierig.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Sie haben jetzt wieder alle Hände voll zu tun. Schieben Sie es nicht mehr weiter auf, mit Ihren Verbesserungsvorschlägen hervorzutreten. Am 11./12. II. ist man darauf eingerichtet, Sie zu empfangen.

9.—18. Februar Geborene: Die Tage dürften für die Entwicklung Ihrer Zukunft von größter Bedeutung sein. Daß eine Eingabe genehmigt wird, ist dabei noch das Unwichtigste. Am 12./13. II. werden Sie es kaum fassen, wieviel man Ihnen bietet.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Wirtschaftlich haben Sie sich in kürzester Zeit erstaunlich erholt. Zusätzliche vertragliche Sicherungen machen Sie krisenfest. Am 11./12. II. darf kein Zweifel an Ihrer Aufrichtigkeit aufkommen. Der 14./15. II. beglückt Ihr Herz.

28. Februar bis 9. März Geborene: Was man Ihnen am 10./11. und 14./15. II. vorzuschlagen hat, läßt sich hören. Es ist aber besser, Sie haben es nicht allzu eilig, Ihr Interesse zu bekunden. Die anderen kommen bald erneut auf Sie zu.

10.—20. März Geborene: Die nächste Zeit könnte sich unruhig gestalten. Wenn Sie darüber Ihr Ziel nicht aus dem Auge verlieren, schließen Sie aber mit beachtlichem Gewinn ab. Am 12./13. II. sollte es gelingen, Mißtrauen zu zerstreuen.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Ihr Glück hat bei anderen Neid erweckt. Sie lassen sich durch Störungsmanöver hoffentlich nicht überraschen. Für den 13./14. II. empfiehlt es sich, einen kleinen Umweg zu machen. Am 15./16. II. wird man Sie mit Geschick und Temperament verteidigen.

31. März bis 9. April Geborene: Sie erhalten Gelegenheit, sich zu informieren. Tun Sie es, ohne daß es auffällt und ohne daß deswegen jemand für Sie einspringen müßte. Am 14./15. II. klingen Erkundigungen nach Ihnen verdächtig.

10.—20. April Geborene: Ihrem großen Aufstieg steht nichts mehr im Wege. Sie werden herangezogen und mit wichtigeren Aufgaben betraut. Am 12./13. II. sind Sie Mittelpunkt einer Veranstaltung und machen dabei eine gute Figur.

STIER

21.—29. April Geborene: Verlangen Sie nicht mehr, als man Ihnen freiwillig bietet. Es ist die beste Gewähr für ein harmonisches Zusammenleben. Beruflich haben Sie weit mehr Chancen, als Sie wahrhaben wollen: 10. und 13./14. II. Warum hören Sie das nicht gern?

30. April bis 10. Mai Geborene: Sie strengen sich nicht gerade übermäßig an, Mißverständnisse aus der Welt zu schaffen. Am 14./15. II. können Sie sich in anderer Richtung verdient machen. Es springt viel dabei heraus.

11.—21. Mai Geborene: Die Leute, mit denen Sie zu tun haben, sind nicht unbedingt zuverlässig. Vorsicht vor Vertraulichkeiten! Wieviel Sie am 10./11. II. erübrigen, wird sich endgültig erst nach der Abrechnung vom 14./15. II. zeigen.

ZWILLINGE

22.—31. Mai Geborene: Die zweite Februarhälfte dürfte zu Ihrem Bedauern weniger interessant sein als die erste. Aber etwas Ruhe und Erholung haben Sie dringend nötig. Ihre Gesundheit scheint etwas mitgenommen zu sein. Am 14./15. II. beglückt Sie ein Wiedersehen.

1.—9. Juni Geborene: Der Aufbau Ihres Unternehmens macht die besten Fortschritte. Daß Sie zu so vielen Leuten guten Kontakt gehalten haben, ist für Sie gerade jetzt von größtem Nutzen. Am 13./14. II. sollten Sie nichts überstürzen.

10.—20. Juni Geborene: Ihre Glücks- und Aufstiegskonstellationen sind immer noch unverändert. Was Ihnen schwerfallen könnte, ist einzig die Wahl zwischen mehreren gleich glänzenden Angeboten. Am 12./13. II. schafft eine Begegnung Klarheit.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Die Anfragen, die Sie erreichen, mehren sich. Es lohnt sich zwar nicht, alle zu beantworten, desto mehr Aufmerksamkeit verdienen aber einige, die von einem anderen Ort kommen. Am 14./15. II. stellt sich Ihnen jemand aus guter Absicht in den Weg.

2.—11. Juli Geborene: Über einen Besuch sind Sie im ersten Augenblick nicht sonderlich erbaut, aber Sie werden erleben, daß er nicht mit leeren Händen kommt. Am 14./15. II. sind Sie von gemeinsamen Zukunftsplänen hell begeistert.

12.—22. Juli Geborene: Sie wollen sich einschalten; ist das nicht etwas verfrüht? Was Ihnen am 10./11. II. glückt, ist wohl kaum mehr als ein Zufallstreffer. Konzentrieren Sie sich darauf, für sich mehr Stimmung zu machen.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Jemand ist Feuer und Flamme für Sie. Daß Sie anscheinend nicht daran denken, eine entscheidende Absage zu erteilen, dürfte man Ihnen leider gehörig ankreiden. Vermeiden Sie, so begreiflich das wäre, heftig zu reagieren: 10. und 15./16.II.

3.—12. August Geborene: Sie dürfen zuversichtlich sein. Verhandlungen machen erfreuliche Fortschritte. Die Ideen der Partner ergänzen Ihre eigenen. Am 10. II. sind Sie etwas schwierig, aber am 12./13. II. überzeugt Ihre Verträglichkeit.

13.—23. August Geborene: Bei Leuten vom Fach sind Sie sehr geschätzt. Weit mehr freut Sie aber, daß Sie bei Ihrem Publikum beliebt sind wie noch nie. Am 10./11. II. wäre eine unbedachte Äußerung bedauerlich. Am 12. II. ist alles o. k.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Es gibt keine Meinungsverschiedenheiten mehr. Das Urteil über Sie ist uneingeschränkt positiv. Um es Ihnen zu demonstrieren, wird man Sie aufbessern. Am 13./14. II. ist die Freude über eine Eröffnung sehr groß.

3.—12. September Geborene: Wenn Sie jemand nicht ernst nehmen können, so sollten Sie das auch nicht durch die leiseste Andeutung verraten. Ab 14./15. II. haben Sie nur noch einen für das Monatsende geplanten Start im Kopf.

13.—23. September Geborene: Was andere miteinander auszumachen haben, berührt Ihre persönlichen Interessen nicht einmal am Rande. Partei zu ergreifen wäre sträflich. Am 10./11. oder 14./15. II. erfahren Sie, daß Sie nicht allein sind.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: In die Gesellschaft, die Sie jetzt verlassen, werden Sie kaum wieder zurückkehren wollen. Sie leben sich schnell in anderer Umgebung ein. Proteste gegen Ihre jüngsten Entscheidungen haben keinerlei Rechtsgrundlagen.

3.—12. Oktober Geborene: Sie sind sich Ihrer Sache allzu sicher. Es verleitet Sie hoffentlich nicht zu Unvorsichtigkeiten. Am 12. II. handeln Sie instinktiv richtig, am 14. II. unter Umständen gegen bessere Einsicht grundfalsch.

13.—23. Oktober Geborene: Man stärkt Ihnen den Rücken. Man tut es aber höchstwahrscheinlich nicht so ganz uneigennützig. Lehnen Sie Versuche, Sie festzulegen, zumindest am 12./13. II. strikt ab. Andernfalls stolpern Sie am 15. II.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Der Bruch in Ihrer Beziehung wird wieder zu kitten sein, sobald Sie einzusehen bereit sind, daß auch die andern Argumente genauso viel wie Ihre eigenen für sich haben. Lassen Sie sich am 15. II. nicht falsch beraten.

3.—11. November Geborene: Was Sie zur Diskussion stellen wollen, ist doch vielleicht nicht genügend durchdacht. Muß es denn schon morgen sein? Von einer Zwangslage kann bei Ihnen doch nicht die Rede sein! Am 15./16. II. zeigt es sich.

12.—22. November Geborene: Sie wollten das letzte Wort haben. Nach Ihrer Position dürfen Sie das beanspruchen. Ob es klug ist, das ist sehr die Frage. Am 10./11. II. stellt man Sie auf die Probe, am 15. II. wird Ihnen die Lösung geschenkt.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Falls Sie nicht angestellt haben, was man Ihnen unbedingt falsch auslegen muß, kann Ihnen auch in dieser Woche überhaupt nichts passieren. Ihr Kredit ist unvermindert groß. Am 15./16. II. erleben Sie etwas Überwältigendes.

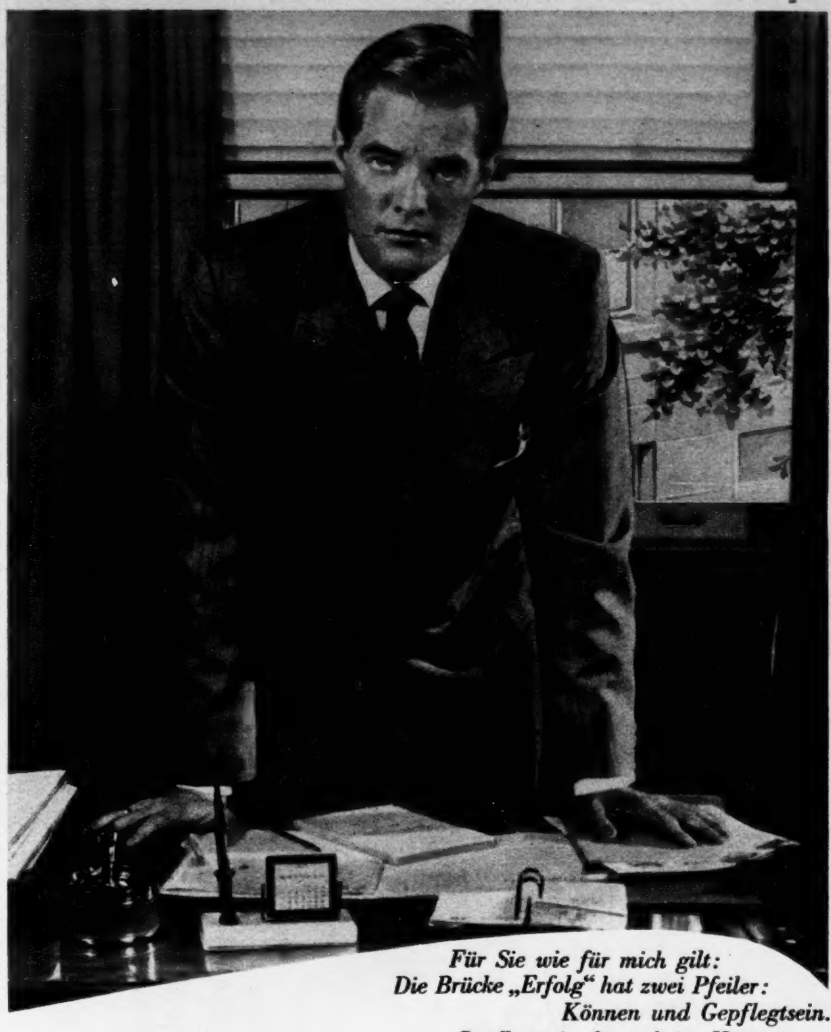
2.—11. Dezember Geborene: Gleichgesinnte melden sich oder suchen Sie auf. Es freut Sie und wird Sie ermuntern, an Ihre besten Leistungen anzuknüpfen. Ehe Sie einen Vertrag unterschreiben, befragen Sie aber einen Sachverständigen.

12.—21. Dezember Geborene: Momentan hat niemand bessere Konstellationen als Sie. Alle Ihre Widersacher haben das Feld geräumt. Was Sie vertreten, wird ohne den geringsten Vorbehalt angenommen. Höhepunkt dieser Woche ist der 12./13. II.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 9. UND 15. FEBRUAR 1958

Die Kinder dieser Woche entwickeln sich zu ungewöhnlich interessanten Menschen. Sie bilden sich auf vielen Gebieten, sie entdecken neue Perspektiven, sie werden mit sensationellen Programmen aufwarten. Obwohl sie vielen Altersgenossen überlegen sind, werden sie es kaum je auf eine Kraftprobe ankommen lassen. Mit Hilfe ihrer Überzeugungsgabe wollen sie sich durchsetzen. Viele einflußreiche Leute ihrer Zeit werden sie einmal ihre Freunde nennen dürfen. Wieviel man an ihnen auch kritisiert, es trägt am Ende nur zur Erhöhung ihres Ansehens bei. Die Mädchen denken nüchtern und realistisch. Auf Komplimente und Sentimentalitäten fallen sie nicht herein. Sie werden mit Partnern glücklich, die ähnlich wie sie den Wert des Materiellen zu schätzen wissen.



Für Sie wie für mich gilt:
Die Brücke „Erfolg" hat zwei Pfeiler:
Können und Gepflegtsein.
Gepflegtsein fängt beim Haar an.
Richtige Haarnährpflege ist wichtig – mit Diplona natürlich!

Froh weil erfolgreich: Glück im Beruf. Diplona hat daran teil.

Sie können sich auf Diplona Haarextrakt verlassen, denn Sie finden in ihm ein jahrzehntelang bewährtes Produkt, das ständig auf dem neuesten Stand der Wissenschaft gehalten wird. Diplona Haarextrakt hat mehr als einen besonderen Wirkstoff und ist auch mehr als Haarwasser schlechthin.

Wissenschaftlich ergründete Haarnähr- und Wuchsstoffe, aktivierte Aminosäuren, Pantothensäuren, Auxine u. a. vereinen sich mit anregenden Kräuteressenzen. Die Wirkstoffgruppe Keratol paart Vitamine des keimenden Lebens mit haareigenen Eiweißkörpern, Extrakte hormonaler Pflanzen in Diplona beleben, nähren und erfrischen Kopfhaut und Haar.

Es ist nie zu früh und selten zu spät für Diplona die wirksame Haarnährpflege

...nie zu früh – auch für Sie!

Diplona

Diplona-Haarextrakt in Flaschen zu 2.50, 4.-, 6.- DM
»adrett« in Tuben ab 95 Pfg. in Ihrem Fachgeschäft.

Alle 2 Sekunden

wird ein Paar BAMA-Molli gekauft . . .

. . . Millionen haben schon erkannt, welchen Komfort die BAMA-Molli bieten.

Auch Sie werden die Erleichterung spüren, wenn Sie BAMA-Molli in Ihren Schuhen tragen. Das Wohlbefinden Ihrer Füße überträgt sich ja auf den ganzen Körper.

BAMA-Molli gehören heute zur modernen Fußbekleidung wie Strumpf und Schuh. Auf BAMA-Molli wird jeder Schritt zur Freude.

★ Schafwoll-Vlies-Auflage
Unterseite: Schaumgummi

BAMA Molli

BAMA-Molli für die kühlere – und BAMA-*fa*moos für die mildere Jahreszeit erhalten Sie für DM 1.25 (für Kinder DM 1.–) in Schuhgeschäften und Schuhmachereien.

DER STAR-KASTEN

Ein fesselnder Star ist **Eddie Constantine,** das merkte jetzt auch **Maria Sebaldt,** seine Partnerin in dem Film „Gauner im Frack". Ich besuchte die beiden in Berlin und wunderte mich, weil alle Leute im Atelier sauer waren. Wo Eddie filmt, herrscht sonst immer eine Bomben-

In Fesseln: Eddie und Maria, Arbeiter sägt

stimmung. Die Erklärung: Ein Polizeibeamter hatte Eddie und Maria für eine bestimmte Szene gefesselt. Leider verbummelte der Regisseur aber den Schlüssel, so daß Eddie und Maria stundenlang nicht mehr voneinander lassen konnten. Ein Schlosser mußte sie mit einer Säge trennen.

In Rom kündigt sich ein saftiger Prozeß an. **Sophia Loren** hat ihn ins Leben gerufen. Zwei große italienische Illustrierte haben nämlich Fotos von ihr gebracht, auf denen Sophia um die Taille herum rundlicher erscheint als bisher. Darunter stand zu lesen, daß die seit November 1957 mit **Carlo Ponti** verheiratete Loren einem freudigen Ereignis entgegenblicke. „Die Bilder sind retuschiert", fauchte das Sopherl, „nichts ist daran wahr." Und dann fügte sie mit spitzer Zunge hinzu: „Wäre ich allerdings so alt wie Gina Lollobrigida, dann würde ich den Mutterfreuden mit Wonne entgegensehen . . ."

Gina

Sophia

Damit sind wir bei Gina. Erinnern Sie sich: Ich berichtete Ihnen im Stern Nr. 3 unter der Überschrift „Napoleons Schwester ist an allem schuld" von ihrer Weigerung, die Madame Borghese zu spielen, weil ihr der Tarzandarsteller Lex Barker als Partner nicht behagte? Gestern schrieb mir Gina aus Rom einen Brief und erzählt, daß dies nicht der einzige Grund für ihre Weigerung gewesen sei. Sondern auch: Fast der ganze Film spielt in Frau Borgheses Schlafzimmer; nackt (wie auf dem Originalgemälde) soll sie im Film dem Maler sitzen; nur mit Küchenschürze angetan, soll sie einen Kuchen backen, dabei die Nachricht vom Tode ihres Sohnes erhalten und ohnmächtig in den Teig sinken. Wenn man sie herauszieht, sollen Eigelb, Mehl, Milch und Rosinen ihr Gesicht verzieren. Das, schreibt Gina Lollo, sei ihr zuviel gewesen. — Hoffentlich wird es auch dem Publikum zuviel.

Die junge Dame am Telefon ist die Dänin **Ann Smyrner,** und der Film, den sie mit Günter Lüders und Adrian Hoven in Berlin dreht, ist eine Kriminalpersiflage. Der aus Wien stammende Regisseur Hermann Leitner sagte mir: „Unser Film ‚Lilli — ein Mädchen aus der Großstadt' ist aufregend, beinah so wie einer vom Hitchcock, sagen wir, er ist ein ‚Hitchcockerl' . . ."

Am Telefon: Smyrner

Als jetzt in Hamburg der Film „Die Frühreifen" anlief, besuchte mich **Harald Dietl,** einer der jugendlichen Hauptdarsteller. Dietl hat sich in zehn Städten verbeugt, und ich habe mir erzählen lassen, daß eine solche Mach-einen-Diener-Tournee auch ihre Tücken hat. In Essen beispielsweise standen Dietl und seine Kollegen mit leeren Händen auf der Bühne. Der Kinobesitzer hielt Blümchen für überflüssig. Harald kaufte schnell welche für alle auf eigene Rechnung. In Bielefeld nahm der Hauselektriker die Sträuße nach der ersten Vorstellung für seine Frau mit nach Hause. Am meisten Gemüt haben nach Haralds Meinung die Hamburger Autogrammjäger.

Heilt aufgesprungene Hände über Nacht

DM 1.20 UND DM 1.90

Harald ohne Blumen

Ein zwölfjähriger Knabe hielt ihm einen zerknitterten Zettel hin. Auf den Einwand, darauf könne er doch niemals einen Namenszug erkennen, erklärte der junge Mann: „Ich schreib's zu Haus ja doch ins reine."

Heute muß ich Ihnen wieder von zwei Titeländerungen berichten. Da faßt man sich doch nur noch an den Kopf: Weil der Verleiher befürchtet, daß der bereits laufende Film mit dem hübschen Titel „Kein Auskommen mit dem Einkommen" die Kinobesucher an Armut erinnern würde, heißt er nunmehr „Er bei Tag und sie bei Nacht". Nummer zwei: Der italienische Filmtitel „Du bist eine Sünde wert" erschien als zu unmoralisch. Er heißt nunmehr in schöner Scham „Ich laß mich nicht verführen".

Judy war böse und ging

„Wollen Sie nicht etwas ruhiger sein?" fragte **Judy Garland** während ihres Auftritts in Las Vegas das ausgelassene Publikum. „Halt du doch selbst den Mund!" tönte es herauf. Judy zahlte die hohe Konventionalstrafe und reiste ab.

In Frankreich warten zwei Filme auf **Barbara Rütting**. Ihr Partner wird **Jacques Bergerac** sein, der mit der Hollywood-Schauspielerin Ginger Rogers verheiratet war. Bergerac erzählte mir in seinem Pariser Hotel, daß er Barbara für drei Tage ganz privat an die Seine eingeladen habe, um sie kennenzulernen. Er wolle ihr viel Interessanteres als den guten Eiffelturm zeigen. Nun rätsele ich dauernd herum, was das wohl sein könnte.

Barbara

Bei dieser Gelegenheit habe ich in Paris eine sympathische Bekanntschaft gemacht: Monsieur **Saint-Laurent**, den 22jährigen Nachfolger des verstorbenen Modekönigs Christian Dior. So was von Schüchternheit habe ich noch nie angetroffen! Saint-Laurent erzählte mir, er habe eine panische Angst vor Menschenansammlungen. Darum gehe er auch ganz selten ins Kino, und wenn überhaupt, dann nur, um Marilyn Monroe zu sehen und zu bewundern. Allerdings, so meinte er, sie anzuziehen, würde ihn in große Verlegenheit bringen ... In diesem Punkt konnte ich Monsieur Saint-Laurent trösten. Er steht nicht allein mit dieser Befürchtung.

Kurt ohne Komma

Der Komiker **Kurt Großkurth** erzählte mir neulich, daß er in Wien falsch geparkt habe. „Ihr Name?" fragt der Polizist. „Großkurth." – „Groß, Komma, Kurt?" — „Nein, Groß ohne Komma Kurth". — „Was heißt das?" — „Vorne Groß hinten Kurth." Jetzt wurde buchstabiert. Dann die Frage: „Vorname?" — „Kurt." „Also doch Kurt Groß?" — „Nein, vorne Kurt, hinten Kurth, Mitte Groß." Da steckte der Polizist sein Buch weg und sagte: „Schauen 'S, daß Sie weiterkommen ..."

Übrigens ...

Am Anhalter Bahnhof in Berlin beginnen jetzt die Dreharbeiten zu dem amerikanischen Film „The Phoenix" mit Martine Carol und Jeff Chandler. — Audrey Hepburn reiste mit elf Schrankkoffern nach Belgisch-Kongo, um einen neuen Film zu drehen. Sie spielt darin eine Nonne. — In London erklärte Eva Bartok, sie werde in Zukunft nur noch Filme machen, die sie ihren Freunden empfehlen könne. — Maria Schell und ihr Gatte Horst Hächler haben sich in Kalifornien ein Landhaus gekauft. — Toni Sailers Schallplatte „Ich gehe singend durch die Stadt" wurde bisher über 50 000mal verkauft. — Greta Garbo, 1941 zum letztenmal auf der Leinwand, soll sich entschlossen haben, wieder zu filmen.

Das wär's für heute.

Bis zum nächstenmal

Ihr

Günter Dahl

Halsschmerzen?
Erkältungsgefahr!

rasche Hilfe!

BRADORAL

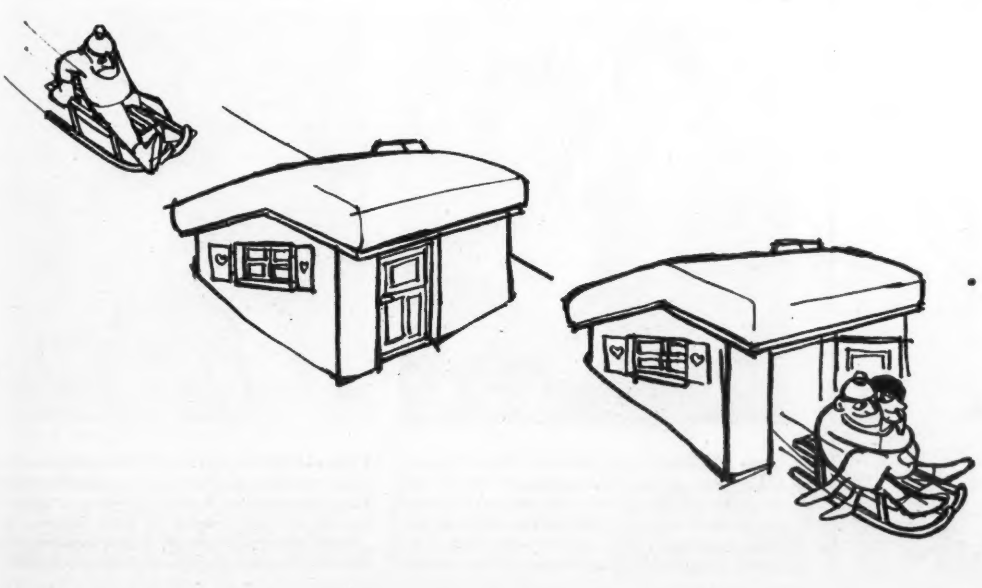
Die wohlschmeckenden, nichtfärbenden BRADORAL-Dragées werden auch von Kindern besonders gern gelutscht. DM 1,– und DM 1,65

Schon beim ersten Kribbeln und Brennen im Hals sollten Sie BRADORAL® nehmen, dann wird die Erkältung gar nicht erst zu unangenehmer Auswirkung kommen. Bei bereits bestehenden Beschwerden verschafft BRADORAL schnell wohltuende Erleichterung; Heiserkeit und Halsschmerzen klingen rasch ab. BRADORAL schützt vor Ansteckung, denn es enthält das antibakterielle Bradosol ® und bekämpft mit Erfolg alle gefährlichen Krankheitskeime, die über die Atemwege in den Körper eindringen wollen. BRADORAL erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

®=eingetragenes Warenzeichen

BRADORAL-Gurgelwasser, morgens und abends angewandt, desinfiziert die Mundhöhle und ist ein guter Schutz gegen Ansteckung. DM 3,45

Lizenz und Alleinvertrieb für Deutschland: Hyko, Düsseldorf



...DARAUF EINEN

Dujardin

der Weinbrand für Fortgeschrittene

Pe 4011

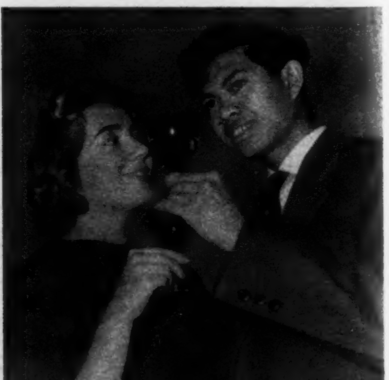
Ja – **Pepsodent**
schenkt
strahlend weiße Zähne

Auch Ihnen — jedem von uns! Sie werden es ganz schnell merken: Bitte, **fühlen Sie** gleich einmal mit der Zungenspitze über Ihre Zähne. Spüren Sie, wie belegt sie sind? Das ist der graue Zahnbelag! Fort damit! **Putzen Sie** Ihre Zähne mit dem neuen Pepsodent. Es ist völlig kreidefrei. Darum löst es ganz behutsam alles, was die gesunde Schönheit Ihrer Zähne trübt. **Sehen Sie,** nun sind Ihre Zähne strahlend weiß — das macht Sie jünger, froher, sicherer.

Pepsodent
eine Zahncreme neuer Art

Ich krieg 'nen tollen Mann *aus Bombay, und der ist vielleicht hübsch und Millionär", sagt die 21jährige Annemarie Hildebrandt, die in einer Rundfunkfabrik arbeitet. Annemie hat ihren Zukünftigen im letzten Jahr in London kennengelernt. Der junge Kersey J. Gudzer, ihr Auserwählter, ist Erbe einer der größten indischen Radiofabriken in Bombay. Annemie bleibt also im Fach*

Eine Million *Mark jährlich (100 000 Pfund) erhält Annemaries Märchenprinz Kersey als Wechsel. Im März soll dann die Hochzeit in Bombay gefeiert werden. 2 000 Gäste sind dazu geladen. Bis es soweit ist, wird Annemie noch in der Fabrik emsig an den Rundfunkschrauben drehen*



Prinz Udeyana *von der Märcheninsel Bali mit seiner rothaarigen Hannelore aus Berlin träumt keine romantischen Träume. Der Prinz studiert in London Jura und arbeitet an seiner Dissertation. „Meine Braut soll erst ihr Abitur machen, dann hole ich sie mir", sagt er, und sie ist's zufrieden*

P z bin ich in rkadien

r", sagt
at ihren
erwähl-
m Fach

Bali mit
träumt
diert in
rtation.
, dann
Frieden

Heirat ins Land ihrer Träume

Prinz Udeyana von der Insel Bali und der indische Millionenerbe Kersey J. Gudzer sind zwei dunkelhäutige, wohlerzogene junge Männer, die sich in Deutschland unter den Töchtern des Landes umgesehen haben. Beide fanden, was sie suchten: der junge Nabob aus dem Morgenlande die brünette Annemarie aus Hamm-Herringen, deren Vater Bergmann ist; der Prinz von der Trauminsel die rothaarige Hannelore aus Berlin-Reinickendorf, deren Papa Taxe fährt. Jetzt sind die beiden braunen Gentlemen mit den Ja-Worten ihrer Schwiegerväter wieder nach Bali und Bombay gereist, um dort die Hochzeit mit ihren deutschen Frauen vorzubereiten. Solange wollen Annemarie und Hannelore noch in die Fabrik und die Schule gehen.

Ra 48 Z

Wir — schätzen Rama sehr!

Meine Mutter und ich

Wir sind beide erst am Abend daheim. Dann zeigt es sich immer aufs neue, daß ein „schnelles" Abendbrot doch ein köstliches Abendbrot sein kann: Ein Griff zum Tablett und hinauf mit allem, was gut schmeckt. Natürlich darf Rama mit dem naturfeinen Geschmack niemals fehlen!

RAMA ist eben RAMA

„Ich weiß nicht recht . . . vielleicht Dozent am Psychotherapeutischen Institut . . .“

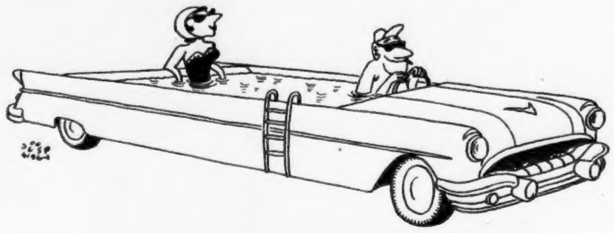
Zeichnungen von

Nobert, Rose,

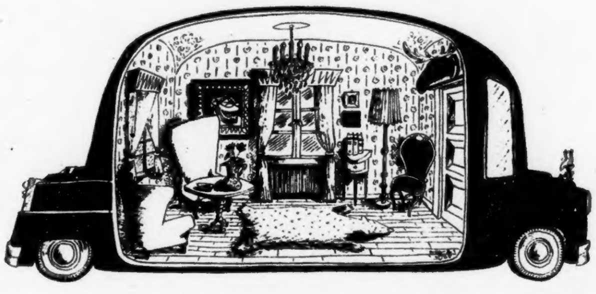
Steinberg, Jüsp

Ganz sicher ist man nie . . .

Auto-Slogans von Morgen



. . . mit schwimmfähiger Karosserie . . .



. . . 8-Zylinder-Biedermeier . . .

Unsere kleinen Freunde: die Tierchen

„Na seh'n se . . .“

„Ich will die Eier reklamieren!“

Überfall — stilecht!

5801 F

Noch weißer

mit neuartigem Suwa

Normalpaket **62 Pf**
Doppelpaket **1,15 DM**

Aus der neuen Packung – in höchster Vollendung

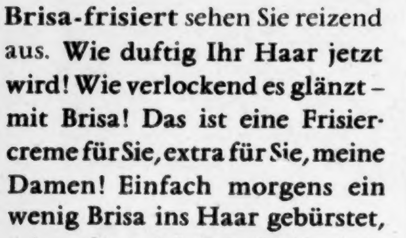
Traumhaft, diese neue gesteigerte Waschkraft! Schon der herrlich üppige Schaum beweist es Ihnen. Und – wie wunderbar mild und weich ist die Lauge, wie wohltuend für Ihre Hände. Ja, Suwa ist jetzt noch wertvoller für Sie und Ihre Wäsche!

weiß - weißer - Suwa-weiß

Für „ihre" Frisur

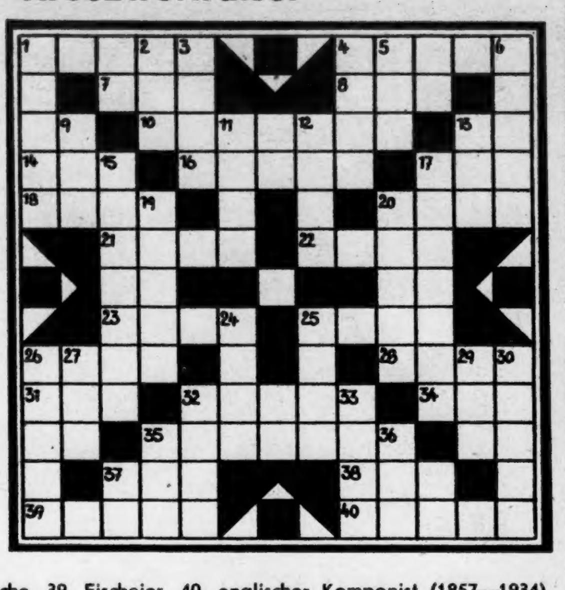
Brisa

Brisa-frisiert sehen Sie reizend aus. **Wie duftig Ihr Haar jetzt wird! Wie verlockend es glänzt – mit Brisa! Das ist eine Frisiercreme für Sie, extra für Sie, meine Damen! Einfach morgens ein wenig Brisa ins Haar gebürstet, schon fügt sich jede Welle, jede Locke Ihrem Kamm. Den ganzen Tag sitzt Ihre Frisur »haargenau« wie Sie es wünschen. Immer – auch zwischen den Besuchen bei Ihrem Friseur.**



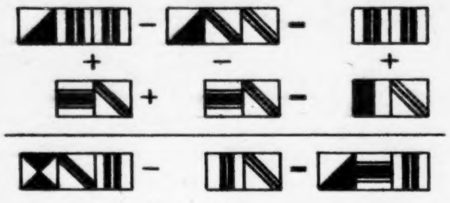
hält „ihre" Frisur in Form

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. inneres Organ, 4. eine der großen Weltreligionen, 7. alkoholisches Getränk, 8. Gotteshaus, 10. bedeutender italienischer Maler der Renaissance, 14. kleine japanische Münze, 16. Heuboden, 17. Strom in Mittelrußland, 18. männlicher Vorname, 20. Nadelbaum, 21. psychologisches Prüfungsexperiment, 22. bekannter deutscher Filmschauspieler, 23. Götzenbild, 25. Stadt in Mittelrußland, 26. kleiner Behälter, 28. Schwimmvogel, 31. Sohn Noah's im Alten Testament, 32. Erdteil, 34. nach Höhe und Tiefe bestimmbarer Klang, 35. italienische Schenke, 37. Abschiedsgruß, 38. Felsnische, 39. Fischeier, 40. englischer Komponist (1857—1934).
Senkrecht: 1. Fangseil, 2. Wurfspieß, 3. Haushaltsplan, 4. Gedanke, 5. römischer Sonnengott, 6. Nebenfluß der Seine, 9. nordische Göttin, 11. Tier- oder Pflanzenprodukt, 12. Küchengewürz, 13. Wintersportgerät, 15. chemisches Element, 17. Edelstein, 19. männlicher Kurzname, 20. französischer Männername, 24. Bürde, 25. Kohleprodukt, 26. Fruchtäther für Genußmittel, 27. Getränk, 29. Lebensende, 30. Stadt in Westfalen, 32. nordische Gottheiten, 33. griechische Siegesgöttin, 35. festliches Gedicht, 36. Flußfisch.

Raten und Rechnen



Jedes Karo der Figur bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos also gleiche Ziffern. Durch ein wenig Nachdenken und Überlegung ist die Aufgabe durch Einsetzen der richtigen Zahlen anstelle der Karos waagerecht und senkrecht lösbar.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — al — an — an — an — ber — bir — der — der — der — der — die — e — el — er — feld — ge — ge — ge — gu — hall — ham — hoch — ker — la — le — le — ler — let — li — lie — ment — mi — mo — muf — ne — ne — nenz — nie — nu — nul — o — re — reiz — rie — ro — rung — sa — sam — se — sel — sen — sta — ta — ta — tar — ten — te — ti — to — to — tor — tor — tracht — u — wi — win sind einundzwanzig Wörter der unten angegebenen Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben — beide von oben nach unten gelesen — einen Sinnspruch ergeben:

1, arabischer Oberpriester, 2. Inselgruppe im Beringmeer, 3. Urzeitmensch, 4. Stadt im Rheinland, 5. schlechte Eigenschaft, 6. Stierkämpfer, 7. Hafenstadt in Italien, 8. Kardinalstitel, 9. Teil der Kirche, 10. Wetteinrichtung bei Pferderennen, 11. Echo, 12. Rosenlorbeer, 13. Schauspiel von William Shakespeare, 14. abgetrennter Meeresteil, 15. Antriebsmaschine, 16. Männername, 17. Pilzsorte, 18. arabische Ölpflanze, 19. letzter Wille, 20. Gebirge in Schlesien, 21. Nichtigkeitserklärung, (ch = ein Buchstabe).

1	....	11	....
2	....	12	....
3	....	13	....
4	....	14	....
5	....	15	....
6	....	16	....
7	....	17	....
8	....	18	....
9	....	19	....
10	....	20	....

21 ....

Frauen und Männer

AUE AUE DBESS DIEB DIESCH EFR ENMÄN ERALS ESTEN GUT LECH LECH MÄN NABE NER NERSCH NSIN RAUCH SCHLECH TEFR TERALS TEST.

Die vorstehenden Wortbruchstücke sind so zu ordnen, daß sich ein Ausspruch von Calderon ergibt.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 5

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Liane, 5. Zange, 9. Tran, 10. Edda, 12. Reh, 14. Stube, 15. See, 17. Seehund, 19. Mast, 21. Alle, 23. Anke, 24. Meer, 25. Talg, 27. Fell, 30. Olpe, 31. Erie, 32. Ratibor, 37. Tat, 39. Urban, 40. Ode, 41. Olga, 42. Azur, 43. Trieb, 44. Lette. — Senkrecht: 2. Ith, 3. Nase, 4. Ente, 5. Zebu, 6. Aden, 7. Gas, 8. Trema, 11. Reger, 13. Elan, 16. Erle, 17. Steiger, 18. Dampfer, 20. Skalp, 22. Leier, 25. Torte, 26. Alba, 28. Lied, 29. Leder, 33. Auge, 34. Trab, 35. Baal, 36. Onze, 38. Tor, 40. Ort.

Magisches Quadrat: 1. Ulema, 2. Leber, 3. Ebene, 4. Mensa, 5. Areal.

Charakterbildung: Nach Streichen von je einem Buchstaben in jedem Wort bleibt folgender Spruch übrig: „Es bildet ein Talent sich in der Stille, doch ein Charakter nur im Strom der Zeit."

Lob der Frauen: Die entnommenen Silben ergeben im Zusammenhang gelesen: „Der Umgang mit Frauen ist das Element guter Sitten."

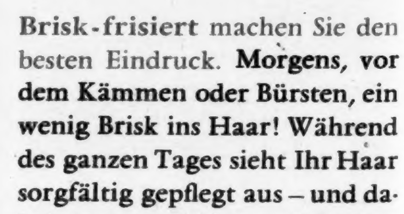
Silbenrätsel: 1. Katalonien, 2. Rakete, 3. Oktober, 4. Nandu, 5. Emmerich, 6. Debakel, 7. Efendi, 8. Sabine, 9. Leitgeb, 10. Epidemie, 11. Brotkorb, 12. Einerlei, 13. Neuritis, 14. Satellit, 15. Ganymed, 16. Lenau, 17. Unterschlagung, 18. Erato, 19. Chansonette, 20. Kabinett, 21. Offenbach, 22. Hellebarde; die ersten und letzten Buchstaben ergeben: „Krone des Lebens, Glueck ohne Ruh', Liebe bist Du!" Goethe.

Verfehlte Rache: Nach richtiger Zusammenstellung der Wortbruchstücke ergibt sich folgender Vers: „Wirf dein Talent nicht so hinaus, / Beleidigung damit zu rächen! / Die Biene, die versucht zu stechen, / bringt keinen Honig mehr nach Haus."

Für „sein" Haar

Brisk

Brisk-frisiert machen Sie den besten Eindruck. **Morgens, vor dem Kämmen oder Bürsten, ein wenig Brisk ins Haar! Während des ganzen Tages sieht Ihr Haar sorgfältig gepflegt aus – und dabei ganz natürlich und locker. Ohne zu fetten, ohne zu kleben, gibt Brisk Frisiercreme Ihrer Frisur einen immer tadellosen Sitz. Das ist wichtig; denn wer korrekt aussieht, wird stets im Vorteil sein.**



hält „sein" Haar in Form

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Die Schrecksekunde verdirbt alles!

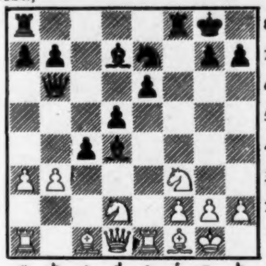
Partie Nr. 211

Französische Verteidigung

Gespielt um die australische Meisterschaft zu Melbourne

Weiß: O. Sarapuu   Schwarz: K. Opols

1. e2—e4 e7—e6 2. d2—d4 d7—d5 3. e4—e5 (Weltmeister Steinitzs Idee, schon 100 Jahre alt, aber heute doch wieder modern!) 3. . . . c7—c5 (Beachtlich ist 3. . . . b6, um auf den weißen Feldern zu operieren.) 4. c2—c3 Dd8—b6 5. Sg1—f3 Sb8—c6 7. a2—a3 (Von Hamburger Schachkreisen empfohlen, doch ist es noch zu früh, ein endgültiges Urteil über den Wert des Zuges zu fällen.) 7. . . . c5—c4 (Von fraglichem Wert, meistens spielt man 7. . . , a5 oder f6.) 7. Lf1—e2 (Zu langsam, weit aussichtsreicher war 7. g3 nebst Lh3, um schleunigst mit dem f-Bauern f2—f4, f5 zu stürmen.) 7. . . . Lc8—d7 8. Sb1—d2 Lf8—e7 9. o—o f7—f5 10. e5×f6 e. p. Le7×f6 11. Tf1—e1 Sg8—e7 12. Le2—f1 o—o 13. b2—b3 (Weiß wird schon ungeduldig und versucht, trotz seiner schlecht entwickelten Stellung bereits aktiv zu werden, schafft sich damit aber Schwächen.) 13. . . . Sc6×d4 (Durch den schwachen Zug des Gegners verlockt, denkt der Führer der schwarzen Steine schon, kombinatorisch gewinnen zu können. Aber, wie so oft, von Angriffsspielern werden dabei die Verteidigungsmöglichkeiten der gegnerischen Stellung unterschätzt.) 14. c3×d4 Lf6×d4 (Diese Stellung hatte Schwarz durch sein Figurenopfer angestrebt.)



Stellung nach dem 14. Zuge von Schwarz

15. Ta1—b1? (Erschüttert von den Drohungen des Gegners durch die „große Kombination", übersieht Weiß seine Chance. Mit dem eigentlich sehr naheliegenden 15. S×c4 war der Sieg gesichert. Im Turnierkampf ist kühles Blut oberste Bedingung, will man große Erfolge erreichen.) 15. . . . Ld4×f2+ 16. Kg1—h1 c4—c3 17. Sd2—c4 (Jetzt zu spät.) 17. . . . d5×c4 18. Dd1×d7 Lf2×e1 19. Dd7×e7 c4×b3 20. Lf1—c4 Ta8—e8 21. De7—g5 Tf8×f3 22. g2×f3 b3—b2 23. Lc1—f4 c3—c2 24. Lf4—e5 Db6—c7 25. Lc4—d3 c2—c1D 26. Ld3×h7+ Kg8×h7 27. Dg5—h5+ Dc1—h6 28. Dh5×h6+ g7×h6 29. Le5×c7 Le1—c3. Weiß gibt auf. Ein amüsante Partie!

Graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von M. P., männlich, 30 Jahre

Der Schreiber ist lebhafter und beweglicher Natur. Rasch vollzieht sich der Ablauf seines Denkens, überhaupt seiner seelischen Regungen, schnell reagiert er auf Reize jeder Art, geht im allgemeinen auch allen Gedanken, Aufgaben und Einfällen unmittelbar nach, und in kürzester Zeit kann er sich auf verschiedene Gegenstände und Vorgänge ein- und umstellen. Allerdings liegt dieser Lebhaftigkeit zu einem Teil nervöse Eile zugrunde, so daß Eigenschaften wie Ruhe

und Geduld nicht allzu ausgeprägt sind. Nicht immer findet der Schreiber die Zeit, auf Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten allzusehr zu achten. Einer größeren Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit wird er sich vor allem dort befleißigen, wo dies von anderer Seite gewürdigt werden könnte, denn gern möchte er bei der Umwelt einen guten Eindruck hinterlassen. Überhaupt spiegelt sich in seinem Verhalten eine größere Berechnung wider. Er ist bestrebt, sich möglichst immer so zu verhalten, wie es seinen Interessen nicht nachteilig ist. Nicht immer bringt er seine wirklichen Gedanken zum Ausdruck, und nicht alle Worte darf man als bare Münze hinnehmen; es sei denn in Augenblicken größerer Erregung, wo das wirkliche Wesen und die wirklichen Gedanken im allgemeinen zum Durchbruch kommen. Keinesfalls ist der Schreiber gegen Reizbarkeit und Erregbarkeit gefeit, und nicht immer versteht er es, seine Gefühlsregungen zu beherrschen. Wenn er eine Aufgabe ergreift, verschmilzt er mehr oder weniger innig mit dem seelisch ergriffenen Gegenstand. Da aber bei jeder größeren Hingabe der kritisch beobachtende Verstand mehr oder weniger ausgeschaltet ist, besteht die Gefahr, daß sich der Schreiber nur allzu leicht zu einer nicht ganz überlegten Handlung hinreißen läßt.

Hier ausschneiden!

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

Stern-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 58/6

Reinrassig . . .

das heißt: unverfälschte Reinheit, arteigener Charakter und vorbildliche Eigenschaften. Auch Original-SCHLICHTE — die älteste Steinhäger-Marke — ist in diesem Sinne «reinrassig». Seine absolute Reinheit ist durch das Jahrhunderte alte Rezept des Hauses SCHLICHTE verbürgt. Sie spüren es schon beim ersten Schluck: So belebend, so bekömmlich und so mild. Darum können Sie ihn auch trinken, wann und wozu Sie wollen — SCHLICHTE paßt immer!

Schlichte

Trinke ihn mäßig - aber regelmäßig

Sie staunen? Jawohl, es ist so!

1 Buffet (eingebaute Bar) echt Nußbaum, 1 bequeme Bettcouch, 2 eleg. Polstersessel, 1 modern. Klubtisch

für nur DM **782.50**

Teilzahlung bis 1½ Jahre. Frachtfreie Lieferung. Großauswahl an Schlaf- u. Wohnzimmern, Polster- u. Kleinmöbeln, Teppichen Küchen aus 28 Möbelfabriken. Fordern Sie kostenloses Großbildangebot von:

ARZBERGER KG Abt. U 322 13b Herrsching

Deutschlands großer Möbelversand

Mach's schmackhaft-
nimm Libby's
Rezept-Tips für 4 Personen aus Muttis Libby-Küche:
VATIS UND KLÄRCHENS LIEBLINGSESSEN
Saure Sahne à la Libby's zum Braten: Zu einem schönen, mageren Schweine- oder Lammbraten gehört Saure Sahne an die Bratensoße. Das ist ganz einfach: Eine gute halbe Tasse Libby's verrühren Sie mit 4 Teelöffeln Essig oder Zitronensaft. Und schon ist sie fertig, die „Saure Sahne à la Libby's"! Sie macht jede Bratensoße zu einer festlichen Köstlichkeit.
Auch zu grünem Salat schmeckt Saure Sahne herrlich! Diesmal machen Sie etwas mehr Saure Sahne – würzen nach Belieben mit Pfeffer und Salz – und mischen sie unter den Salat. Das ist mal etwas anderes, aber sehr, sehr lecker!
Zum Nachtisch: Libby-Cocktail. Eine erfrischende Süßigkeit nach einem guten Essen. Sie schlagen den Inhalt einer großen Dose Libby's in einer Kanne etwas schaumig. Dann rühren Sie den Saft von zwei Apfelsinen und einer Zitrone mit etwas Zucker darunter. Versuchen Sie gleich morgen die Rezept-Tips aus Muttis Libby-Küche!
Libby's
MILCH
Nahrhaft und bekömmlich ist Libby's und so schmackhaft! Überzeugen Sie sich selbst: Reine, echte Libby's – das ist etwas Gutes!
Und natürlich Libby's immer zum Kaffee!
Libby's fliesst so sahnig!